Nr. 56 Donnerstag, den 10. März 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Im Leipziger Stadtverordnetenkollegium wurde gestern das Verhalten der Amtshauptmannschaft Leipzig bei den Verhandlungen wegen der Ueberlandzentrale Leipzig-Land einer scharfen Kritik unterzogen.

•

Durch einige ungezogene Bemerkungen des sächsischen Ministers Rüger kam es im Landtag zu Skandalszenen.

•

Der preußische Wahlrechts-Kuhhandel zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen ist bisher durch die Zähigkeit der Junker noch nicht zustande gekommen.

•

Auf der Werft in Kiel sollen gegen 600 Arbeiter entlassen werden.

•

Der Bürgermeister von Wien Dr. Karl Lueger ist heute früh gestorben.

Feinde im eignen Lager.

Berlin, 10. März.

Kein Zweifel, daß die preußische Wahlreform die eigentliche Kulturfrage der Gegenwart darstellt. Sie erstreckt ihre Bedeutung weit über die schwarz-weißen Pfähle hinaus, von ihrem Verlauf hängt die Entwicklung der Dinge im Reiche ab und bei der internationalen Stellung Deutschlands wird sie einwirken auch auf die europäische Politik. Die preußische Wahlreform ergreift die Staats- und Reichsbürger auch bei all ihren Interessen, und namentlich das Proletariat ist daran beteiligt mit seinen politischen wie seinen gewerkschaftlichen Bestrebungen, mit der wirtschaftlichen wie der geistigen Seite seiner Befreiung. Die klassenbewußte Arbeiterschaft hat denn auch die allseitige Bedeutung der preußischen Wahlreform am gründlichsten erfaßt und mit Begeisterung und Aufopferung alle ihre Mittel und Kräfte an die Lösung dieser Kulturfrage der Gegenwart gesetzt. Mit Bedauern muß sie aber sehen, daß ein beträchtlicher Teil der Klassengenossen noch abseits steht: sei es aus Stumpfsinn, aus Gleichgültigkeit gegenüber allem, was über des Leibes kläglichste Notdurft hinausgeht, sei es, weil sie mißleitet werden von Leuten, die sich „Arbeiterführer" nennen, die aber in Wirklichkeit nichts sind als die Handlanger arbeiterfeindlicher Parteien. Wir meinen die in den konfessionellen Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften gesammelten Elemente, die namentlich dem Zentrum, dieser Partei des fortgesetzten Arbeiterverrats, des gewohnheitsmäßigen Volksbetruges anhängen, und auch bei dieser Gelegenheit durch ihre völlige Passivität dem volksverräterischen Treiben des Zentrums Vorschub leisten.

Die Bedeutung des Wahlrechts für die wirtschaftlichen, gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Bestrebungen der Arbeiter liegt zu offensichtlich und greifbar auf der Hand, als daß sie von der christlichorganisierten Arbeiterschaft verkannt werden könnte. In der nach dem ersten christlichen Gewerkschaftskongreß (Mainz 1899) herausgegebenen Programmschrift (Christliche Gewerkvereine. Ihre Aufgabe und Tätigkeit) wird zwar die „politische Neutralität" und die Beschränkung der Gewerkschaftstätigkeit auf wirtschaftliche Dinge für erforderlich erachtet, aber beim Wahlrecht eine Ausnahme gemacht:

Nur **ein Grundrecht** gibt es, das **keine Organisation antasten lassen wird und darf**, weil es da niemals höhere Gründe geben kann, die einen Arbeiter zum Preisgeben dieses Rechtes bewegen dürfen. Dieses eine Grundrecht ist das **allgemeine, gleiche, geheime und direkte Reichstagswahlrecht**. Sollte daher eine Partei hierin ihre Pflicht vergessen, dann **muß eine Organisation auch als solche gegen sie Stellung nehmen.**

Hier ist zwar nur von dem Reichstagswahlrecht die Rede, zu dessen Schutz auch die Gewerkschaft trotz „politischer Neutralität" einzutreten habe, immerhin läßt der Satz, worauf es ankommt, die Einsicht von der Bedeutung eines demokratischen Wahlrechts auch für die Gewerkschaftsarbeit erkennen. Und bei einer andern Gelegenheit haben sich christliche Gewerkschaftsführer in entschiedener Weise über die Verwerflichkeit des preußischen Dreiklassenwahlsystems ausgelassen. Auf dem zweiten christlichnationalen Arbeiterkongreß (Berlin, Oktober 1907) führte der Generalsekretär Stegerwald vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften aus:

Die eigentlichen Kulturaufgaben seien bei uns fast ausnahmslos den Bundesstaaten und den Gemeinden überwiesen, und zu diesen sei den unteren Klassen infolge plutokratischer Wahlsysteme der Weg gleichsam versperrt. Auch die christlichen Arbeiter empfänden diese Wahlsysteme, namentlich das preußische, als die denkbar größte Ungerechtigkeit und verlangten daher, daß endlich einmal mit diesem veralteten Wahlrecht aufgeräumt werde.

Und Stegerwalds Ausführungen wurden ergänzt durch andere Redner, die den preußischen Landtag der Rückständigkeit auf sozialpolitischem Gebiete anklagten.

Auch in den katholischen Arbeitervereinen ist die Wahlreformfrage verhandelt worden. Namentlich vor den letzten Landtagswahlen, wo es dem Zentrum darauf ankam, sich den katholischen Arbeitern zu empfehlen, wurden auf verschiedenen Tagungen dieser Arbeitervereine Resolutionen zugunsten der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen beschlossen und in der Westdeutschen Arbeiterzeitung (M.-Gladbach) ist in Artikeln und Zuschriften in den letzten Jahren wiederholt die preußische Wahlreform verhandelt und dabei betont worden, daß auch die katholischen Arbeiter in eine Wahlrechtsbewegung eintreten und den Sozialdemokraten nicht allein den Kampf um die Volksrechte überlassen müßten. Aber das Zentrum verhielt sich taub gegenüber derartigen Forderungen, und die Herren „Arbeiterführer" im katholischen Lager hatten nicht den Mut, von sich aus eine Wahlrechtsbewegung der christlichen Arbeiter ins Leben zu rufen, um auf die harthörige Partei einzuwirken; sie waren sogar darauf bedacht, Kundgebungen zugunsten der Wahlreform zu unterdrücken. Als auf dem genannten christlichnationalen Arbeiterkongreß von süddeutscher Seite (evangelische Arbeitervereine Württembergs) ein Antrag eingebracht wurde, der Kongreß möge sich für die Einführung des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts auch für die Landtage aussprechen, da sah man die Herren Giesberts, Schiffer und Genossen besorgt aufspringen; sie bewirkten, daß der Antrag nicht vom Kongreß verhandelt, sondern einer Kommission überwiesen wurde, in der man dann dafür sorgte, daß der Antrag zurückgezogen wurde, weil die Wahlrechtsfrage eine politische Frage und der hier tagende Kongreß kein politischer, sondern ein Arbeiterkongreß sei! Der „Arbeiterkongreß" hatte zwar durch seine Redner die preußische Wahlrechtsfrage verhandeln dürfen, aber beileibe war es ihm nicht gestattet, nun eine Willensäußerung in dieser Frage zu beschließen. Das mußte unterbleiben, weil man die konservativen, christlichsozialen und ultramontanen Hintermänner des Kongresses, die offenen und versteckten Wahlrechtsfeinde nicht vor den Kopf stoßen wollte. Wie unbequem den Herren „Arbeiterführern" jede Berührung der Wahlrechtsfrage ist, ergibt sich auch daraus, daß in der jüngst erschienenen Neubearbeitung der oben erwähnten christgewerkschaftlichen Programmschrift die Stelle weggelassen ist, die die christlichen Gewerkschaften auf die Verteidigung des Reichstagswahlrechts verpflichtet!

Und gegenwärtig, wo die Erregung über die Behandlung der preußischen Wahlreform alle politisch reifen und freiheitlich denkenden Kreise ergriffen hat, wo es sich um die Entscheidung handelt, ob das Volk nach dem Willen der blauschwarzen Schnapsblockmehrheit schmählich um sein Recht betrogen oder ob ihm der Weg zur Freiheit, zur Kulturhöhe freigemacht werden soll, auch jetzt noch verhalten sich die katholischen Arbeitermassen unter dem Einfluß ihrer dem Zentrum auf Gedeih und Verderb verpflichteten Führer untätig. Gewiß wird unsre Agitation, die in den klerikalen Gefilden aus Anlaß der Wahlrechtsbewegung mit besonderer Entschiedenheit einsetzt, manches Tausend von Zentrumsanhängern aufwecken und zu uns herüberziehen, aber wie ganz anders könnte der Sache gedient sein, wenn die Arbeiterklasse, wir denken namentlich an den volkreichen und wirtschaftlich so bedeutungsvollen Westen, sich in Einmütigkeit erhöbe zur Erkämpfung seiner Rechte.

Feuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von **Frank Norris**.
Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempsky.

34] Nachdruck verboten.

Und in demselben Augenblick nahm er sich fest vor, Hilma Tree aus seinen Gedanken zu verbannen. Solche Dummheiten hielten ihn ja von der Arbeit ab. Damit war wahrhaftig kein Geld zu verdienen. Er schüttelte sich, als ob er seine Schultern von einer Last befreien wollte, und richtete alle Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in seiner Nähe. Das anhaltende Hämmern der Arbeiter, die die Schindeln auf das Dach des großen Barns nagelten, zog ihn zunächst an. Zwischen Wohnhaus und artesischem Brunnen ging er hinüber nach dem Neubau und blieb eine Weile in die Betrachtung des mächtigen Gebäudes versunken; eifrig waren die Zimmerleute damit beschäftigt, die letzte Hand an das Dach und die Viehställe zu legen. Die mannigfachen Arbeitsgeräusche — das Klopfen der Hämmer, das im Tonfall wechselnde Kreischen der Sägen, das Pfeifen der im Takt hin und her gleitenden Hobel — fesselten und ergötzten ihn. Zwei Männer und ein junger Bursche waren damit beschäftigt, das große Schiebetor an der Südseite einzuhängen, während die Anstreicher, die in aller Frühe von Bonneville gekommen waren, den Farbenzerstäuber, eine durch Druck betriebene Maschine, in Gang setzten, mittels deren die Farbe auf den Außenwänden des Gebäudes verteilt werden sollte. Annixter hatte darauf bestanden, den Anstrich auf diese Weise zu bewerkstelligen; Pinsel und Farbentöpfe verwarf er als für eine derartige große Arbeit ungeeignet und veraltet.

Er rief einen der Vorarbeiter an und fragte ihn, wenn endlich der Barn fertig sein würde. Der Mann erwiderte, daß Ende der Woche das Heu hineingebracht und das Vieh eingestellt werden könnte.

„Verdammt viel Zeit habt ihr gebraucht," erklärte Annixter.

„Aber denken Sie doch, der Regen — —"

„Ach, Blech, der Regen! Ich arbeite doch, wenn's auch regnet. Mir wird noch übel, wenn ich an euch und eure Fachvereine denke!"

„Aber, Herr Annixter, wir hätten bei dem Regen doch nicht anfangen können zu streichen. Die Farbe wäre doch verdorben worden."

„O, jawohl, verdorben! Das mag alles sehr richtig sein. Vielleicht wär' sie verdorben, vielleicht aber auch nicht."

Als aber der Vormann wieder an seine Arbeit gegangen war, konnte Annixter sich eines zufriedenen Brummens nicht enthalten. Der Barn war unbestreitbar großartig, ja monumental. Fast jeder andre Barn im County hätte wie ein Vogelbauer hineingeschoben werden können, und es wäre noch viel Platz übriggeblieben. Das Gebäude entsprach in jeder Weise Annixters Erwartungen. In der Freude über die so wohlgelungene Ausführung seines Planes vergaß er für den Augenblick sogar Hilma. „Und jetzt," murmelte er, „werd' ich den Ball drin geben. Die Leute sollten Augen machen."

Es fiel ihm ein, daß es Zeit wäre, die Einladungen ergehen zu lassen. In welcher Weise das geschehen sollte, war ihm nicht ganz klar, und er beschloß daher, Magnus und Frau Derrick um Rat zu fragen.

„Ich will wegen des Telegramms von dem Ziegenbock so wie so mit Magnus reden," sagte er sich, „und dann habe ich auch vor dem Ersten eine Masse Sachen in Bonneville zu erledigen."

Mit einem letzten Blick nach dem Barn wandte er sich um und ging nach dem Stalle. Er hatte beschlossen, sein Pferd satteln zu lassen und über Los Muertos nach Bonneville zu reiten. Der Tag würde wohl darüber hingehen, da er Magnus, Harran, den alten Broderson und verschiedene Bonneviller Geschäftsleute aufsuchen wollte.

Einige Minuten später ritt Annixter aus dem Gehöft, eine frische Zigarre zwischen den Zähnen und den Schlapphut ins Gesicht gedrückt gegen die Strahlen der noch ziemlich tief im Osten stehenden Sonne. Er kreuzte den Bewässerungsgraben und schlug den kürzesten Weg nach Los Muertos über Hoovens Pachtland ein. Es war dies der südwestlich in die mit graugrünen Weiden bestandene Niederung des Broderson-Bachs führende Pfad. Jetzt zur Regenzeit war der Bach zu einem kleinen Strome angeschwollen, der weiterhin mit starkem Gefälle unter der Trestlebrücke hindurchfloß. Jenseits des Wegerechts der Eisenbahn mußte Annixter das Tor in Derricks Grenzzaun öffnen. Er brachte das, ohne abzusteigen, fertig, wobei er fortwährend über sein Pferd fluchte und das Tier unablässig spornte. Als er das Tor glücklich hinter sich hatte, ritt er in flottem Galopp weiter. Dieser Teil von Los Muertos war die Hoovensche Pachtfarm; ihre fünfhundert Acker wurden von dem Bewässerungsgraben und dem Broderson-Bach eingeschlossen. Als Annixter sie halb durchritten hatte, traf er Hooven selbst, der gerade die schadhafte Stoßscheibe an der Achse seiner Drillmaschine gegen eine neue auswechselte. Auf einem der vorgespannten Pferde saß Hilda, Hoovens kleine Tochter, in ihren mit Nägeln beschlagenen Stiefeln und Knaben-Ueberhosen. Die Hände an das Kummet geklammert, hockte sie ganz starr und außer sich vor Entzücken mit weitgeöffneten Augen und wirrem Haar auf dem geduldigen Tier.

„Hallo, Bismarck!" rief Annixter und blieb halten. „Was machen Sie denn noch hier? Ich dachte, der Governor wollte dies Jahr ohne Pächter wirtschaften."

„Ach, Miest'r Annixter," rief Hooven, sich aus seiner gebückten Stellung aufrichtend. „Ach, Sie sein's, häh? Ach, you bet, ohne mich kann er's nicht mänädschen. Ich muß eegal bleiben. Ich hab' frisch weg mit'm Governor

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Zentrum weiß, was es tat, als es die katholischen Arbeiterführer in seine Fraktion aufnahm und sie so des letzten Restes von Selbständigkeit in der Wahrung der Arbeiterinteressen beraubte; es weiß auch, was es tat, als es durch seine M.-Gladbacher Handlanger für jeden christlichen Gewerkschaftsmann die Verpflichtung verkünden ließ, auch dem katholischen Arbeiterverein anzugehören, wo der Geistliche herrscht mit der Aufgabe, sein Gefolge religiös zu fanatisieren und ihm dadurch den Blick zu nehmen für die Gemeingefährlichkeit des Zentrums. Die jesuitische Hinterhältigkeit des Klerikalismus bewährt sich auch in der Behandlung der Arbeiterfrage durch das Zentrum. Als es sah, daß in seinen Proletariermassen sich einige Selbständigkeit zu regen begann, da erzog es sich deren Vertrauensleute zu seinen Handlangern und setzte sie dann, durch Aemter und Würden an das Parteiinteresse gekettet und zu bewußten oder unbewußten Arbeiterfeinden erzogen, ins Lager der Arbeiter nieder. Diese Feinde im eigenen Lager als die eigentlichen Schädlinge der Arbeitersache zu kennzeichnen, muß das Hauptbestreben bei unserer Agitation unter der katholischen Arbeiterschaft sein.

Reichstag.

M. Sitzung, Mittwoch, 9. März, 1 Uhr nachm.

Am Bundesratstisch: v. Tirpitz.

Etat für das Schutzgebiet Kiautschou.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Kiautschou hat uns alles in allem 150 Millionen gekostet. Dabei hat der deutsche Kaufmann dort weniger Selbständigkeit als in Schanghai und Hongkong. Der Grundsatz: „Kaufleute vor die Front, Militär hinter die Front" wird dort noch nicht genügend befolgt. Die Selbstverwaltung muß gestärkt werden, die Zivilverwaltung muß mehr hervortreten, auch müßte der dortige große Beamtenapparat besser ausgenützt werden. Ein wichtiges Kapitel bilden die Bauten. Das Haus des Gouverneurs war auf 450 000 Mk. veranschlagt, kostete aber 580 000 Mk.

Ich habe den dringenden Wunsch, daß der Reichszuschuß für Kiautschou erheblich zurückgehen möge, aber ich erkenne an, daß sich dort Keime der Entwicklung zeigen, die für andre Schutzgebiete vorbildlich sein können, das gilt in erster Reihe für die Justizpflege. Wir müssen zu einem selbständigen Kolonialrecht gelangen. Die Ausgestaltung des Schulwesens in Kiautschou ist notwendig, dazu sollte die deutsche Industrie Mittel zur Verfügung stellen. Vorwärts kommen können wir aber nur Hand in Hand mit der Chinesenschaft, Reibungen mit ihr müssen daher vermieden werden. (Bravo! im Zentr.)

Staatssekretär **v. Tirpitz** verbreitet sich über den Handel mit Kiautschou und Tsingtau. Ohne letzteres wäre es unmöglich gewesen, in den Eisenbahnhandel mit China hineinzukommen. Kiautschou hat uns übrigens bisher nicht 150 Millionen, sondern

nur 131 Millionen

gekostet. Bezüglich der Selbstverwaltung teile ich die Ansicht des Herrn Erzberger. Wir werden alles tun, was wir können. Die Ueberschreitungen beim Bau des Gouverneurpalastes rühren zum größten Teil von der Steigerung der Löhne und Materialpreise her. Die Sommerwohnung des Gouverneurs ist notwendig. Ich war in jener Gegend und versichere Ihnen, mein Bettzeug war nach einer Stunde durch und durch naß. (Heiterk.)

Abg. **Dr. Paasche** (nat.-lib.): Auf unsre Kolonie Kiautschou können wir Deutsche stolz sein. Die Festsetzung daselbst hat auch den Beifall Eugen Richters gefunden. (Lebhafte Zustimmung bei der fortschr. Vp.) Die Verwaltung ist aber eine viel zu teuere, wenn man bedenkt, daß das Gebiet nicht größer ist als ein deutscher Landkreis. Bei aller Kritik jedoch darf nicht verkannt werden, daß wir in Kiautschou einen hoch bedeutsamen Ausstrahlungspunkt deutscher Kultur in Ostasien besitzen.

Abg. **Dr. Drömer** (kons.) preist begeistert die Bedeutung Kiautschous. Ein militärischer Stützpunkt, wie ursprünglich gedacht, ist es allerdings nicht geworden, dafür aber ein Zentrum deutscher Kultur, deutscher Tüchtigkeit, deutscher Gründlichkeit. Andre Nationen statten ihre Repräsentanten in den Kolonien noch weit luxuriöser aus als wir. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär **v. Tirpitz** tritt den Ausführungen Paasches über die teuere Verwaltung entgegen und ladet ihn zu einem Besuche an Ort und Stelle ein. Immerhin werde er sich bemühen, das Beamtenpersonal zu vermindern.

Abg. **Storz** (fortschr. Vp.): Namens der fortschrittlichen Volkspartei (Heiterkeit) habe ich zu erklären, daß wir damit sehr einverstanden sind, daß Kiautschou nicht als militärischer Stützpunkt betrachtet werden soll. Man soll unser ostasiatisches Schutzgebiet vom wirtschaftlichen und kaufmännischen Standpunkt betrachten und danach handeln. Vor allzu großem Optimismus ist aber trotz der günstigen Lage zu warnen. Für Sparsamkeit und Selbstverwaltung treten auch wir ein. (Beifall bei der fortschr. Vp.)

Abg. **Noske** (Soz.): In der Budgetkommission ist der Etat für Kiautschou diesmal viel schärfer kritisiert worden als sonst. Das ist ein Ausdruck des Unbehagens, der bei vielen daher kommt, daß die ursprünglichen Erwartungen nicht in Erfüllung gehen. Trotz der geübten Sparsamkeit ist auch der Zuschuß in diesem Jahre noch über 8 Millionen. Bezüglich der Selbstverwaltung stehen wir auf dem Standpunkt, daß man an sie herangehen sollte, wenn die in Kiautschou Ansässigen die Mittel für ihr Gemeinwesen aufbringen. Das Reich kann nicht für ihre Schulen sorgen.

Bei der Pachtung Kiautschous war keine Rede davon, daß es nur ein bescheidener Stützpunkt, eine Kohlenstation werden sollte. Man spielte vielmehr mit der Idee, das kleine Schutzgebiet würde bald eine Ausdehnung erfahren, mindestens auf die große Provinz Schantung. (Sehr wahr! bei den Soz.) Aber

diese Hoffnungen sind zusammengebrochen;

ein größerer Reinfall ist kaum denkbar. (Sehr wahr! bei den Soz.) Kiautschou hat uns, wie alle Kolonien, ein gutes Stück Geld gekostet, ohne nennenswerte Erfolge im Wirtschaftsleben zu bringen. Das Gebiet ist etwa so groß wie das von Bremen und im Laufe von 10 Jahren haben wir rund 150 Millionen hineingesteckt. Dazu kommt noch als unmittelbare Folge der Pachtung die aufständische Bewegung in China, welche uns

weitere 250 Millionen

gekostet hat. Und diese Ausgaben steigen noch infolge der sich immer mehrenden Pensionierungen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Wenn nun heute keine Rede mehr davon ist, die deutsche Macht über einen größeren Teil Chinas auszudehnen, wenn man nur noch von „moralischen Eroberungen" spricht und Mittel zur Begründung einer chinesischen Hochschule fordert, so steht das alles in einem merkwürdigen Gegensatz zu jener Aeußerung, die vor einer Reihe von Jahren gemacht wurde, nämlich daß man

die Chinesen so klopfen müsse, daß sie noch in 100 Jahren nicht wagen, einen Deutschen scheel anzusehen!

(Sehr wahr! bei den Soz.)

Mit dem Gedanken, die Kapitalisten sollten für Bildungszwecke Summen zur Verfügung stellen, wird man kaum Erfolg haben. Sie hätten auch, wenn sie es tun wollten, genügenden Anlaß, das Bildungsniveau breiter Kreise in Deutschland zu erhöhen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Im übrigen wird man mit diesem „moralischen" System den chinesischen Markt nicht erobern. Wenn der chinesische Markt erst einmal für große Warenmengen aufnahmefähig sein wird, dazu wird doch nur der den Vorrang haben, welcher durch Güte und Preiswertigkeit der Ware die Konkurrenz schlägt. (Sehr richtig! bei den Soz.) So sehr eine Steigerung unseres Exports die Arbeiterschaft interessiert, große Erwartungen setzen wir nicht auf China. Es wird eher in der Lage sein, moderne Industrieprodukte herzustellen, als zu verbrauchen. Wenn ich mich in der Kommission nicht gründlich verhört habe, so hat selbst der Staatssekretär davon gesprochen, daß es durchaus unklar sei, ob die europäischen Mächte günstige Chancen für die

Eroberung des chinesischen Marktes

haben.

Herr Erzberger meinte, für die kolossalen Summen sei doch manches Gute geschaffen. Herr Paasche begeisterte sich, schwärmte förmlich von den bewaldeten Höhen Kiautschous, aber hätten wir all das Geld auf ein so kleines Gebiet in Deutschland verwendet, welch glänzende Resultate würden wir da erzielt haben! (Sehr wahr! bei den Soz.) Ich glaube, mit diesem Gelde hätte man auf dem Brocken oder auf der Schneekoppe Spargelkulturen anlegen können. (Heiterkeit und sehr gut! bei den Soz.) Die Denkschrift, die Jahr für Jahr über die Entwicklungsmöglichkeiten von Kiautschou herausgegeben werden, sind recht vergnüglich, aber mit Vorsicht zu genießen. So wurde der Hafen von Tsingtau der Kommission in einer Photographie vorgeführt, angefüllt mit Schiffen. Als dann festgestellt wurde, daß nur selten dort mehrere Schiffe liegen, sagte man: Wir konnten doch den Hafen für den Reichstag nicht photographieren, als keine Schiffe drin waren. (Heiterkeit.) Das ist das Rezept,

so wirds gemacht!

(Sehr richtig! bei den Soz.) Mit keinem Worte sagt die Denkschrift, für welche Summe deutsche Waren eingeführt sind, wahrscheinlich ist es so wenig, daß man sich geniert. Ich bitte aber darum, daß es im nächsten Jahre geschieht. Ohne die Beamten und die Garnison wäre ein vollständiger Zusammenbruch der europäischen Geschäfte da. Die deutschen Kapitalisten haben auch keine Neigung verspürt, sich in Tsingtau in Unkosten zu stürzen; daher kam die Vorlage, die für Kiautschou die Ausgabe kleiner Aktien ermöglichen sollte. Das Risiko sauler Gründungen sollte

auf die kleinen Leute abgeschoben

werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich hoffe, die Regierung zieht den Entwurf zurück, damit wir ihn nicht ablehnen müssen.

Unangenehme Dinge verschweigt die Denkschrift. Von dem wochenlangen Boykott der chinesischen Kaufmannschaft gegen Tsingtau findet sich kein Wort. Genauigkeit wäre aber um so notwendiger, als schon aus den Ausführungen des Staatssekretärs die Neigung hervorgeht, die angenehmen Dinge schärfer als nötig zu betonen. (Heiterkeit bei den Soz.) Er leistet sich die Uebertreibung, ganz Ostasien laufe in Kiautschou zusammen, um die dortige mustergültige Wirtschaft anzusehen. (Lachen bei den Soz.) Dabei ist der Personenverkehr der Schantungeisenbahn zurückgegangen. Die hineingesteckten Millionen haben geringe Erfolge gezeitigt.

Die Zivilverwaltungen müssen sich größerer Sparsamkeit befleißen. Vielfach wird aus dem Vollen gewirtschaftet, und ich bezweifle auch, daß bei einer Revision durch einen oder mehrere Abgeordnete etwas herauskommt. Auch wenn man die Möglichkeit annehmen will, daß der Handel Tsingtaus sich aufschwinge, so müßte doch eine Verminderung oder ein Verschwinden des Reichszuschusses erstrebt werden. Es ist doch toll, daß sogar für die Zivilverwaltung in diesem Jahre wieder eine Million draufgelegt werden soll. Alle Reden über Ersparnisse sind zwecklos, solange man sich beschränkt, auf Bauüberschreitungen hinzuweisen, während für die militärische Sicherheit unverhältnismäßig viel, in diesem Jahre wieder 6½ Millionen, ausgegeben wird.

Der Staatssekretär sagte, die Chinesen nehmen keinen Anstoß an der Besatzung, aber

der Boxeraufstand hat eine andre Lehre erteilt.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Was von den herzlichen amtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China zu halten ist, haben Kenner der Chinesen wiederholt auseinander gesetzt. In den Volkskreisen in Schantung herrscht eine deutschfeindliche Stimmung, und es kann gar nicht anders sein. Sobald sich in China ein nationales Empfinden regt, muß die deutsche Festsetzung in Kiautschou als ein Pfahl im Fleische empfunden werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn man an die Zukunft denkt, so sollte man auch ernsthaft erwägen, wie mit dem chinesischen Nationalgefühl die militärische Macht Chinas erstarken wird. Bei all den schönen Erörterungen habe ich daher eine Erwägung vermißt: Wie wir es anfangen sollen,

uns rückwärts zu konzentrieren, ehe wir hinausgeworfen werden.

Wir waren von Anfang an gegen die Festsetzung in Kiautschou, daher verweigern wir auch in diesem Jahre die Mittel. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Dr. Görcke** (nat.-lib.) verteidigt seinen Parteifreund Paasche gegen den Staatssekretär. Auf positive Zahlen habe Herr v. Tirpitz nur mit optimistischen und kaum haltbaren Berechnungen geantwortet.

Abg. **Racken** (Zentr.) wünscht möglichst viel kaufmännischen Geist in der Verwaltung Kiautschous und schließt sich den Ausführungen Dr. Paasches über die kostspielige Verwaltungsweise an. (Beifall im Zentr.)

Staatssekretär **v. Tirpitz** verspricht, nach Möglichkeit den Wünschen des Vorredners entgegen zu kommen. Der Bureaukratismus habe keinen eifrigeren Gegner als das Reichsmarineamt.

Der Etat für Kiautschou wird den Streichungen der Kommission bewilligt.

Der Postetat.

Abg. **Kämpf** (fortschr. Vp.) trägt Lokal- und Spezialschmerzen vor und tritt, wie alljährlich, für Herabsetzung des Weltportos ein. Des weiteren führt Redner Beschwerde darüber, daß die Ueberschüsse des Postscheckverkehrs nicht, wie versprochen, zu Verbesserungen der Verkehrseinrichtungen verwendet werden. Die Post muß sich stets bewußt bleiben, daß sie dem Verkehr zu dienen hat. (Bravo! links.)

Abg. **Lattmann** (wirtsch. Vg.) wünscht engere Fühlung der Post mit dem praktischen Leben.

Staatssekretär **Kraetke**: Wir können es in bezug auf den kaufmännischen Geist nie recht machen. Prügel bekommen wir doch immer. (Heiterkeit.) Redner wendet sich gegen die von den Nationalliberalen beantragte Resolution, die einen ständigen Beirat für Post- und Telegraphenangelegenheiten wünscht. Das hieße ja, die Postverwaltung unter Kuratel stellen. (Heiterk.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag, 1 Uhr.

Aus dem Stadtverordnetensaale

Sitzung vom 9. März 1910.

Unter den Registrandeneingängen befindet sich ein Schreiben des Rats, in dem dieser mitteilt, daß er nach Rücksprache mit dem gemischten Schulausschuß dem Wunsche von Bewohnern des Französischen Viertels in Gohlis um Zurücknahme der Anordnung über die Ueberweisung der Bürgerschüler aus diesem Viertel in die Schule nach Eutritzsch nicht nachkommen könne.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst ein Nachtrag zur Ordnung für die Benutzung des Wasserwerks genehmigt.

Die Erwerbung des Vorgartenlandes der Grundstücke Wurzner Straße Nr. 83 und Bautzmannstraße Nr. 1 von 50 und 42 qm Fläche zum Preise von 10 Mk. für das Quadratmeter wurde zugestimmt. Ebenso der Entschädigung des vom städtischen Flurstück Nr. 295 zur Straße am Eingange der Pegauer und Biedermannstraße fallenden Landes von 40 qm Fläche durch den Eigentümer des Flurstücks Nr. 294.

Zur Anschaffung eines Eselgespanns für den allgemeinen Betrieb wurden 903 Mk. bewilligt.

Genehmigt wurden weiter: die Herstellung der Dürrstraße von der Lobstädter Straße bis zur Straße XV, der Straße XV von der Dürrstraße bis zur Straße A, der Straße A von der Colloredostraße bis zur Straße XV und der Straße XV von der Straße A bis zur Bornaischen Straße unter Bewilligung von insgesamt 59 789 Mk; der Verkauf der Baustelle Nr. 7 an der Lothringer Straße, zu der ein Streifen von 1 Meter von der Baustelle Nr. 6 hinzugeschlagen werden soll, von 551,8 qm Flächengehalt zum Preise von 18 150 Mk. = 32,92 Mk. für 1 qm; eine Rückäußerung des Rates über die Entschädigung des vom Grundstück Petersstraße Nr. 18 zur Straße fallenden Landes von 4 qm mit 1000 Mark (statt 1200 Mk.) für das Quadratmeter; die Beschaffung von Arbeitsapparaten und Werkzeug für die chemisch-biologischen Schülerübungen am Schiller-Realgymnasium unter Bewilligung eines Berechnungsgeldes von 1500 Mk. und die Einführung der Wasserleitung in die Straßen J, H, XXIVa, XIV und M in Leipzig-Anger-Crottendorf mit einem Gesamtaufwand von 15 330 Mk.

Der nächste Punkt betraf die Rückäußerung des Rates über die Feststellung der Fluchtlinie der Grimmaischen Straße zwischen der Ritter- und der Goethestraße. Das Kollegium hatte in der Sitzung vom 2. Februar die Ratsvorlage abgelehnt und den Rat ersucht, Erörterungen anzustellen und eine neue Vorlage darüber zu machen, was eine Verbreiterung kostet, wenn sie erfolgt a) auf 15 m, b) auf 16 m und c) bei Feststellung der Fluchtlinie von der Ecke der Grundstücke Nr. 27 und 29 in gerader Linie und im rechten Winkel zur Goethestraße bis zu dieser Straße. Der Rat hat unter Zugrundelegung einer Entschädigung von 1600 Mk. für das Quadratmeter Land weitere Erörterungen angestellt.

Die Kosten der Verbreiterung auf 15 m und bei Annahme eines 2,7 m breiten Fußweges würden nach der Berechnung des Rates 276 830 Mk., bei einer Verbreiterung auf 16 m und bei Annahme einer Fußwegbreite von 3 m 375 300 Mk. und bei einer Verbreiterung bei einer Fußwegbreite von 2,50 m 123 740 Mk. betragen.

---

geredt, ich hab'n gefixt. Ach, you bet! Sieben Jahr bin bei der Rentsch gestobbd, jähs, Serr! Jeder andre son of a gun mußte wegmachen von der Rentsch, bloß ich nich. Häh? Was meenen Se daderzu?"

„Ich meine, Sie haben da einen ganz verrückten Schraubenschlüssel," bemerkte Annixter, auf das Werkzeug in Hoovens Hand deutend.

„Ach, där Schraubenschlissel!" erwiderte Hooven. „Schuhr! Well, härnse nur, wo ich'n härhab. Sähn Se, das is Sie gar kee amärigahnscher Schraubenschlissel. Dän hab'ch nämlich noch von Gravelotte, wissen Se, wo mer de Franzosen verhaun hab'n. Mei Redschiment war doch dabei zur Deckung von där Badderie von Brinz Hohenlohe. Uff'm Bauch hammer gelägen ä ganzen Dahg hinter där Badderie, und de franzeeschen Schrabnells sein eegal egsblodiehrt — ach, Donnerwetter! — ich meente schon, jed's Schrabnell egsblodiehrte in meim Genicke. Und ä ganen Dahg is das so fortgegangen, immerfort kamen die franzeeschen Schrabnells, h—r—r, h—r—r, h—r—r, buhm, krach, und bloß där Rooch, und unsre Badderie, die hat doch wie 'ne Uhr gearbeet, eins, zwei, buhm! eins, zwei, buhm! wie 'ne Uhr, so ruhig und im Dembo, regal ä ganzen Dahg fort. Und wie's finster wärd, da heeßt's doch, mer hab'n ä golossalen Sieg. Ich wußte nischt. Gesähn hammer doch nischt von d'r Schlacht. Und dann schtehn mer uff und marschieren und marschieren de ganze Nacht. Und wie's Morgen wärd, da härn mer'sch wieder krachen, 's war aber weit weg, weeß Gott wo! But never mind! Und uff eemal, ach Gott" — sein Gesicht wurde dunkelrot — „ach, du lieber Gott, da kommt doch der Kaiser ganz dichte bei uns ran, und Fritz, unser Fritz. Bei Gott! Da wärd'ch ganz närrsch und ich brille, ach, you bet, und 's ganze Redschiment brillt: Hoch där Kaiser! Hoch das Vaterland! Und 's Wasser schießt mer in de Oogen, ich weeß nich wie, und unsre Leite schrein und schwenken de Helme, und 's ganze Redschiment marschiert weiter, schtramm und schtolz, bei Gott, de Keppe hoch, und alle sing mer die „Wacht am Rhein". Ja, das war Gravelotte."

„Und der Schraubenschlüssel?"

„Ach, ich hab'n uffgeklaubt, wie de Badderie weg gemacht is. De Gannoniere hamm'n vergess'n. Im Dornister hab ich'n getragen. In meim Geschäft derheeme kennt ich'n brauchen, hab ich mer gedacht. Ich hab doch in Leipzig in der Waggonfabrik gearbeet. Ich bin aber nich lange derheeme geblieben. Wie der Krieg alle war, hab' ich's bald satt gekriegt beim Milidähr. Dann sein mer entlassen worn, und ich hab geheirat. Und dann bin ich bald rieber gemacht — you bet — nach Amäriga. Zuerscht Nei York, dann Milwaukieh, dann Schbringfielt-Illinoi und dann Californien, und hier bleib'ch!"

„Und das Vaterland? Möchten Sie nicht wieder zurück?"

„Well, I tell you, Miest'r Annixter. Uff Schärmenie und ä Kaiser, da laß'ch nischt kommen, und Gravelotte wär'ch nie vergessen. Aber 's is 'ne eegene Sache! Wo die Frau is und de Kinder — de kleene Hilde — da is nu das Vaterland. Häh? Amäriga is jetzt mei Vaterland und dorten" — er deutete über seine Schulter nach dem Hause unter der riesigen Lebenseiche — „bin ich derheeme. Das is fer mich genug Vaterland."

Annixter faßte die Zügel, um weiterzureiten.

„Sie lieben also Amerika, nicht wahr, Bismarck?" fragte er. „Und wen wählen Sie denn?"

„Amäriga? Nu, ich weeß nich," erwiderter Hooven. „In dem Haus dort bin'ch derheeme. Das is mei Vaterland. Mir Schärmens sein alle so. Schärmenie is ä verdammt scheenes Land, schuhr. Aber 's Vaterland is, wo mer derheeme is und wo de Frau und de Kinder sein. Häh? Und wählen? Ach, nee! Ich wähle nie nich. Ich zerbrech m'r ä Kopp nich mit solche Sachen. Ich laß ä Weizen wachsen und seh, daß de Frau und de Kinder ihr Brot hamm, sonst kimmere ich mich um nischt. So bin'ch — ich — Bismarck."

Annixter verabschiedete sich und ritt weiter. Hooven, der die Stoßscheibe eingesetzt hatte, nahm seine Arbeit wieder auf und trieb die Pferde an. Rasselnd setzte sich die Drillmaschine in Bewegung.

„Heh, Hilda, Kleene," rief der zärtliche Vater, „halt dich hübsch feste! Jüh! Hopp, Mjul! Vorwärts!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Eine durchgehende Verbreiterung von 15 oder 16 m hält der Rat aus Verkehrsrücksichten nicht für notwendig und hat beschlossen, die Grimmaische Straße zwischen der Ritter- und Goethestraße in der Weise zu gestalten, daß an der Ecke der Ritterstraße die Breite von 14,5 m festgehalten wird, an der Grenzlinie der Flurstücke 102 und 103 eine Breite von 14 m und an der Ecke mit dem Augustusplatze eine solche von 14,5 m entsteht, womit eine fast rechtwinklige Gestaltung der Ecke erreicht wird. Die Kosten dieser Verbreiterung würden 199 880 Mk. betragen. Die Kosten für das von den Flurstücken 101, 102 und 738 zu erwerbende Land von 64,6 qm zu je 1600 Mk. betragen 103 360 Mk., für die Veränderung an der Straße sind etwa 16 140 Mk. aufzuwenden. Der Rat ersucht, die Fluchtlinie nach diesen Vorschlägen festzustellen und die Kosten von insgesamt 119 500 Mk. zu bewilligen.

Der Hochbau- und der Tiefbauausschuß beantragten: 1. a) der Vorlage, soweit sie die baupolizeiliche Feststellung der Fluchtlinie gemäß dem Plane 4509a betrifft, zuzustimmen, b) jedoch den Rat um eine Vorlage zu ersuchen, die eine Zurücklegung der Fluchtlinie der Grimmaischen Straße auf der Südseite zwischen der Goethestraße und dem Neumarkt dergestalt vorsieht, daß die Straße später ungefähr 16 m breit wird, 2. der Vorlage im übrigen mit der Maßgabe zuzustimmen, daß die zu zahlende Entschädigung mit nur 1400 Mk. (nicht 1600 Mk.) für das Quadratmeter Land bewilligt wird, 3. den Rat zu ersuchen, auf dem Verhandlungswege dahin zu wirken, daß an der Ecke der Goethe- und Grimmaischen Straße die Fluchtlinien einen rechten Winkel bilden.

Stadtv. Plüschel beantragte, die Straße auf 16 m zu verbreitern. Nach längerer aber unwesentlicher Debatte wurden die Anträge der Ausschüsse angenommen. Dadurch war der Antrag Plüschel erledigt. Der Antrag 3 soll als Bedingung zu Antrag 1a gelten.

Auch mit der Errichtung von Fortbildungskursen für weibliche Handlungsgehilfen und -lehrlinge hat sich das Kollegium schon einmal beschäftigt und den Rat ersucht, auf die Errichtung dieser Kurse hinzuwirken. Der Rat ist diesem Ersuchen nachgekommen. Auf seine Bemühungen haben sich jetzt 104 Schülerinnen gemeldet. Der Rat schlägt deshalb vor, diese Kurse jetzt einzurichten und dazu für das Jahr 1910 1000 Mk. zu bewilligen. Das Schulgeld ist auf 16 Mk. festgesetzt.

In der Debatte bezeichnet Dr. Bennewitz (Mittelst.) das Resultat der Bemühungen des Rates als sehr kläglich. Den 104 Schülerinnen stünden 6—700 arbeitslose Handlungsgehilfen gegenüber, die ihre Steuern bezahlen müssen und deren Geld dazu benutzt werden soll, für sie eine Konkurrenz zu schaffen. Das Schulgeld von 16 Mk. sei auch zu niedrig und müsse auf 20 oder 25 Mk. erhöht werden.

Stadtv. Körner (Mittelst.) trat für die Ratsvorlage ein und polemisierte gegen Dr. Bennewitz. Für die männlichen Fortbildungsschulen werde gar kein Schulgeld erhoben und dazu zahlten die Frauen auch mit.

Die Ratsvorlage wurde hierauf gegen die Stimmen der Mittelständler Schnauß, Dr. Bennewitz, Plüschel, Klemm und Liebold genehmigt. — Eine Eingabe der Ortsgruppe Leipzig des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes gegen die Bewilligung des vom Rate geforderten Berechnungsgeldes ließ das Kollegium auf sich beruhen.

Zwei Eingaben des deutschen Kellnerbundes Union Ganymed und des Schutzverbandes für Handel und Gewerbe für Mitteldeutschland (Sitz Leipzig) über die Erfrischungsräume in den Warenhäusern und ähnlichen großen Verkaufsstätten, beantragte der Verkehrsausschuß auf sich beruhen zu lassen. Der Berichterstatter bemerkte, daß dem Rate jede Handhabe fehle, dem Wunsche der Petenten nachzukommen und den Warenhäusern die Konzession zu versagen oder zu entziehen, solange die gesetzlichen Bedingungen erfüllt werden. Im Sinne der Petenten sprachen die Stadtverordneten Klemm, Roselt, Böhme und Heyl. Nachdem vom Ratstische aus versichert worden war, daß der Rat die Gefährlichkeit dieser Betriebe nicht verkenne und wie bisher ein strenges Kontrollwesen ausüben werde, wurde dem Antrage des Ausschusses zugestimmt.

Bei Beratung der Ratsvorlage über die Errichtung von Sparstellen im alten Rathause sowie in den Grundstücken Promenadenstraße Nr. 37 und Ranstädter Steinweg Nr. 46 mit einem Aufwand von 23 067.50 Mk., machte der Berichterstatter des Finanzausschusses einige bemerkenswerte Ausführungen über die

Verhältnisse in den Sparkassen in Leipzig und in der Umgebung.

Er führte aus: Bei der letzten Einverleibung von Vororten habe der Finanzausschuß einen wenig erfreulichen Einblick in das Geschäftsgebaren der kleinen Gemeindesparkassen gewonnen, das ganz von den vom Ministerium aufgestellten leitenden Grundsätzen abweiche. Das erste Gebot, die Sicherheit der Einlagen neben der Liquidität, der schnellen Flüssigmachung von Geldern in kritischen Zeiten, würde bei den kleinen Gemeindesparkassen aufs gröblichste verletzt. Es sei vorgekommen, wenn eine Gemeinde, z. B. X, Geld nötig habe und es bei ihrer Sparkasse natürlich nicht nehmen darf, sie es sich von der Sparkasse der Gemeinde Y borge und die Gemeinde Y borge sich dann wieder bei der Sparkasse der Gemeinde X und dazu noch in einem 3½prozentigen, auf Jahrzente festgelegten Amortisationsdahrlehen. Liebertwolkwitz habe 17 Millionen Einlagen und 17 Millionen auf Hypotheken ausgeliehen, allerdings 1700000 Mk. in Effekten angelegt. Die Sicherheit vieler Hypotheken der kleinen Sparkassen sei eine fragwürdige. In 1½ Jahren sei nach dem Verzeichnis des Amtsgerichtes Leipzig bei Subhastationen beteiligt gewesen die Sparkasse Leipzig in 5 Fällen, Liebertwolkwitz in 23 Fällen, Möckern in 10 Fällen, Paunsdorf in 7 Fällen. Dabei sei zu berücksichtigen, daß Leipzig viermal so viel Einlagen habe, wie Liebertwolkwitz. Es sei ein offenes Geheimnis, daß einige Vorortsparkassen Hypotheken auf unfertige Gebäude geben. Wahren habe ein im Bau befindliches Grundstück in Gohlis mit 95000 Mk. beliehen. Liebertwolkwitz habe auf ein ebenfalls nicht fertiges Grundstück in Stötteritz, das 93000 Mk. gerichtlichen Taxwert hatte, 98000 Mk. geliehen, auf ein anderes Grundstück in Liebertwolkwitz 45000 Mk., obgleich der gerichtliche Taxwert nur 44300 Mk. war. Liebertwolkwitz habe ferner das Gothische Bad in Leipzig für das Hypothekendarlehen von 240000 Mk. erstehen müssen. In einer Gemeinde sei der Fall vorgekommen, daß, nachdem das Grundstück zum Beleihungspreis verkauft war, eine Scheinerhöhung von 10000 Mk. vorgenommen wurde. Eine derartige Beleihung stelle nicht nur die Sicherheit und Liquidität der betreffenden Sparkassen in Frage, sondern bedeute auch eine Gefahr für die Einleger. Viele glaubten, daß 2. Hypotheken, wo sie höheren Zinsfuß bekommen, hinter Hypotheken von Sparkassen besondere Sicherheit gewährten, was aber fragwürdig sei. Was die Liquidität betreffe, so seien die drei jetzt einverleibten Sparkassen, Möckern, Dölitz, Stötteritz, nur weil der Zinsfuß ½ Proz. herabgesetzt wurde, förmlich erschüttert worden. Es habe der Leistungsfähigkeit der Finanzkraft der Stadt Leipzig bedurft, um die nötigen Mittel zu beschaffen. Erst am letzten Sonnabend habe der Bezirksausschuß beschlossen, in Holzhausen und Zuckelhausen, wie in Mölkau, Baalsdorf, Zweinaundorf, neue Sparkassen zu errichten. Markkleeberg sei errichtet worden, obgleich die Sparkasse Dölitz auch nach der Einverleibung bestehen bleibe, ein Bedürfnis sei da nicht vorhanden gewesen. Es fände ein förmlicher Wetteifer in der Heranziehung von Einlagen statt. Die Reservefonds langten fast nie zu. So habe zum Beispiel Mockau bei 3 Millionen Einlagekapital einen Reservefonds von 7000 Mk., also ¾ Proz. Der ganze Zweck der Gründung neuer Sparkassen sei, sich auf indirekte Weise Nutzen zu verschaffen, und deshalb das Herauziehen der Gelder der Großstädte und die Vernachlässigung der Pflichten der Liquidität. Die Sparkassen, die die Großstädte umgeben, seien alle auf gut Wetter eingerichtet. Das Schlimmste sei zu befürchten, wenn kritische Zeiten kommen.

Die Stadt Leipzig habe die Liquidität als obersten Grundsatz aufgestellt. Am 31. Dezember 1909 hatte Leipzig Einlagen 96 Millionen, mündelsichere Effekten nominell 36 Kurswert 33 Millionen (20 Millionen Staatspapiere), bare Kasse, Bankguthaben, kurzfristige Lombarden 8 Millionen, also flüssig zu machende Gelder 41 Millionen, Hypothekenbestand 60 Millionen, also bei 96 Millionen exkl. der Reserven zirka 40 Proz. der Einlagen in Effekten. Das Geld vieler Leipziger Bürger sei in den Vorortssparkassen eingelegt; das bedeute im Falle einer Krisis eine Gefahr. Man brauche aber gar nicht einmal an eine Krise zu denken. Schon wenn Leipzig den Zinsfuß auf 3½ Prozent erhöhen würde, sei nicht abzusehen, wie die Sparkassen an der Peripherie ihren Verpflichtungen nachkommen wollen. Die Regierung müßte dafür sorgen, daß die Gebiete der Sicherheit in den Anlagen und der Liquidität streng beobachtet werden und vor allen Dingen ausreichende Staats- und mündelsichere Papiere angelegt werden. Der Redner beantragte: Anläßlich der nach der Eingemeindung mit den Vorortssparkassen gemachten Erfahrungen den Rat zu ersuchen, bei der Staatsregierung vorstellig zu werden, daß

I. für die Sparkassen Bestimmungen getroffen werden, wodurch a) die Sicherheit der angelegten Kapitalien, insbesondere der Hypotheken, b) die Liquidität der Sparkassen erhöht wird, auch

II. die Bedürfnisfrage, sowie die verwaltungstechnische und finanzielle Leistungsfähigkeit der Garantiegemeinde geregelt wird.

In der Debatte bemerkte Stadtv. Pflaum (Mittelst.), daß die mißliche Lage der Sparkassen zum großen Teil durch die Verordnung der Staatsregierung herbeigeführt sei, wonach die Sparkassen einen bestimmten Teil der Gelder in Wertpapieren anlegen müssen. Diese Maßregel, die getroffen sei, die Staatsrente zu steigern, habe einer einzigen kleinen Sparkasse in einem Jahre 80 000 Mk. Einbuße gebracht. Er sei nicht der Meinung, daß man die Regierung noch besonders scharf machen solle.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich verteidigt die Haltung der Regierung, die nicht zu der Verordnung gekommen sei, um die sächsische Rente zu erhöhen. Das sei nur nebenbei mit bemerkt worden. In der Hauptsache sei die Regierung durch die Kenntnis von den Verhältnissen in den Gemeindesparkassen zu der Verordnung gedrängt worden.

Stadtv. Kressin (Soz.) erklärt, daß er für den Antrag Tobias stimmen werde. Daß die Verhältnisse der kleinen Gemeindesparkassen heute durchaus nicht zu schwarz geschildert seien, beweise ein Ausspruch des Bürgermeisters Ahnert aus Zwenkau in der letzten Bezirksausschußsitzung, daß ihm jedesmal ein geheimes Grauen ankomme, wenn er daran denke, daß die Gemeinden für die Sparkassen einmal verantwortlich gemacht werden könnten.

Nach weiterer Debatte, an der sich noch die Stadtverordneten Knappe und Jähne beteiligten, wurde der Antrag Tobias angenommen und der Ratsvorlage zugestimmt.

Den letzten Tagesordnungspunkt bildete die Mitteilung des Rates über

die Verhandlungen mit dem Gemeindeverband für eine Ueberlandzentrale wegen Abgabe von elektrischem Strom.

Der Ausschußreferent gab zunächst einen Rückblick auf die Entwicklung der Verhandlungen. (Wir haben schon früher in besonderen Artikeln ausführlich über den Gang der Verhandlungen berichtet. Die Red.) Daraus geht hervor, daß man dem vorbereitenden Ausschuß unter der Leitung des Amtshauptmanns von Nostitz-Wallwitz alles getan worden ist, die Stadt Leipzig, trotz wiederholten Angebots, von den Verhandlungen auszuschließen, daß man erst dann, als der Vertrag bereits fix und fertig war, an Leipzig Bedingungen gestellt habe, die gar nicht erfüllt werden konnten, aber auch gar nichts an dem Vertragsabschluß mit der Außenbahngesellschaft geändert hatten. Dann kam der Redner auf die Verträge selbst zu sprechen und bezeichnete die Schlußfolgerungen in den bürgerlichen Zeitungen, durch die versucht werden, das Angebot der Außenbahn als günstiger darzustellen, als das der Stadt Leipzigs. Das trifft nur scheinbar zu, wenn man lediglich die Höhe des Strompreises im Auge hat. In Wirklichkeit war aber der Vertrag mit Leipzig vorteilhafter. Während die Außenbahn den Strom nur an einer Stelle, und zwar direkt am Werke in Kulkwitz abgibt, hatte die Stadt zwei Speisepunkte vorgesehen und sich verpflichtet, den Strom bis zum Leitungsnetz der Zentrale zu führen. Dadurch wäre nicht nur der Stromverlust von 3 Prozent vermieden worden, der dem Verbande durch die Leitung von der Speisungsstelle in Kulkwitz bis zum Verbandsnetz entsteht, sondern durch die Speisung an zwei Stellen wäre auch der auf 40 Prozent berechnete Stromverlust im Verbandsnetz auf 20 Prozent herabgemindert worden. Wenn man das berücksichtigt, muß man sagen, daß das Angebot der Stadt günstiger war, als das der Außenbahn. Es kommt noch hinzu, daß die Betriebssicherheit bei zwei Speisungsstellen bedeutend größer ist, als bei einem einzigen Anschluß. Ein Vorteil in dem städtischen Angebot war zweifellos auch die kürzere Vertragsdauer. Der Einwand, daß die Stadt dann womöglich schon nach 15 Jahren gekündigt hätte, ist schon deshalb hinfällig, weil die Stadt ein großes Interesse daran hatte, eine Einschließung durch ein privates Unternehmen zu verhindern. Ungünstiger ist der Vertrag mit der Außenbahn auch deshalb, weil sich die Gesellschaft vorbehalten hat, mit größeren Abnehmern besondere Verträge zu schließen und bei der eventuellen Strompreisermäßigung nur den Verbrauch der einzelnen Abnehmer berücksichtigt, während die Stadt die Gesamtheit der Abnehmer zugrunde legen wollte, sodaß eine Verbilligung des Stromes viel eher zu erreichen war. Die in einem Eingesandt in der bürgerlichen Presse geäußerte Ansicht, daß der Vertrag von der Stadt kein Entgegenkommen bedeute, sondern Berechnung sei, deckt sich ganz eigentümlich mit der Ansicht, die auf jeden Fall auch schon im vorbereitenden Ausschuß unter Mitwirkung des Amtshauptmannes entstanden ist. Es ist merkwürdig, daß man auf jener Seite so plötzlich zu der Ansicht gekommen ist, daß das platte Land industrialisiert werden soll, während noch vor ganz kurzer Zeit bei der Einverleibungsfrage ein anderer Standpunkt vertreten wurde.

Das Haupthindernis war der Abschluß eines Vertrags zwischen der Thüringer Gasgesellschaft und der Außenbahn, wodurch die Rentabilität des Unternehmens zugunsten der Außenbahn wuchs. Die Bemühungen der Stadt, von der Thüringer Gasgesellschaft die gleichen Bedingungen zu erhalten, wie die Außenbahn, sind gescheitert. Trotz wiederholter Anregung und der Bitte um Vermittlung kam die Stadt nicht in die Lage, mit der Thüringer Gasgesellschaft zu verhandeln. Das ganze Abkommen ist getroffen, während die Stadt hintenangehalten worden ist, sich um gleiche Bedingungen bemühen zu können. Erst als bereits alles fertig war, ist man herausgekreten und hat den Rat vor die Alternative gestellt. Es ist nicht gelungen, die Einschnürung zu verhindern, weil der Amtshauptmann nicht die Freundlichkeit hatte, mit der Stadt zu verhandeln. Den Gemeinden kann man keinen Vorwurf machen, daß sie das ihnen günstiger erscheinende Angebot annahmen, aber daß die Stadt mit allen Mitteln verhindert worden ist, zu verhandeln, ist verwerflich.

Auf einstimmigen Beschluß des Betriebs- und Finanzausschusses beantragte der Berichterstatter: dem Rate der Stadt volles Einverständnis zu erklären mit den Maßnahmen, die er betreffs Abgabe von elektrischem Strom an die umliegenden Ortschaften von Leipzig genommen hat und außerdem sein Bedauern auszusprechen über die unfreundliche Haltung, die insbesondere von den Vertretern der Staatsregierung der Stadt Leipzig gegenüber bei der Art und Weise der Verhandlungen gezeigt worden ist.

Die Debatte eröffnet Stadtv. Klemm (Mittelst.), der bedauert, daß der neu einverleibte Ort nicht an das neue Werk am Täubchenweg angeschlossen werden solle.

Stadtv. Pollender (Soz.): Auch ich habe bei der Lektüre der Ratsvorlage unter dem Eindruck gestanden, daß die Stadt noch günstigere Bedingungen hätte stellen können; der Erfolg wäre derselbe geblieben. Ich habe den Eindruck gehabt, als ob es den Unterhändlern des Gemeindeverbandes gar nicht ernstlich darum zu tun gewesen wäre, zu einem günstigen Vertragsabschluß mit Leipzig zu kommen. Der Satz, daß beim Kapitalismus äußerst selten hoher Gemeinsinn zu finden, daß vielmehr der Privatkapitalist die Gemeinden und besonders die kleinen Gemeindeunternehmungen als durchaus willkommenes Objekt für die private Ausnutzung und Bereicherung betrachtet und behandelt, hat sich hier wieder bestätigt. Nicht bloß die Stadt Leipzig, sondern auch die Verbandsgemeinden werden von den Folgen in späterer Zeit getroffen werden, wenn einmal an die Stelle des jetzigen Betriebs der Gemeindebetrieb gesetzt werden soll. Das dem Privatkapital eingeräumte Monopol wird allen Gemeinden später noch große Opfer auferlegen. Aber auch in der jetzigen Zeit darf wohl mit einiger Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Beziehungen der Gemeinden zu der Stadt Leipzig sich kaum verbessern werden. Ich würde mich keineswegs wundern, wenn in dieser Beziehung einmal der Vorwurf der Vergeltung die Oberhand gewinnen würde. Ich mache mir auch kein Hehl daraus, daß unser heutiger Beschluß über die Sparkassen als ein Akt der Vergeltung angesehen werden könnte. Es entsteht für uns die Frage, ob die bürgerlichen Gruppen der städtischen Körperschaften ein Recht haben, sich über die Gestaltung der Dinge besonders zu beklagen, und ich komme zu einer glatten Verneinung. Ist es denn nicht auch in Leipzig vorgekommen, daß man große Unternehmungen dem privaten Kapital zur Ausnutzung überlieferte? Hat man sich nicht erst in der Straßenbahn den Konkurrenten geschaffen? Ist es nicht auch vorgekommen, daß der Uebergang des Elektrizitätswerks in städtischen Besitz nur unter bedeutenden Opfern möglich geworden ist? Das liegt mehr in dem Umstande, daß dem Privatkapital auf die Beschlüsse der städtischen Körperschaften heute ein viel zu großer Einfluß eingeräumt ist, daß die Körperschaften in einer Weise zusammengesetzt sind, daß das Privatkapital einen so weitgehenden Einfluß geltend machen kann. Es ist unsre Auffassung, daß wahrer Gemeinsinn unter einem Wahlrecht, das auf dem Geldsack aufgebaut ist, überhaupt nicht voll zur Geltung kommen kann. Darum fort mit dem Klassenwahlrecht und her mit dem allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrecht auch für die Gemeindevertretungen in Stadt und Land!

Oberbürgermeister Dr. Dittrich entgegnet zunächst auf die Ausführungen Klemms, daß die Stadt ein Interesse daran habe, die Vorortgemeinden mit elektrischer Kraft zu versorgen, daß aber Stötteritz noch nicht bedacht werden konnte, weil die Einverleibung erst vor zwei Monaten erfolgt ist und erst einmal die Vorarbeiten erledigt werden müßten. Dann wendet er sich gegen das Verhalten der Amtshauptmannschaft. Wenn vom Amtshauptmann erklärt worden sei, daß sein Vorgehen nicht aus Gegnerschaft gegen Leipzig bestehe, so könne er doch das Bedauern nicht unterdrücken, daß man nicht bei den Vorberatungen, ehe man andre Verhandlungen anknüpfte, bei der Stadt angefragt habe, ob sie gewillt sei, mit dem Verbande in Beziehungen zu treten. Das hätte man um so mehr erwarten dürfen, weil sich die Stadt stets gefällig gezeigt habe, wenn Wünsche an sie herangekommen seien.

Vorsteher Dr. Rothe spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Das ganze Vorgehen des Amtshauptmanns zeuge von einer Gegnerschaft zwischen Stadt und Land. Auch das Verhalten der Thüringer Gasgesellschaft sei ganz entschieden zu verurteilen.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde der Antrag der Ausschüsse einstimmig angenommen.

Es folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Die deutschen Turnbrüder. Der Universitätsturnlehrer Dr. Hermann Kuhr wurde gestern abend nach dreitägiger Verhandlung wegen Beleidigung zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Aus der Partei.

Die neue „Klasse" der Dortmunder Anklagebehörde. Wegen eines Berichts über die große Demonstration am 13. Februar wurde die Dortmunder Arbeiterzeitung konfisziert und Genosse Beyer, der Verantwortliche, unter Anklage gestellt wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Aufreizung zum Klassenhaß. Um die Anklage zu rechtfertigen, mußte der Staatsanwalt erst eine neue Bevölkerungsklasse schaffen, gegen die die Arbeiter aufgereizt werden sollten. Und eine solche Bevölkerungsklasse sind nach seiner Ansicht — die Schutzleute. Der Staatsanwalt beantragte die hohe Strafe von sechs Monaten Gefängnis. Das Gericht kam aber zu dem Resultat, daß die Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß nicht aufrecht erhalten werden könne. Genosse Beyer wurde nur wegen Aufforderung zu weiteren Demonstrationszügen, also wegen Ungehorsam gegen die Gesetze, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Genosse Abelung wurde am Sonnabend vom Mainzer Schöffengericht wegen Beleidigung, begangen durch die Presse gegen das Mitglied des Reichsverbandes Peters zu 40 Mark Geldbuße verurteilt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 10. März. In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute weiter die Mannesmannangelegenheit verhandelt. Der Nationalliberale Arning trat für die Interessen der Gebrüder Mannesmann ein, Staatssekretär v. Schoen wurde von den Freisinnigen in etwas bedenklicher Weise unterstützt. Genosse Scheidemann erklärte gegenüber einer bürgerlichen Nachricht, daß er und Genosse Noske zum Staatssekretär v. Schoen zur Beratung dieser Angelegenheit geladen gewesen wären, daß er niemals außer dem Reichstag mit dem Staatssekretär verhandelt habe.

Wien, 10. März. Bürgermeister Dr. Lueger ist heute morgen um 7 Uhr 55 Minuten im Alter von 66 Jahren nach langer Krankheit gestorben.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Braunkohl mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Grüne Erbsen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Grüne Erbsen und Möhren mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt IV (Ziegelstraße): Reis und Kohlrabi mit Rindfleisch.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Linsen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt VI (Kleuz. Hallische Str.): Kartoffelmus mit Wiener Würstchen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Saman Tee viel billiger als Kaffee

Deutscher Holzarbeiter-Verband == Zahlstelle Leipzig

Freitag, den 11. März, **abends 8 Uhr**

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße.

Tagesordnung:

Berichterstattung über die stattgefundenen Verhandlungen und Beschlußfassung über den neuen Vertrags-Entwurf.

Nachdem die Verhandlungen zwischen den Parteien am Orte zu einem Abschluß gekommen sind, sollen die Ergebnisse dieser Verhandlungen den Kollegen zur Entscheidung unterbreitet werden. Es muß deshalb erwartet werden, daß die Verbandsmitglieder zu dieser wichtigen Beschlußfassung vollzählig erscheinen. Massenbesuch erwartet

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. Ohne Buch kein Zutritt. **Die Lokalverwaltung.**

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer St. 32, Port. rechts, H. I. Teleph. 12140.

Zentralverband der Schmiede

Zahlstelle Leipzig.

Bureauzeit: vormittags 8-9 Uhr mittags 12—1 Uhr abends 5—8 Uhr.

Sonnabend, den 12. März, abends 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Strasse.

Tagesordnung: 1. Die Münchner Generalversammlung und Wahl eines Delegierten. 2. Gewerkschaftliches. [4494

Vollzähliges Erscheinen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Nur Eintritt mit Mitgliedsbuch.

Textilarbeiter Leipzigs

Sonnabend, den 12. März, abends ½9 Uhr

Mitglieder-Versammlung im Volkshaus (Café Mitte)

Tagesordnung: 1. **Vortrag** über: **Die neue Justiz-Vorlage.**
2. Vorschläge von Delegierten zur Verbands-Generalversammlung in Berlin
3. Anträge zur Gaukonferenz und Wahl von 3 Delegierten zu derselben
4. Gewerkschaftliches. [4528

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht **Der Vorstand.**

Süssrahm-Tafel-Margarine

„Unerreicht"

Pfd. 67 ₰, 5 Pfd. 3.25 ℳ [*

Zum Essen u. Backen unerreicht.

Emil Denkmann, L.-Plagwitz

Lauchstädt. Str. 22, Ecke Ziegelstr.

Postkoll 10 Pfd. netto, 6.50 ℳ Nachnahme.

Kleinzschocher

Grösstes [4000*

Schuhwaren-Lager

und Reparaturwerkstelle

Christian Eichel

Dieskaustraße 11.

Zahn-Atelier

Minna Torton

Blücherstraße 45, I. Tel. 10875.

Künstl. Zähne v. 1,25 Mk. an, Plomben v. 1 Mk. an. Reparat. sofort. Bill. Preise. Schmerzlose, schonende Behandlung. Filiale: **Co., Pegauer Str. 5, I.** [8687*

Teilzahlungen gern gestattet.

Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleussig.

Freitag, den 11. März, abends ½9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

bei Glantzmann, **Zwei Linden.**

Tagesordnung: **Die Religion der verschiedenen Staaten.** Referent: Genosse **H. Frenzel.** Diskussion.

Um zahlreichen Besuch bittet [4508] **Der Vorstand.**

Ortsverein Wahren.

Sonntag, den 13. März 1910

im Saale des Birkenschlößchen, Wahren

Gr. Lieder-Abend

veranstaltet von der **Sänger-Abteilung** des Vereins unter Mitwirkung des **Streichquartetts G. Schütze,** Leipzig (Freie Musiker-Vereinigung).

Einlaß ½7 Uhr. **Anfang Punkt ½8 Uhr.**

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet ein

4507] **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum sowie meiner werten Nachbarschaft zur gefl. Nachricht, daß ich in **L.-Connewitz, Südstr. 121, am 11. März** eine [4537

Schweine-Schlächterei

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Ware bei solider Preisstellung zu liefern. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll **Karl Kunert.**

Kauft **Briketts** bei **Benno Grimm** Tauchaer Strasse 41.

Ueberzeugung macht wahr!

Sokol

Tamburitza- u. Cesangs-Ensemble [4800

Stadtkeller, Reichsstr. 37.

Konfirmanden-Stiefel

in Preis sehr herabgesetzt, kauft man, so lange der Vorrat reicht, am besten bei **Wilh. Petermann, Nordstr. 20.**

Ortsverein Leipzig-Ost

Freitag, den 11. März 1910

Rezitations- und Lieder-Abend

im [4022*

Schlosskeller, L.-Reudnitz.

Vortragende
Herr Emil Walkotte-Berlin
Frau Marg. Walkotte-Berlin

Einlass ½8 Uhr Anfang ½9 Uhr

Programme im Vorverkauf à 20 Pfg. sind bei allen Unterkassierern sowie in der Volkszeitungsfiliale L.-Volkmarsdorf, Ecke Elisabeth- und Zollikoferstrasse, zu haben
:: An der Kasse 30 Pfg. ::

Konsum-Verein Gautzsch

und Umgegend. E. G. m. b. H.

Sonntag, den 13. März, nachmittags 3 Uhr

Generalversammlung

im Gasthofe zur Friedenseiche in Zöbigker.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. 2. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat.

4484] Paul Winkler. Paul Schenk.

Reitzenh. Strasse 33 **Eugen Dietze** Tauchaer Strasse 22*

Herrenhüte, alle Fassons und Farben, **Konfirmandenhüte, Mützen, Regenschirme** und **Spazierstöcke, Krawatten, Hosenträger, Glacéhandschuhen, Herrenwäsche** etc. usw.

Krystallpalast

Theater-Saal

Vom 12. bis mit 21. März 1910:

Ausstellung

von

Gaskoch- und Heizapparaten, Gas-Badeeinrichtungen, Gasbeleuchtungskörpern und sonstigen Artikeln für die Verwendung von Steinkohlengas.

Die Ausstellung ist täglich von 9 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends ununterbrochen geöffnet.

Eröffnung der Ausstellung: **Sonnabend den 12. März, 11 Uhr vorm.**

Eintritt für Jedermann frei.

Verwaltung der städtischen Gaswerke.

Karl Häschel, Handschuhfabrik

L.-Gohlis

Aeussere Hallische Strasse 78, Ecke Georgstrasse empfiehlt **Herren-Artikel, Wäsche, Krawatten, Hosenträger, Trikotagen, Oberhemden** in weiß und bunt usw. [4542

Handschuh-Waschanstalt.

---

10 % Rabatt auf 10 Zigarren

nur vorzügl. Qualitäten, bei **Alfr. Simon Nachf.,** Wurzner Str. 48.

Für 75 Pfg. 2 Pfd. Napfkuchen

erhalten Sie spielend leicht bei Verwendung von Thalysia-Backmehl mit ff. Gewürzaroma und Triebkraft (1 Pfd. 30 und 40 Pfg.) laut Rezept auf jedem Paket. Allein nur vom **Reformhaus Thalysia, Neumarkt 40** und 10 Thalysia-Vorortläden. [3430*

Familienanzeigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem frühen Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders, Enkel und Neffen **Paul Kühn,** sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den zahlreichen Blumenschmuck unseren tiefgefühltesten Dank. [4500

L.-Thonberg, 10. 3. 10. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange meiner geliebten Frau

Emilie Marie Ballschmiedter geb. Walther

sage hiermit herzlichsten Dank.

Leipzig, den 10. März 1910. [4548

Ludwig Ballschmiedter
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Am Mittwoch, den 9. März, früh ½5 Uhr, verschied unsere liebe Schwester und Tante

Frau Friederike verw. Bothe

im 76. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an

Markranstädt, den 10. März 1910

Im Namen der Hinterbliebenen

4497] **Bernhard Rauhe.**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern nachmittag 4 Uhr mein lieber guter Mann, unser Vater, Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Ratsarbeiter

Gustav Schädlich

im 49. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden ruhig und sanft entschlafen ist. [4528

L.-Lindenau, Uhlandstraße 4, II.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonnabend vorm. ½11 Uhr vom Trauerhause.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwägerin [4536

Frau verw. Therese Steyer geb. Schmidt

im Alter von 69 Jahren nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

L.-Kleinzschocher, den 10. März 1910.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Kleinzschocher, Panitzstr. 3, aus statt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Städte und Junkertum.

Die Berichte über die Verhandlungen des preußischen Landtages sind keine gerade sehr anregende Lektüre. Wenn nicht einer der wenigen Sozialdemokraten die Gelegenheit hat, den Junkern den Text zu lesen, plätschert der Redestrom seicht dahin. In innigem Verständnis vereinigen sich Junker, Pfaffenknechte und Spießbürger, um über die Angelegenheiten der Junkerdomäne, preußischer Staat genannt, ihre Weisheit kund zu tun. Lokalinteressen nehmen dabei einen breiten Raum in Anspruch und die Kirchturmspolitik blüht.

Indessen werfen diese Debatten über lokale Angelegenheiten zuweilen doch sehr scharfe Schlaglichter auf die öffentlichen Verhältnisse in Deutschland und die Anschauungen der herrschenden Kaste. Das war auch der Fall am Montag, bei der Verhandlung über die Auflösung des Landkreises Frankfurt a. M. und die Eingemeindung von elf Gemeinden, die bisher diesen Kreis bilden. Diese Eingemeindung war seit langem eine Notwendigkeit. Als 1867 Frankfurt annektiert wurde, hat die Regierung die Stadt geradezu niederträchtig behandelt, ihrer Weiterentwicklung künstliche Schranken auferlegt. Später mußte man doch daran gehen und wiederholt Eingemeindungen zulassen. Uebrig blieb dann ein Landkreis, der sich wie eine Karikatur ausnimmt. Die elf Gemeinden gehören geographisch zu Frankfurt. Sie können sich nicht selbständig weiterentwickeln, weil ihre Gebiete und ihre Einwohnerzahl zu gering sind, um kommunale Einrichtungen zu bestreiten, und weil sie auf der andern Seite von der bureaukratischen Verwaltung geschurigelt werden. Frankfurt wiederum kann seine kommunalpolitischen Pläne nicht durchführen, wenn es in seinen Vororten auf Hindernisse aller Art trifft. Die Regierung ist nun endlich durch den Lauf der Entwicklung zur Vernunft gezähmt worden, sie willigt in die Eingemeindung und legt dem Landtage einen Gesetzentwurf in diesem Sinne vor. Im Landtage aber erhebt sich der Wortführer der Junker, Herr v. Kardorff, und wettert gegen die Städte überhaupt und gegen Frankfurt insbesondere. Die großen Städte sind dem Junkerhäuptling ein Greuel. Kein Wunder! In der modernen Großstadt wächst die Generation heran, die auf die Junkerherrlichkeit pfeift, die von modernem Geiste erfaßt ist und rastlos vorwärtsstrebt. Kardorff und Konsorten bilden sich ein, diese Entwicklung könne erstickt werden, wenn man den Städten die Möglichkeit territorialer Ausdehnung nimmt, die Orte, die geographisch zu Vorstädten geworden sind, unter der Fuchtel der Landräte behält. Gegen Frankfurt hat aber der Pascha Kardorff noch ganz besondere Wut: in dieser Stadt gilt für die Kommunalwahlen das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht. „Für unsre Kommunen ist dieses Wahlrecht das ungeeignetste, die Früchte, die es bringt, sind auch danach" — krächzt der Junker. Ei nun, Frankfurt gilt als eine der am besten verwalteten Städte, es ist auf manchen Gebieten der Kommunalpolitik bahnbrechend vorgegangen. Allerdings hat die Stadt das Glück, in Herrn Adickes einen Mann zum Bürgermeister zu haben, der wenigstens als Verwaltungsbeamter über das landesübliche Maß bureaukratischer Streber hinausragt, aber sicher wäre dieser Mann mit seinen Reformideen niemals durchgedrungen, wenn er es mit einer von Hausagrariern gewählten Gemeindevertretung zu tun hätte. Ebenso sicher ist, daß Frankfurt sehr viel anderen Männern verdankt, die bei einem anderen Wahlsystem niemals in die Lage gekommen wären, ihre Kenntnisse in den Dienst der Stadt zu stellen. Herr v. Kardorff macht sich also mit seiner Behauptung lächerlich. Aber sein Auftreten zeigt mit aller Deutlichkeit, wohin der Kurs geht. Bleiben die Junker Sieger, dann werden sie dafür sorgen, daß die verhaßten Städte geschurigelt werden nach Noten, und besonders Städte, die nicht das preußische Dreiklassenwahlrecht als den Gipfel politischer Weisheit betrachten. Nur wenn man die Junker zu Paaren treibt, darf man darauf rechnen, zu vernünftiger Kommunalpolitik zu gelangen.

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 10. März. Im Reichstag stand am Mittwoch zunächst der Etat für Kiautschou zur Beratung. Besagtes Kiautschou, ein Küstenstrich in China von der Durchschnittsgröße eines preußischen Landratskreises, mit der Hafenstadt Tsingtau, wurde zu einer Zeit in Zwangspacht genommen, als man von der Aufteilung Chinas schwärmte. Der „Platz an der Sonne" sollte ein Stützpunkt bei der Aufteilung Chinas sein. Hiervon ist man ja nun still geworden. Mit um so volleren Backen wird nun die angeblich ganz unvergleichliche wirtschaftliche Bedeutung Kiautschous gepriesen. Um dieser angeblichen Bedeutung willen werden Millionen über Millionen aus den Taschen der deutschen Steuerzahler in dieses kleine Küstenländchen gesteckt. Ganze Beamtenheere werden für gar nicht existierende Betriebszweige angestellt und Buschanlagen werden für Summen geschaffen, die, wie unser Fraktionsredner sagte, ungefähr ausreichen würden, um den Brocken und die Schneekoppe in Spargelbeete zu verwandeln. Ueber die „Notwendigkeit" der Verschwendung in der Verwaltung Kiautschous waren sich so ziemlich alle Redner einig. Namentlich brachte Herr Paasche recht hübsche Einzelheiten bei. Nur der Konservative Dr. Dröscher machte eine Ausnahme und bewies als mecklenburgischer Mandarin ein feines Empfinden für chinesischen Mandarinengeist, dem zuliebe er für recht hohe Gehälter und recht kostbare Amtswohnungen der deutschen hohen Beamten in Kiautschou eintrat. Im Kotaumachen vor dem Staatssekretär des Reichsmarineamts fand er auch Wettbewerber in allen bürgerlichen Fraktionsrednern. Sie alle begannen und schlossen ihre Mahnungen zur Sparsamkeit mit einem Loblied auf den graubärtigen Obermarinier, wenn auch nicht alle Loblieder den beinahe religiösen Schwung des Gesanges annahmen, den Herr Dröscher anstimmte. Genosse Noske stellte den optimistischen Zukunftshoffnungen des Staatssekretärs und der bürgerlichen Parteien die nüchterne Kritik der Wirklichkeit entgegen. Der Platz an der Sonne, dessen angeblich unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeit einstmals auch Eugen Richters Herz berauschte, ist in der Tat so gut wie wertlos geworden, und statt Millionen über Millionen aufzuwenden, um Potemkinsche Dörfer am Stillen Ozean zu schaffen, sollte man endlich daran denken, diesen Ballast loszuwerden.

In der Vorstellung befangen, daß ein Schluß der Reichstagssitzung um ½7 Uhr eine Sünde sei, ließ Präsident Graf Schwerin trotz zahlreicher Vertagungsrufe noch den Postetat vornehmen. Mit leiser Stimme trug Herr Kaempf, und mit lauter Lungenkraft der Antisemit Lattmann allerhand Wünsche vor. In der ihm eigenen einschläfernden Weise antwortete Kraetke. Erst gegen 8 Uhr vertagte man die Fortsetzung auf Donnerstag.

Die Reichsfinanzen im Jahre 1909. — Die Mannesmannaffäre.

In der Budgetkommission des Reichstags gab gestern der Schatzsekretär Wermuth eine Uebersicht über das mutmaßliche Ergebnis der Reichsfinanzen für das Jahr 1909, zusammengestellt nach den Dezemberabschlüssen. An Mehrausgaben sind zu verzeichnen: Reichsamt des Innern 850 000 Mk., Reichsheer 6,1 Millionen, Reichsschuld 2 Millionen; mit kleineren Beträgen zusammen 9 Millionen. Minderausgaben hat das Auswärtige Amt 414 000 Mk., Marine 830 000 Mk., Reichsschatzamt (infolge Minderbedarfs bei der Hinterbliebenenversorgung, weil diese nicht eingeführt worden ist) 23,6 Millionen, Reichseisenbahnamt 12 000 Mk.; zusammen 24,8 Millionen, so daß abzüglich der 9 Millionen Mehrausgaben eine Ersparnis von 15,8 Millionen verbleibt. Von Interesse dürften noch die Mehr- oder Mindereinnahmen bei den Zöllen und sonstigen Reichssteuern sein. Die Mehreinnahmen werden ergeben: Zölle 3,3 Millionen, Tabaksteuer 786 000 Mk., Zuckersteuer 7,8 Millionen, Salzsteuer 704 000 Mk., Leuchtmittelsteuer 1,3 Millionen, Zündwarensteuer 900 000 Mk., Brausteuer 5,7 Millionen, Spielkarten 84 000 Mk., Wertpapiere, Lotterien usw. 22 Millionen, Automobilsteuer 632 000 Mk., Tantiemesteuer 1,2 Millionen, Steuer bei Grundstücksübertragungen 4 Millionen, Erbschaftssteuer 9 Millionen. Insgesamt ist mit einer Mehreinnahme von 68,7 Millionen gegen den Etatansatz zu rechnen. Wider alle Erwartungen haben aber andre Steuern und einige Staatsbetriebe Mindereinnahmen geliefert, so die Brennsteuer 2,2 Millionen, Schaumweinsteuer 38 000 Mk., Wechselstempel 600 000 Mk., Frachturkunden 680 000 Mk., Scheckstener eine Million (infolge der systematischen Umgehungen gerade dieser Steuer!), Post- und Telegraphie 1,6 Millionen, Reichsdruckerei eine Million, Reichsbank 16,1 Millionen, Banknotensteuer 215 000 Mk. Die gesamten Mindereinnahmen belaufen sich auf 23,8 Millionen, die Mehreinnahmen auf 68,7 Millionen, so daß eine Mehreinnahme von 44,9 Millionen zu verzeichnen ist, die mit den 15,8 Millionen Minderausgaben den Etat um rund 61 Millionen besser gestalten. Der im Etatansatz 1909 angenommene Fehlbetrag von 239 757 900 Mk. ermäßigt sich somit auf 178 757 900 Mark. Herr Wermuth kann also im ersten Jahre seines Wirkens mit günstigeren Zahlen aufwarten. Er hat aber gestern, trotz der Mehreinnahmen sich keinen rosigen Hoffnungen hinzugeben.

Bei der Besprechung der einzelnen Steuern wurde die Eosinfärbung der Futtergerste verhandelt. Die Regierung bestritt lebhaft, daß diese Färbung gesundheitliche Schädigungen für Menschen und Tiere zur Folge habe. Das sei auch dann nicht zu verzeichnen gewesen, als man auf 1 Kilogramm Gerste 300 Gramm Eosin genommen habe. Die Regierung werde aber die Untersuchungen fleißig und umfassend fortsetzen.

Die Kommission trat hierauf in die Beratung des Etats des Auswärtigen Amts ein, und zwar zunächst in eine Generaldebatte über die Mannesmannaffäre, die seit Monaten von unsrer Chauvinistenpresse zu schweren Angriffen gegen das Auswärtige Amt benutzt wird unter der Beschuldigung, es habe in ebenso unfähiger wie pflichtvergessener Weise wichtige deutsche Interessen in Marokko nicht wahrgenommen und aus feiger Liebedienerei gegen Frankreich die wohlerworbenen Bergwerksrechte der Gebrüder Mannesmann preisgegeben. Zur Verteidigung hat das Amt ein Weißbuch herausgegeben, das aber wegen seines dürftigen Inhalts den Herren Mannesmann und ihren journalistischen Helfern nur die Möglichkeit zu neuen und scheinbar begründeten Angriffen gab. Für das Amt steht, wie gestern Herr v. Schoen in der Kommission betonte, Ehre und Ansehen auf dem Spiele. Daher war es um so befremdlicher, daß Herr v. Schoen einer vertraulichen Verhandlung in der Kommission zustimmen wollte, die aber am Widerspruch der Sozialdemokraten und Liberalen scheiterte. Womit allerdings nicht viel gewonnen ist, denn alle nur halbwegs interessanten und belangreichen Darlegungen der Herren v. Schoen und Stemrich wurden trotzdem vertraulich abgegeben. Kurz zusammengefaßt ist der Inhalt der nichtvertraulich abgegebenen Erklärungen folgender: Die Gebrüder Mannesmann haben durch Vertrag vom 7. Oktober 1908 843 Bergwerkskonzessionen für ein Gebiet von über 60 000 Quadratkilometer in Marokko vom Sultan erlangt, „mit Gottes gnädiger Hilfe," wie in dem Vertrag steht. Die Gebrüder Mannesmann behaupten nun, der Vertrag sei ein gesetzlicher Akt des Sultans gewesen, während der Sultan, die interessierten europäischen Mächte und auch angesehene Sachverständige das bestreiten. Wollte man aber gelten lassen, daß der Sultan wirklich beabsichtigt hatte, einen gesetzlich rechtsgültigen Vertrag abzuschließen, so muß der Mannesmannvertrag trotzdem beanstandet werden, denn er verstößt gegen den § 112 der Algeciracakte, außerdem gegen den Beschluß des diplomatischen Korps in Marokko, laut dem das marokkanische Bergrecht nur geregelt werden kann, wenn das diplomatische Korps vorher die Bestimmungen gutgeheißen hat. Dem Vertrage der Gebrüder Mannesmann fehlt somit die Rechtsgrundlage, und die deutsche Regierung würde einfach gegen die elementarsten Pflichten der Vertragstreue verstoßen, wenn sie versuchen wollte, den Mannesmannvertrag zur Anerkennung zu bringen, was übrigens ihr gar nicht gelingen würde. Die ungeheure Konzession, die sich die Gebrüder Mannesmann haben geben lassen, trage glatt einen Monopolcharakter und stehe deshalb mit der Algeciracakte im Widerspruch. An der Regelung des Bergrechts in Marokko seien 13 Staaten beteiligt. Alle näheren Angaben über die internen Verhältnisse wurden, wie schon bemerkt, vertraulich abgegeben. Die Herren v. Schoen und Stemrich betonten, daß sie alles getan haben, die deutschen und auch die Interessen der Gebrüder Mannesmann zu vertreten, was auch in Zukunft und wahrscheinlich in erfolgreicher Weise geschehen werde. Wenn mans hört, wills leidlich scheinen —, heute kommt aber die Opposition zu Wort, der sicher Trümpfe in die Hand gespielt worden sind.

Sozialdemokratischer Wahlrechtsantrag.

Die sozialdemokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses hat zur zweiten Lesung der Wahlrechtsvorlage, die am Freitag beginnt, ihren bereits in der Kommission gestellten Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts unter Zugrundelegung des Proportionalwahlsystems für alle über 20 Jahre alte Männer und Frauen, sowie auf gerechte Einteilung der Wahlkreise von neuem eingebracht.

Bethmanns Hilferuf.

Die nationalliberale „Nationalzeitung" bringt an der Spitze der Abendausgabe vom Mittwoch eine Auslassung über den Stand der Wahlrechtsverhandlungen, in der es heißt:

„Die Regierung will sich vorläufig noch abwartend verhalten. Ueber ihre Ansichten und Absichten wird eine Darstellung verbreitet, die einen durchaus glaubwürdigen Eindruck macht. Es heißt, die Regierung sei nicht taub und blind für die Wahlrechtskundgebungen in Berlin und im Lande. Sie wünsche vielmehr der Stimmung im Lande dadurch gerecht zu werden, daß sie den Forderungen der gemäßigten Liberalen soweit als möglich Rechnung trägt. Sie wolle deshalb, daß die Wahlreform unter keinen Umständen gegen die Nationalliberalen zustande kommt. Im Falle der Wahlreform lägen die Dinge wesentlich anders als bei der Reichsfinanzreform. Hier fänden moralische Güter in Frage, und formell hindere die Regierung nichts, ihre Vorlage, falls sie ganz oder teilweise vom Parlament verworfen wird, zurückzuziehen und eine neue Vorlage einzubringen. Es könne aber weder im Interesse der Regierung noch in dem der bürgerlichen Parteien liegen, die jetzt schon so lebhaft entbrannte Agitation im Lande weiter fortgesetzt zu sehen. Die Regierung selbst habe bereits zu verstehen gegeben, daß sie mit ihren dem Landtage vorgelegten Aenderungen des bestehenden Wahlrechts nicht das letzte Wort gesprochen hat. Sie dürfte sich auch voraussichtlich mit einem von der Majorität votierten Gesetz abfinden, soweit sich dieses in dem Rahmen der von der Kommission beschlossenen Aenderungen bewege. Sie wünsche jedoch, daß, mit Rücksicht auf die Stimmung im Lande, wenigstens die gemäßigten Liberalen, an dem Kompromiß beteiligt sind. Bestimmte Vorschläge in der Richtung dürften zwar von der Regierung kaum gemacht werden, sie überlasse es den Parteien, den Weg zu finden, auf dem eine Verständigung erfolgen kann.

Soweit die offiziösen Auslassungen. Wir stehen diesem Optimismus der Regierung sehr skeptisch gegenüber. Die unverbindlichen Besprechungen, die in diesen Tagen mit den Konservativen gepflogen sind, sind ergebnislos geblieben, weil die Konservativen von ihren Forderungen nicht abgehen wollen. Für die nationalliberale Fraktion ist jetzt der Weg vorgezeichnet, den sie gehen muß. Sie wird in der zweiten Lesung mit aller Energie an dem geheimen und direkten Wahlrecht festhalten, ohne daß jede Wahlrechtsreform wertlos ist."

Das ist genau die Situation, die wir im gestrigen Leitartikel gekennzeichnet haben! Herr Bethmann braucht die Nationalliberalen wie das liebe Brot. Fragt sich bloß, ob die Nationalliberalen klug genug sind und ihm statt des Brotes einen Stein geben oder ob nicht der bei ihnen so stark entwickelte Drang nach „positiver Mitarbeit" sie wieder verführen wird, in das Bündnis von Junker und Pfaffen, wie früher, als Dritte einzutreten.

Erst Naumann, jetzt Goldschmidt.

h. Komisch berührte es alle Wahlrechtsfreunde, als nach der Berliner Demonstration der „Intellektuellen" vor dem königlichen Schlosse eiligst ein Dementi von interessierter Seite heraus kam, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Nachricht, die Naumann zum Führer des Zuges mache, durchaus unwahr sei. Naumann sei nur am Schlosse vorbei durch die Linden gegangen, um „eine Droschke zu suchen". Jetzt kommt im Zentralblatt der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften ein ähnliches Dementi. Wir konnten kürzlich nach Berichten von Augen- und Ohrenzeugen mitteilen, daß in einer Berliner freisinnigen Wahlrechtsprotestversammlung der Generalsekretär der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, Stadtverordneter Goldschmidt erklärt hatte, daß seine Gewerkschaften im alleräußersten Falle auch mit den Sozialdemokraten gemeinsam sich am Massenstreik beteiligen würden. Und daß des weiteren die von ihm vertretenen Gewerkschaften ernstlich gewillt seien, den Wahlrechtskampf mit der Sozialdemokratie Schulter an Schulter durchzuführen. Das Hirsch-Dunkersche Zentralblatt teilt nun unter überschwänglichen Schimpfereien gegen die „berüchtigte" Leipziger Volkszeitung hoboffiziös mit, daß eine solche Erklärung nicht gefallen sei. Wir können uns überdies auch noch auf Berliner Montagsblätter stützen, die die gleichen Mitteilungen brachten. Ganz abgesehen von diesen Beweisen, stehen wir natürlich nicht an, dem Wunsche des Hirsch-Dunkerschen Zentralorganes nachzukommen, und festzustellen, daß die Gewerkschaften Hirsch-Dunker nach offizieller Mitteilung ihres Zentralorganes zur Erringung eines wirklichen Wahlrechtes auch nicht im alleräußersten Falle an eine Beteiligung bei einem Massenstreike denken, und daß sie auch nicht gewillt sind, den Wahlrechtskampf mit der Sozialdemokratie gemeinsam durchzuführen. Ob die Hirsch-Dunkerschen Arbeiter mit dieser allerneuesten Stellungnahme ihres Zentralorganes zufrieden sein werden, erscheint uns noch recht fraglich. Es hat also der Arbeiter, der in der Versammlung den Zwischenruf machte: „wenn ihr man Wort haltet!", viel schneller recht behalten als eigentlich anzunehmen war.

Wie sagt doch Schlemihl im Simplizissimus?

„Jetzt kracht es schon! Der Sozi schlagt,
Der Demokrat ist unverzagt.
Der Liberal hat g'schossen;
Doch bloß in seine Hosen.

Ob die Hirsch-Dunkerschen Arbeiter mit solcher Angstmeierpolitik ihrer Führer zufrieden sind, erscheint uns sehr fraglich. Kläglich bleibt der Mannesmut dieser liberalen Heldenseelen, die sich an Worten berauschen, die sie dann dementieren, trotzalledem.

Aus der Bildungsschule des Herrn Oertel.

An den einen Vorsitzenden des Deutschen Bauernbundes, Ansiedler Harte, in Neu-Teckenburg bei Gnesen, sind von fanatisierten Bündlern folgende zwei Schreiben — natürlich anonym — abgeschickt worden, die das kulturelle und gesellschaftliche Niveau gewisser agrarischer Kreise trefflich charakterisieren:

Schwindelhafter Bauernbundspräsident
Herrn Harter
Neu-Teckenburg bei Gnesen.
Posen, 27. 1. 1910.

Du laufehund, liberales, wülfisches . . . . . kerl faule am lebendigen Leib, Du elender Hetzer und elender Vorspannknecht der Sozialdemokraden.

Du krischt doch noch Hübe.

An
den 5. Bauernbundspräsident von 9 Stück
Herrn Harter
Neu-Teckenburg
bei Gnesen oder Witkowo.
Birkenfelde, 30. 1. 1910.

Du liberaler Juden . . . kerl, bezahlter „welfischer Schwindler", Verräther der deutschen Bauern, mach, daß du „3000 Mk.-Arbeiter" aus unserer Provinz hinauskommst. Du meineidiger Laufehund, krepiere, mitsammt deinem liberalen Hetzer Wammhoff und dem schuftigen Lügner „Hestermann". Kommt ihr Laufers noch einmal in unsere Gegend, schlagen wir euch das Leder voll und schneiden euch . . . . . aus; lieberaler Hund möcht dir die Zunge faulen.

Ihr mit eurem böhmischen Sinditus, seid die größten liberale Jesuiten. Ihr Schloßhundsbesitzer. o. — verfault —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Bund der Landwirte kann in der Tat stolz auf diese Ergebnisse seiner Erziehung sein; das sind die Triarier Wilhelms II., die Blüte der Nation!

Die Bündler wollen wieder mal Sozialdemokraten werden.

Der bekannte antisemitische Reichstagsabgeordnete Köhler-Gießen, derselbe, der dem hessischen Bevollmächtigten zum Bundesrat jenen komischen Brief schrieb, weil er dem Genossen Franck im Reichstage so aufmerksam zugehört hatte, will, wie er in einer Zuschrift an den Gießener Anzeiger meldet, wieder mal unter die Revolutionäre gehen. Er erinnert die Mitglieder des Bundes der Landwirte an den eigentlichen Gründer des Bundes, an Ruprecht-Ranjern, der in der Caprivi-Zeit den Bauern zugerufen habe: „Schreit, wehrt euch oder laßt uns Sozialdemokraten werden," und daß dieser Ruf allüberall gezündet habe. Hierauf fährt Köhler fort:

„Trotz all der Hetze wird uns eine neue Caprivi-Aera nicht wieder müßig und „Gewehr bei Fuß" finden. Verarmt, entrechtet und zu Heloten des Großkapitals erniedrigt, wird der Bauernstand erneut die Fahne der politischen Renaissance von 1525 wieder erheben."

Im Anschluß daran versteigt sich Köhler zu der Bemerkung:

„Und ein neuer Bauernkrieg wird über die letzten Geschicke des Vaterlandes entscheiden."

Das sind die „Triarier Seiner Majestät".

Berlin, 10. März. In Interessentenkreisen wird jetzt vielfach angenommen, daß die spanische Regierung beabsichtige, demnächst **Vertragsverhandlungen** mit Deutschland anzuknüpfen. Wie der Handelsvertragsverein von maßgebender Stelle erfährt, ist eine entsprechende Anregung von spanischer Seite bisher nicht erfolgt

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat beschlossen, eine Interpellation an den Reichskanzler zu richten wegen des Verbots der öffentlichen Versammlung am 6. März im Treptower Park. Die Interpellation lautet: „Welche Maßregeln gedenkt der Reichskanzler zu ergreifen, um eine derartige Beeinträchtigung des Versammlungsrechts für die Zukunft zu verhüten?" Als Redner wurden die Genossen Ledebour und Heine bestimmt.

Ein neuer Schwindelfeldzug des Zentrums beginnt. Auf Mittwoch in Essen hatte das Zentrum eine interne Sitzung der Vertrauensleute der Zentrumspartei einberufen, in welcher der Abgeordnete Giesberts über den Wert von Straßendemonstrationen sprach. Danach fand, wie zur Zeit der Finanzreform, eine geschlossene (!) Parteiversammlung statt, denn erst, wenn auf diese Weise die Funktionäre eingeseift und fanatisiert sind, geht das Zentrum mit der sogenannten Rechtfertigung seiner Wahlrechtsgaunerei in die Oeffentlichkeit. Höchstwahrscheinlich wird das Zentrum auch anderweitig so verfahren.

Das Blutbad und seine Folgen. Der konservative Reichsbote schreibt:

Was immer die unmittelbare nächste Folge einer **Straßenschlacht** sein möchte, so würde sie **sicherlich in der Förderung der Sozialdemokratie** bestehen.

Im Handumdrehen würde sich ihre Zahl verdoppeln und verdreifachen. Und es würden der sozialdemokratischen Partei Mittel zufließen in einem Maße, daß sie **ihre Organisation noch viel weiter ausbauen** könnte, als jetzt schon erreicht ist.

Man sieht: es dämmert!

Die Berliner Polizeiattacken vor den Stadtverordneten. Am nächsten Donnerstag wird im Berliner Stadtverordnetenkollegium das Vorgehen der Polizei am letzten Wahlrechtssonntag zur Sprache gebracht werden. Zur Debatte steht der Polizeietat, der die Stadt Berlin mit 8 Millionen Mark belastet, und es ist sicher, daß diese Gelegenheit zu ausgiebigster Kritik der Polizei benutzt werden wird.

Am Born des Wissens. In einem norddeutschen nationalliberalen Blatt wird ein charakteristisches Beispiel dafür angeführt, wie das Auswärtige Amt praktisch zu arbeiten versteht. Ein Geschäftsmann hatte um Angaben über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Neuseeland gebeten. Zehn Tage später teilte ihm das Auswärtige Amt mit, daß er ausführliche Angaben über Neuseeland im Meyerschen großen Konversations-Lexikon finden könne. Der Herr hat auf diese Art der Information verzichtet und sich an das englische Auswärtige Amt gewandt, von wo er umgehend die gewünschte Auskunft erhielt.

Deutsche Freiheit. Von der Strafkammer in Frankfurt a. M. wurde kürzlich ein 19 Jahre alte Ungar namens Iwan Jepp zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wegen antimilitaristischer Propaganda. Er hatte in Frankfurt und Offenbach in wenigen Exemplaren eine Schrift verbreitet, ein Schauspiel Unsere Heimat betitelt, in der zu Ungehorsam gegen die Militärbehörde aufgefordert sein soll.

Das verbotene Berliner Tageblatt. Von einem Militärverbot gegen das Berliner Tageblatt weiß der B. P. T. zu melden: Auf dem Uebungsplatz Döberitz ist der Verkauf des Berliner Tageblatts durch Kommandanturbefehl verboten worden. Das Berliner Tageblatt hat diese Reklame eigentlich gar nicht nötig.

Frankreich.

Zur Affäre Duez.

Paris, 10. März. Wie zu der Angelegenheit Duez mitgeteilt wird, erstrecken sich die Unterschlagungen auf zahlreiche sogenannte gemeinrechtliche Liquidationen. Viele Familien sind infolge der Unterschlagungen vollständig ruiniert. Es ist die Frage aufgeworfen worden, wie es möglich war, daß der Liquidator solange unentdeckt die Unterschlagungen begehen konnte. Nach seiner Absetzung im Jahre 1909 bemühte sich ein Substitut, welcher vom Gerichtshof der Seine eingesetzt worden war, Klarheit in die Angelegenheit zu bringen. Jedesmal, wenn es ihm gelang, einen Fehlbetrag in der Buchführung nachzuweisen, ersetzte Duez diesen Betrag durch eine noch nicht erledigte Liquidation. Nur dem energischen Eingreifen des Substituts ist es zu danken, daß Duez schließlich entlarvt wurde. Es verlangte von Duez eine genaue und gleichzeitige Abrechnung, wobei sich dann die Unterschlagungen herausstellten. Die verschiedensten Gerüchte zirkulieren in Paris über die Angelegenheit. So wird darauf hingewiesen, daß gelegentlich der Interpellation, welche in der Kammer oder im Senat über diese Angelegenheit eingebracht werden wird, die Regierung verschiedene Mitglieder des Gerichtshofes der Seine verantwortlich machen wird, weil diese dem Liquidator ein allzu langes Entgegenkommen bezeigt haben.

Großbritannien.

Das Marinebudget.

London, 9. März. Die Erfordernisse des Marinebudgets für 1910/11 beziffern sich auf 40603700 Pfund Sterling gegen 35142700 Pfund Sterling im Jahre 1909/10. Der Mehrbetrag ist hauptsächlich verursacht durch die Erhöhung des Schiffbauprogramms, die das Parlament im letzten Jahre bewilligt hat. Für Neubauten werden 13279830 Pfund Sterling verlangt gegen 8885194 im Jahre 1909/10. Von diesen sind 11850790 Pfund für den Weiterbau bereits in Angriff genommener Schiffe bestimmt und 1429040 Pfund als erste Raten für den Bau von Schiffen nach dem neuen Programm, nämlich von 5 Linienschiffen, 5 geschützten Kreuzern, 20 Torpedobootzerstörern und eine Anzahl von Unterseebooten, die 750000 Pfund kosten sollen und von zwei Schwimmdocks, die jedes Kriegsschiff aufnehmen sollen und die bis 1911 fertiggestellt werden sollen. Der Personalbestand wird um 3000 Mann erhöht.

Sächsische Angelegenheiten.

Aus dem Landtage.

Dresden, 9. März.

Als erster Punkt stand auf der heutigen Tagesordnung der Gesetzentwurf über die Gemeindeverbände, ein Gegenstand, der wenig aufregende Debatten versprach und der jedenfalls auch ohne besondere Zwischenfälle erledigt worden wäre, wenn nicht noch kurz vor Debatteschluß der konservative Sozialistentöter Spieß einen höchst ungeschickten Versuch gemacht hätte, seine gestrige Niederlage durch eine Attacke gegen die Sozialdemokratie wieder wettzumachen. Unsre Fraktionsredner Nitzsche und Uhlig hatten in ihrer Besprechung des Regierungsentwurfs die hohe Bedeutung der Gemeindeselbstverwaltung und eines demokratischen Wahlrechts zu den Gemeindevertretungen betont, was dem Herrn Spieß den Anlaß gab zu der Behauptung, die Sozialdemokratie habe sich noch stets zur Leitung der Gemeindegeschäfte unfähig erwiesen, und als Beispiel dafür auf die Stadt Wurzen zu verweisen, wo eine sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit eine schlimme Mißwirtschaft in der Gemeindeverwaltung herbeigeführt habe. Wenn er mit diesem Reichsverbandstrick aber geglaubt hatte, die von ihm bis zum fanatischsten Rotkoller gehaßten Sozialdemokraten auf den Sand setzen zu können, so hatte er sich bitter getäuscht. Es konnte ihm sofort entgegengehalten werden, daß Wurzen noch nie eine sozialistische Mehrheit im Gemeinderat gesehen hat, daß also auch von einer „sozialdemokratischen Mißwirtschaft" keine Rede sein kann. Nach diesem Reinfall sah sich der Pirnaer Justizrat genötigt, als Gewährsmann für die Richtigkeit seiner Behauptung seinen Fraktionskollegen Däbritz zu nennen. Dieser besaß denn auch die Stirn, nicht nur die jeden Augenblick als Lüge nachweisbare Behauptung zu wiederholen, sondern sie sogar noch dick zu unterstreichen. Durch den nun eintretenden Debatteschluß wurden unsre Genossen verhindert, auf diese Dreistigkeit die rechte Antwort zu geben. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben, und es kann dem Pirnaer Reichsverbandsmatador und seinen Freunden schon heute gesagt sein, daß ihnen nichts geschenkt werden wird. Die Neigung zum Flunkern soll ihnen bald genug ausgetrieben werden.

Der Gesetzentwurf selbst fand, abgesehen von sehr begründeten Ausstellungen im einzelnen, auf allen Seiten beifällige Aufnahme und wurde schließlich zur Vorberatung an die Petitionsdeputation verwiesen.

Die folgenden Punkte — Eisenbahnangelegenheiten — fanden ohne nennenswerte Debatten ihre Erledigung. Leben kam erst wieder ins Haus bei der Beratung über die Petition von 10 ehemaligen Werkstättenarbeitern in Leipzig-Engelsdorf um Wiedereinstellung in den Staatsdienst. Diese Arbeiter sind wegen ihrer Zugehörigkeit zum Deutschen Transportarbeiterverband und wegen angeblicher Agitation für diese Gewerkschaft gemaßregelt worden und suchten nun beim Landtag Hilfe gegen den Terrorismus der sächsischen Eisenbahnbehörde. Sie hatten sich damit aber an die unrechte Adresse gewandt, denn die nationalliberal-konservative Deputationsmehrheit beschloß, die Petition, soweit sie um Wiedereinstellung der Gemaßregelten ersuchte, für unzulässig zu erklären, soweit sie aber als Beschwerde aufzufassen war, auf sich beruhen zu lassen. Dieses Votum wurde von dem Gen. Richter bekämpft, der zugleich das Verhalten der sächsischen Regierung gegen die Staatsangestellten als das kennzeichnete, was es ist: als brutalsten Terrorismus. Er wies dabei darauf hin, daß den Eisenbahnern nicht nur das Koalitions-, sondern auch das reichsgesetzliche Vereins- und Versammlungsrecht geraubt wird, wie der neueste Ukas der Generaldirektion beweist, worin sie den Eisenbahnangestellten den Besuch aller von freigewerkschaftlicher Seite anberaumten Versammlungen verbietet. Diese Ausführungen wurden dann noch von mehreren Fraktionsgenossen wirkungsvoll ergänzt. So zeigte Genosse Fleißner an einem drastischen Fall, daß die politische Agitation, wenn sie gegen die Sozialdemokratie geht, im Eisenbahnbetriebe keineswegs verboten ist, und Genosse Wirth glossierte mit beißender Schärfe die bureaukratische Beschränktheit, die die wachsende Unzufriedenheit des miserabel entlohnten und schlecht behandelten Eisenbahnpersonals durch Denunziantenzüchtung und Maßregelungen eindämmen zu können glaubt.

Von freisinniger und nationalliberaler Seite suchten die Abgeordneten Günther, Rudolph und Hettner mit juristischen Eiertänzen um die unangenehme Sache herumzukommen. Immerhin fand wenigstens der erste auch einige Worte der Kritik zur Kennzeichnung des blinden Wütens der Regierung gegen die staatsbürgerlichen Rechte ihrer Beamten und Arbeiter, während die beiden nationalliberalen Fraktionsjuristen mit fadenscheinigen Sophismen ihre Arbeiterfeindschaft nur herzlich schlecht zu bemänteln verstanden. Mit brutaler Deutlichkeit aber sprach der konservative Reaktionär Opitz aus, was die liberalen Mannesseelen im Grunde ihres Herzens ebenfalls denken, aber nur nicht so offen zu sagen wagen. Er konstruierte direkt eine Pflicht der Regierung, organisierte Arbeiter zu maßregeln, und erklärte, in dem Engelsdorfer Fall habe jene nicht nur keine Vorwürfe, sondern direkt den Dank des Hauses verdient. Mit diesem Geständnis einer schönen Seele hatte der alte Reaktionär sich wieder einmal selbst übertroffen.

Immerhin war bis dahin, trotz der Erregung, die sich zeitweilig des Hauses bemächtigte, die Debatte in sachlichen Bahnen verlaufen. Das sollte aber anders werden, als der Gesinnungsgenosse des konservativen Vizepräsidenten am Regierungstisch, der Finanzminister v. Rüger, das Wort nahm. Dieser verlas zuerst eine lange Erklärung, die dasselbe Bekenntnis reaktionärster Arbeiterpolitik enthielt, das schon früher mehr als einmal von dieser Stelle verkündet worden ist. Die Erklärung war von den wegen der leisen Stimme des Redners bis an die Regierungsbänke vorgetretenen Abgeordneten ruhig entgegengenommen worden. Diese verhältnismäßige Ruhe machte aber geradezu tumultuarischen Szenen Platz, als der Minister auf einen ganz harmlosen sozialdemokratischen Zwischenruf, der sich nicht einmal an seine Adresse, sondern an die der Konservativen richtete, der Linken zurief, sie solle ihre „Ungezogenheiten" unterlassen. Nicht nur von sozialdemokratischer, sondern auch von bürgerlicher Seite wurden stürmische Zwischenrufe laut, die zu unterdrücken der Präsident vergeblich sich bemühte. Er vermochte den Sturm des Unwillens nur dadurch notdürftig zu dämpfen, daß er auch dem Minister, gegen den ihm an sich keine Präsidialgewalt zusteht, in nicht mißzuverstehender Weise auf die elementarsten parlamentarischen Anstandspflichten aufmerksam machte. In größter Erregung ging schließlich nach weiterer unwesentlicher Debatte das Haus auseinander, nachdem zuvor noch von der Mehrheit gegen die sozialdemokratischen und freisinnigen Stimmen dem Deputationsvotum entsprechend beschlossen worden war. Jedenfalls wird der heutige Tag sowohl der Regierung, wie den beiden größten bürgerlichen Parteien noch manche böse Stunde bereiten.

Der Bund der Landwirte auf dem Friedenspfade.

Der Bund der Landwirte in Sachsen hält diesen Freitag seine Hauptversammlung in Dresden ab. Der Besuch dieser Versammlung ist nicht auf die Mitglieder des Bundes beschränkt, vielmehr sollen, so liest man in den Dresdener Nachrichten, auch weitere national gesinnte Kreise an ihr teilnehmen zur Förderung einer nationalen Sammlung. „Trotz der Vorstöße, die in den letzten Tagen von linksstehenden Kreisen gegen die Konservativen und den Bund der Landwirte erfolgt sind, dürfte die Versammlung auf diesen Grundton der Annäherung und Verständigung abgestimmt sein. So scharf sich auch einzelne Redner auf der nationalliberalen Parteiversammlung in Chemnitz geäußert haben, auch in sehr angesehenen und zahlreichen Anhängern der nationalliberalen Sache hat sich die Ueberzeugung gefestigt, daß auch bei uns in Sachsen die gegenseitige Befehdung der Ordnunsparteien, wie sie namentlich im letzten Wahlkampfe vorherrschte, nicht weitergehen könne. Möge in der bevorstehenden Versammlung des Bundes der Landwirte erneut klar und deutlich der ernste Wille zum Ausdruck kommen, daß man auf dieser Seite bereit ist, unter Anerkennung und Achtung abweichender grundsätzlicher Anschauungen für die großen nationalen Ziele einen gemeinsamen Boden zu gewinnen, dann werden auch auf liberaler Seite die Stimmen verstummen müssen, welche die Gegensätze zu verschärfen geneigt sind und damit doch nur die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen."

So bläst der Bund der Landwirte die Friedensschalmei — ein köstliches Bild! Vorläufig allerdings scheint zu der großen nationalen Einigkeit noch mehr wie alles zu fehlen. Man werfe nur einen Blick auf die Verhandlungen in der Zweiten Kammer vom Dienstag, wo gerade die Konservativen den Nationalliberalen Heuchelei und Spiegelfechterei und ähnliche Liebenswürdigkeiten an den Kopf warfen und sich redliche Mühe gaben, das Niveau des Hauses möglichst herabzudrücken. Als der konservative Percy Dr. Böhme in der erwähnten Sitzung ausführte, bei anderer Gelegenheit werde man sich noch über die Tätigkeit der Nationalliberalen bei den letzten Reichstagswahlen unterhalten, antwortete der nationalliberale Abg. Merkel mit dem Zwischenruf: Ja, bei Philippi sehen wir uns wieder! Vorläufig herrscht also auf beiden Seiten noch starke Kampfstimmung. Wenn aber der Landtag geschlossen ist, dann wird diese Stimmung um so mehr weichen, je mehr wir uns den Reichstagswahlen nähern, die aller Voraussicht nach nicht nur die Konservativen, sondern auch die Nationalliberalen vom Boden wegfegen werden. Angesichts dieser Gefahr wird schon rechtzeitig auf beiden Seiten die Friedenspfeife geblasen werden.

Merkwürdig ist es immerhin, daß just zur selben Zeit, da die Agrarier die Friedensschalmei blasen, gemeldet wird, der Finanzminister habe mit den nationalliberalen Führern Verhandlungen gepflogen zu dem Zwecke, unter das Vorgefallene einen Strich zu machen. Also nicht nur von den Konservativen, sondern auch von der Regierung werden die Nationalliberalen umgirrt. So viel Liebe gegenüber werden sie über kurz oder lang unter allen Umständen erliegen müssen. Doch wie mag es dann um die liberale Politik bestellt sein??

Tiag-Langhammers Schicksal.

Auf dem Parteitag der sächsischen Nationalliberalen in Chemnitz ist es zwischen den nationalliberalen Parteigruppen zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen und zwar sind, wie die Leipziger Neuesten Nachrichten schreiben, die Herren der Leipziger Parteileitung mit den Vertretern der Chemnitzer Richtung hart aneinandergeraten. Kraftworte sind hierbei gefallen, wie sie selbst unter parlamentarischen Gegnern nicht Sitte sind. Den Anlaß hierzu hat die Nichtwiederwahl des Abgeordneten Langhammer, Chemnitz, zum zweiten Vorsitzenden des Landesverbandes gegeben. Er ist überhaupt nicht mit in den Vorstand gewählt worden und zwar hatte er eine Majorität von 100 Stimmen gegen sich. Die Freunde Langhammers sollen nach Bekanntwerden der Wahl von einer Wahlbeeinflussung gesprochen haben, wobei es dann zu den Kraftausdrücken gekommen ist. Der so aus dem Vorstand der Landesorganisation ausgeschiffte Langhammer ist aber zweiter Vorsitzender der Fraktion, die bereits am Montag abend Stellung zu der Angelegenheit genommen und ihr Bedauern über die Nichtwiederwahl Langhammers ausgedrückt hat. Man hat Langhammer gebeten, sein Verhältnis zur Fraktion nicht zu lösen. Langhammer soll nämlich die Absicht geäußert haben, sein Mandat niederzulegen, was ihm natürlich gar nicht einfällt. Als Grund der Ausschiffung Langhammers aus dem Landesvorstand soll das Vorgehen Langhammers im Landtage mit maßgebend gewesen sein. Er soll bei den Debatten die Grenzen durchbrochen haben, was der gemäßigten Richtung in der Partei mißfallen haben soll. So schreiben wenigstens die Leipziger Neuesten Nachrichten. Es ist kaum zu glauben, daß das bißchen Theaterdonner Langhammers im Landtage solche Mißstimmungen ausgelöst haben sollte. Uns scheint vielmehr, als wenn die Tiag-Affäre bei den Vorgängen eine Rolle gespielt hat, aus der der Abgeordnete Langhammer so kläglich hervorgegangen ist. Nach dem ganzen Ausgange der Affäre ist es nicht ausgeschlossen, daß es zwischen Landesverband und Fraktion noch zu weiteren Auseinandersetzungen kommen wird. Es sollen bereits Bemühungen im Gange sein, einen neuen Parteitag einzuberufen, um den Ausschluß Langhammers aus dem Landesvorstande rückgängig zu machen. Damit wird nach den ganzen Vorgängen dem einstmaligen 2. Vorsitzenden natürlich wenig gedient sein, denn das abgegebene Mißtrauensvotum wieder zu einem Vertrauensvotum zu machen, wäre doch mehr als eine lächerliche Komödie. Die Leipziger Neuesten Nachrichten meinten gestern, daß der ganze Zwist für die nationalliberale Partei Sachsens höchst unerfreulich sei und man der gemäßigteren Richtung den Vorwurf nicht ersparen könne, daß, wenn sie einmal Langhammer doch habe fallen lassen wollen, das besser früher geschah

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

hätte, statt ihn nach den letzten Landtagswahlen aufs neue mit Parteiämtern zu betrauen. Das Leipziger Tageblatt von heute bemerkt dazu spitzig, daß, wer die sächsische nationalliberale Partei kenne, geradezu erstaunt sein müsse über die Behauptung, daß das Ausscheiden Langhammers aus dem Vorstande des Landesverbands eine Schlappe für den sogenannten linken Flügel des Nationalliberalismus sei. Wenn je, so zeige gerade in dieser Zeit die nationalliberale Partei Sachsens eine absolute Geschlossenheit, so daß man von einem rechten und einem linken Flügel der Nationalliberalen in alle Wege nicht sprechen könne. Jedenfalls sei die Nichtwiederwahl des Abg. Langhammer in den Landesvorstand auf politische Motive nicht zurückzuführen, und deshalb empfehle es denen, die diese Angelegenheit in rein parteipolitischem Sinne ausschlachten wollen, mehr Zurückhaltung im Urteil.

Abgesehen von allen Betrachtungen, so scheint Herr Langhammer der Zankapfel in der nationalliberalen Partei zu werden.

Verjährung öffentlich-rechtlicher Ansprüche. Die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer beantragt in ihrem Bericht über den Antrag der Abgeordneten Hettner und Gen., betreffend die Verjährung öffentlich-rechtlicher Ansprüche, die Kammer wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, der jetzigen Ständeversammlung einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Verjährung der direkten Staats- und Gemeindesteuern mit kurzer Verjährungsfrist dahin regelt, daß a) die Verjährung das Erlöschen des Anspruchs zur Folge hat, b) die in Landes- oder Ortsgesetzen enthaltenen kürzeren Verjährungsfristen bestehen bleiben, c) den Gemeinden überlassen bleibt, kürzere Verjährungsfristen zu bestimmen.

* * *

Dresden. Vor dem Landgerichte hatte sich der vormalige Gemeindevorstand Julius Hermann Müller in Klotzsche wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten. Der 48 Jahre alte Angeklagte erhielt 4200 Mk. Gehalt. Seine Frau besitzt ungefähr 70 000 Mk. Vermögen. Müller stellte nicht in Abrede, im Jahre 1907 zwei Beträge von 5000 und 2000 Mk., die er aus der Ministerialkasse als Raten für den Rathausbau in Klotzsche erhalten hatte, unterschlagen zu haben. Der Angeklagte verwendete das Geld zur Rückzahlung von Darlehen. Nachdem die Veruntreuungen entdeckt worden waren, leistete Müller Ersatz, legte sein Amt nieder und verzichtete auf Pension. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Durch die vorzeitige Explosion einer Dynamitpatrone erlitt im Grünsteinbruche bei Station Rentzschmühle der Vorarbeiter Hessel aus Schönbach **schwere Verletzungen.** Während dem Verunglückten ein Notverband angelegt wurde, erschien einer seiner Söhne, um dem Vater die Trauerkunde zu überbringen, daß das jüngste Kind der Familie gestorben sei. Bei der Explosion wurde auch ein zweiter Steinbrucharbeiter verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Die beiden jungen Leute in Glauchau, die in einem Briefe die Absicht geäußert hatten, daß sie den **Tod in der Mulde** suchen wollten, wurden in Hofi. V. aufgegriffen. — Bei dem Erweiterungsbau des Volkshauses in Chemnitz-Kappel ereignete sich ein Unfall. Vier Maurer waren, auf einem Gerüst stehend, im Begriff, einen eisernen Träger in das Mauerwerk einzuziehen, als sich eine Gerüstklammer löste, so daß die Maurer den Halt verloren und etwa 4 m hoch **herabstürzten.** Sie erlitten zum Glück nur leichte Verletzungen. — **Als Brandstifter** des in Großröhrsdorf niedergebrannten Philippschen Hauses wurde der in diesem Hause wohnende Arbeiter Bachmann verhaftet. Er soll die Tat begangen haben, um sich in den Besitz der sehr hohen Versicherungssumme zu setzen. — Aus einer Dresdner Kunsthandlung sind wahrscheinlich schon im Dezember zwei wertvolle **Bronzefiguren gestohlen** worden, und zwar ein nacktes Mädchen und ein Zigeunerbube. Die Polizei vermutet, daß der hier in Haft befindliche Museumsdieb Modrow auch diese Gegenstände gestohlen habe.

Aus den Nachbargebieten.

Halle a. S. Einen schneidigen Bürgermeister hat das kleine Städtchen Gerbstädt. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde über die Pflasterung verschiedener Straßen verhandelt. Darüber gab es große Debatten, denn die Pflasterung war den Bewohnern der betreffenden Straßen schon seit Jahren in Aussicht gestellt. In der eigentümlichsten Weise benahm sich während der ganzen Debatte der Bürgermeister. Er las während der ganzen Sitzung seine Zeitung und legte sie nur beiseite, wenn er einige Worte sprach. Und was sprach er? Als ein Stadtverordneter das Wort hatte, unterbrach ihn der Bürgermeister entgegen aller parlamentarischen Sitte dreimal in schroffer Form. Als er daraufhin vom Vorsitzenden gebeten wurde, solche Unternehmungen als Bürgermeister zu unterlassen, vergalt er dies mit den Worten: „Sie haben hier gar nichts zu melden." Dem in Rede stehenden Stadtverordneten sowie dem Vorsitzenden, welche ihre Stellungnahme zur Sache darlegten, wurden vom Bürgermeister die Worte entgegengeschleudert: „Sie treiben Taschenspielerkunststücke". Dieser Pöbelei gegenüber zogen es einige Magistratsmitglieder und einige Mitglieder des Kollegiums vor, die Sitzung zu verlassen und sie beschlußunfähig zu machen. In derselben Sitzung wurde vor Eintritt in die Tagesordnung ein dringender Antrag eingebracht, den Rechtskonsulenten Lepom wegen grober Zuwiderhandlungen gegen die Geschäftsordnung und beharrlicher Nichterfüllung seiner Pflichten als Schriftführer aus der Stadtverordnetenversammlung auszuschließen. Der Antrag wurde in geheimer Sitzung angenommen. Der Herr hatte immer große Versprechungen für die Arbeiter übrig, wenn er aber handeln sollte, dann wars Essig! Die Arbeiter brauchen seinen Verlust also nicht zu betrauern.

Halle. Das Schwurgericht in Halberstadt verurteilte den Fabrikarbeiter Stephan aus Prag, der die 85jährige Witwe Lettel in Bleckendorf vergewaltigt, ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

Weimar. Der Gutsbesitzer Pickardt im nahen Niedergrunstedt schoß nach einem Familienzwist auf seine Frau, die durch den Schuß in den Leib schwer verletzt wurde. Dann richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst, schoß sich ebenfalls in den Leib und schnitt sich die Kehle durch, so daß der Tod sofort eintrat. Ueber die Ursache des Familienzwistes sind die verschiedensten Gerüchte im Umlaufe. Das Ehepaar war erst seit Ende vorigen Jahres verheiratet.

Eisenberg. Große Warendiebstähle hat ein Schuljunge in einem hiesigen Kaufhaus ausgeführt. Er war dort zum Wegelaufen angenommen worden. Oefters mußte er Waren in das Nebengeschäft bringen, die er nur teilweise ablieferte und in der Wohnung seiner Pflegeeltern versteckte. So stahl und unterschlug er nach und nach Waren im Werte von mehreren hundert Mark. Als die Polizei das Diebeslager ausforschte, brauchte man Handwagen und Körbe, um die Sachen alle fortzubringen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Firma Carl Zeiß in Jena.

III.

Hervorzuheben wäre weiter noch die Pensionseinrichtung. Auch hierbei wies es Abbe weit von sich, eine Wohlfahrtseinrichtung begründen zu wollen. Vielmehr sollte sie ein aus dem Arbeitsvertrag sich ergebendes Recht darstellen. Wie sieht es aber aus? Alle vor dem 40. Lebensjahr eintretenden Arbeiter und Beamten haben nach fünfjähriger Dienstzeit klagbaren Anspruch auf Invaliden- oder Alterspension, ebenso ihre Witwen und Waisen. Mit Vollendung des 18. Lebensjahres beginnt die pensionsfähige Dienstzeit. Die Höchstsätze des pensionsfähigen Einkommens betragen nach fünf-, zehn-, fünfzehnjähriger Dienstzeit 100, 120, 140 Mark für die Arbeiter und 120, 160, 200 Mark für Werkmeister, Kontorpersonal usw. Von diesen Sätzen beträgt die Invalidenpension nach dem fünfzehnten Dienstjahr 50 Prozent, für jedes weitere Jahr 1 Prozent mehr bis zum Höchstsatz von 75 Prozent nach 40 Jahren. Die Alterspension wird vom 65. Lebensjahr nach mindestens dreißigjähriger Dienstzeit gewährt. Nach Vollendung des 70. Lebensjahres fällt letztere Bestimmung weg. Die Witwe bezieht vier Zehntel, jede Waise zwei Zehntel der Invalidenpension, zusammen aber nicht mehr als acht Zehntel. Im Jahre 1907/08 wurden 35 000 Mk. an Pensionen gezahlt. Daß die hier bestehende Pensionseinrichtung mit der bei Krupp bestehenden nicht zu vergleichen ist, steht fest. Dennoch aber sind die gewährten Rechte keine ewigen, denn ein Reservefonds existiert nicht; die Pensionsgelder werden aus Betriebsmitteln genommen und sind durchaus nicht sicher gestellt. Im ganzen genommen ist auch die Pensionseinrichtung bei der Firma Karl Zeiß in erster Linie Dekoration und ein vorzügliches Mittel, die vollwertigsten Arbeitskräfte zu möglichst niedrigen Löhnen in den Betrieb zu bekommen und sie auf eine nebelhafte Zukunft zu vertrösten. Und schließlich versteht ja die Geschäftsleitung auch Mittel und Wege zu finden, ausgemergelte Arbeitskräfte, die der Pensionskasse zur Last zu fallen drohen, beizeiten abzustoßen. Daß der Eintritt in die Beschäftigung von einem Attest eines „Vertrauensarztes" abhängig gemacht wird, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Eng mit dem Pensionswesen verknüpft ist die Einrichtung der Abgangsentschädigung, die bei dreijähriger Beschäftigung 26 Wochenlöhne (nur die festen Zeitlöhne, wohlgemerkt) umfaßt. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß die Entlassungsgründe nicht **„in der Person des betreffenden Arbeiters liegen"**. Eine Fassung, die es der herrschenden Geschäftsleitung ermöglicht, alle ihr mißliebigen Personen gratis und portofrei abzuschieben. Denn Gründe, die in der Person liegen, sind ja, wie wir bereits wiederholt vor dem Gewerbegericht beobachten konnten, jederzeit billig wie Brombeeren. Direkt auf eine „optische Täuschung" der Fernstehenden berechnet ist ferner die nach Abbes Tode aufgenommene und auf den ersten Blick überaus humanitär erscheinende Bestimmung, daß bereits nach halbjähriger Tätigkeit eine Abgangsentschädigung gewährt werden kann, wenn, ja wenn eben **die Gründe nicht in der Person liegen**, was bei Streitfällen so gut wie immer der Fall gewesen ist.

Die freiheitlichen Bestrebungen in den Kreisen der technischen Beamten werden von der Geschäftsleitung prompt unterdrückt. So wurde erst vor kurzem ein technischer Beamter unter einem lächerlichen Vorwande mit Zahlung des gesetzlichen Gehalts und der statutengemäßen Abgangsentschädigung sofort entlassen. Der wahre Grund ist darin zu suchen, daß er im Beamtenausschuß die Interessen seiner Kollegen offen und rücksichtslos vertrat. Hiermit hat die Geschäftsleitung ein kapitalistisches Bravourstück geleistet. Das System Augsburg scheint man sich zum Muster zu nehmen.

Von sonstigen Einrichtungen wäre noch zu erwähnen die Gewährung von sechs Tagen mit dem festen Zeitlohn bezahltem Urlaub pro Jahr nach einjähriger Tätigkeit. Geld- oder sonstige Strafen sind nicht vorgesehen. Um so wirksamer hantiert man aber mit dem Damoklesschwert der Entlassung.

Um ihr durch die Differenzen arg lädiertes Ansehen bei den Arbeitern wieder etwas aufzufrischen, brachte die Geschäftsleitung gleich nach Ausbruch des Konflikts abermals eine neue „Wohlfahrtseinrichtung" zur Einführung. Der Arbeiterausschuß hatte beantragt, jedem Arbeiter ohne Unterschied 50 Mark zu seinem Urlaub von sechs Tagen auszubezahlen, wenn dieser zusammenhängend genommen würde. Die Geschäftsleitung aber machte bekannt, daß nach fünf Dienstjahren 10 Prozent, nach zehn Jahren 20 Prozent und nach zwanzig Jahren 30 Prozent Zuschlag zum festen Zeitlohn gnädigst gewährt werden sollte. Dies erscheint auf den ersten Blick bestechend. Bei näherer Betrachtung ergibt sich jedoch, daß es auch hierneckt sehr windig aussieht, da jener Zuschlag nach fünf Jahren 2 Mark und nach zwanzig Dienstjahren im Höchstfall 9.00 Mark betragen würde. Hinzu kommt noch, **daß fast die Hälfte aller Arbeiter noch nicht fünf Jahre im Betriebe ist.** Also auch hier: Zuckerbrot und Peitsche.

Das von Abbe gegebene Beispiel freiwilligen Verzichts auf ein wirtschaftliches Faustrecht, auf die Ausbeutung des abhängigen wirtschaftlich Schwachen durch den Einzelunternehmer, hat bisher noch keinen Nachfolger gefunden und wird keinen finden. Gegen den Strom der kapitalistischen Entwicklung läßt sich einmal nicht schwimmen.

Gleichwohl haben die Zeißischen Arbeiter alle Veranlassung, die ihnen durch die Stiftung gewährten Vergünstigungen nicht nur im Sinne Ernst Abbes voll zu wahren, sondern sie in sozialistischem Sinne auszubauen. Und zwar um so mehr, als, wie schon wiederholt dargetan, die jetzige Geschäftsleitung als Testamentsvollstreckerin drauf und dran ist, alle hochherzigen Absichten Abbes in reaktionärem Sinne umzudeuten.

Regen- u. Sonnen-Schirme
Paul Kleemann
Spazierstöcke ∽ Schirmfabrik ∽ Spazierstöcke
Reichsstrasse 4/6, Specks Hof.

Passende Konfirmanden-Geschenke
in Uhren, Gold- und Silberwaren empfiehlt
Oswin Wetzig
3826*] Reitzenhainer Straße 54.

Uhren-Versteigerung.
Heute Freitag, nachm. 3 Uhr, versteigere ich Zentralstraße 5 **2 goldene Herren-Uhren, 30 Stück Herren-Uhren** in Silber u. Nickel, **20 Damen-Uhren, 30 St. div. Uhren,** Ketten, div. Anhängsel etc., ferner **10 St. feine Herren-Anzüge u. 2 Jacketts u. ca. 100 Paar Herren-, Damen- u. Burschen-Stiefel.**
Georg Albrecht, Versteigerer und Taxator, **Zentralstr. 5.** Telephon 12556. [4546

Neugebauer
akad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Poliklin.), behand. n. homöopth. u. Lichtheilverf.
Geschlechts-, Haut-, *
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat. Ischias, Gicht, Wasserbrüche. — **Neu! Spezial-Lichtbehandl.** von **Frauenleiden,** besond. Weißfluß. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.
Klostergasse 24, Fahrstuhl im Hause
Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.
Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1.
Damen wochentags 10-12, 3-6.

Groß. **Möbel**-Posten Flurgarderoben, Sofas u. Ausziehtische, Kleiderschränke, Vertikos, **eich. Schreibtische,** Spiegel- u. Waschtische, Trumeau- u. Pfeilerspiegel, deutsche u. engl. Bettstellen u. Matratz., Gaskronen u. -Lamp. verk. billigst **Versteigerungs-Haus Eduard Albrecht,** Zentralstraße 5. [4482*

Wachol
der-Saft ist eins der
bewährten Hausmittel
zur Kräftigung des Magens, Förderung der Verdauung und zur Blutreinigung. Wohlschmeckend und gesund. 1/1 Pfd. Mk. 1.10 und 80 Pfg. *
Reformhaus Thalysia
Zentrale: Neumarkt 40, Süd: Südstr. 38, Pl.: Lauchst. St. 11, Li.: Dommeringst. 21, Ge.: Hall. Str. 81, Eu.: Schiebestr. 3, Vo.: Eisenbahnstr. 95, Th.: Stötteritzer St. 23, Reudn.: Unt. Münsterst. 19b., St.: Leipz. Str. 30, Oetzsch: Gautzsch. Str.

Konfirmanden-Stiefeln
u. **andere Schuhwaren,** billig
* und gut, empfiehlt [3255
Frz. Kittner Lindenau Aurelienstr. 26.

KLEINE KIOS-CIGARETTE 2½ & 3½ Pfg.
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios" o E. Robert Böhme, Dresden.

Monatsgarderobe
10 Alle Herren können sich hochelegant u. sehr billig 10
kleid. Neue u. wen. getr. Anzüge, Fracks, Hosen, Herbst-Paiet., Gesellsch.-Anz. a. leihw.
10 Grosse nicht kleine Fleischergasse 10
(Goldes Kronn.) Sohaul. (Nicht zu wechseln!)
Im Hause d. städt. Speiseanstalt II.

Schuhwaren-Haus
und Reparaturwerkstelle
Rich. Rumler, L.-Lindenau, Josephstr. 43.

Schuhwarenhaus
Aug. Günther 1324*
L.-Lindenau, Aurelienstr. 38.
Reparaturen schnell u. sauber

Umsonst! Umsonst!
ff. Pflanzen-Butter-Margarine
das beste, was geboten wird
Pfd. 70 Pfg. u. Pfd. 80 Pfg.
Hochf. Speiseteller von heute bis mit Sonnabend gratis. Nur bei
H. Kummer, L.-Lindenau,
Gutsmuthsstraße 21. [4516
Konsum-Marmelade, Pfd. 23 Pfg.

Religion und Sozialismus von Dr. Pannekoek
Preis 30 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Straße 19/21.

10. Meissner Dombau-Geld-Lotterie.
Ziehung: 16. bis 19. März.
10 033 Geld-Gew. u. 1 Prämie, zahlbar bar im Betr. v. Mk.
192500
Im glücklichsten Falle ist der grösste Gewinn Mark
75000
Prämie und Hauptgewinne:
Prämie **50000**
Hauptgewinne: **25000** **10000** **5000**
Lose à 3 Mk. (Porto u. Liste 30 Pf.)
sind zu haben bei den Herren Kollekteuren der K. S. Landes-Lotterie, in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und beim General-Debit:
Alexander Hessel
Dresden, Weissegasse 1.

Ein neuer Weg zu guten Büchern
sind die Bücher-Sparmarken.
In allen Bibliotheken zu haben.

Abonnenten berücksichtigt die Inserenten der Leipziger Volkszeitung und beruft euch bei euren Einkäufen auf die Inserate in unserer Zeitung!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Arbeiterschaft, die bisher dank der einschläfernden Wirkungen der Wohlfahrtseinrichtungen auf die Gestaltung der Verhältnisse einen nennenswerten Einfluß nicht auszuüben und auch nicht zu erringen vermochte, hat nach geeigneteren Kampfesmitteln Umschau zu halten; nach Kampfesmitteln, die zwar der Eigenart der Arbeitsbedingungen und Wohlfahrtseinrichtungen angepaßt, aber trotzdem vom Geiste der sozialistischen Arbeiterbewegung diktiert und durchweht sind. Und angesichts der in letzter Zeit sich unausgesetzt folgenden reaktionären Vorstöße der Geschäftsleitung muß es die brennendste Aufgabe der beteiligten Organisationen sein, die bei etwaigen ernsten Differenzen einzuschlagenden Wege eingehend zu diskutieren und so klar vorzuzeichnen, daß im gegebenen Moment auch der letzte Arbeiter weiß, was er zu tun hat.

Geschieht dies, so wird man auch hier zu der Erkenntnis kommen, daß nur der rücksichtsloseste Klassenkampf sich als fruchtbar erweisen wird im ideellen wie materiellen Sinne.

Leipzig und Umgebung.

Zum Fensterputzerstreik.

Die Arbeitswilligen fangen jetzt an, gegen die Ausständigen provozierend aufzutreten, denn der Rausreißer Suhr will bei der ersten besten Gelegenheit die streikenden Putzer mit Messerstichen traktieren. Von einigen kleinen Meistern aus der Provinz Sachsen und auch aus Thüringen gingen bei der Streikleitung Mitteilungen ein, die beweisen, daß die Leipziger Scharfmacher im Reinigungsgewerbe den Ausständigen, die doch nur um ihr gutes Recht kämpfen, auch über Leipzigs Grenzen hinaus jede Arbeitsgelegenheit nehmen wollen. Denn sie haben schwarze Listen verschickt, die neben den Namen der Streikenden die Aufforderung enthalten, den Gekennzeichneten ja keine Beschäftigung zu gewähren. Die Unternehmer versuchen eben mit allen Mitteln, ihre alten eingerichteten und mit dem Putzfach vollständig vertrauten Leute in das alte Arbeitsverhältnis zurückzutreiben, weil sie sehr gut einsehen, daß mit den jetzigen Arbeitskräften — die, nebenbei gesagt, zum Teil noch recht zweifelhafte Elemente sind und die am gestrigen Tage ein größerer Kunde mit Recht als Schmierfinken bezeichnete — kein Fortkommen ist. Denn wie das Kaufhaus Brühl, das Geschäftshaus Polich und die Warenhäuser Ury Gebr., Gebr. Joske sowie andere größere von den Differenzbetrieben bediente Geschäfte aussehen, ist nicht zu beschreiben. Die Unternehmer teilten nun in den Neuesten Nachrichten mit, daß ihre Kundschaft während des Streiks sehr human sei und sie zum Aushalten gegen die Arbeiter aufgefordert sowie auch manchen guten Rat erteilt habe. Soll das heißen, daß die Kundschaft der Germania, Saxonia, Teutonia usw. sich seit Beginn des Streiks auf die Seite der Unternehmer geschlagen habe, daß also **die von Arbeiterkundschaft lebenden Geschäfte die Arbeiter als Konsumenten provozieren wollen?**

Es steht wohl zu erwarten, daß die bestreikten Unternehmer hier die Wahrheit etwas stark verbogen haben, denn es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß den betreffenden Geschäften die Arbeiterkundschaft völlig schnuppe ist. In den nächsten Tagen muß sich ja zeigen, was an der Unternehmerbehauptung wahres ist.

Die Streikleitung.

•

Die Lage der Fabrikarbeiter in der chemischen Industrie.

Unter dieser Stichmarke brachten wir am 5. März eine Zuschrift des Fabrikarbeiterverbandes über die Lage der Arbeiter bei der Firma Springer u. Möller, Farbenfabrik in Leutzsch. Wir erhalten nun eine als Berichtigung bezeichnete, mit der Schreibmaschine hergestellte Zuschrift, die des Meisters Richter Namen als Unterschrift trägt. Obwohl sie über den Rahmen einer Berichtigung weit hinausgeht, geben wir sie ganz wieder, da sie weise vieles verschweigt, was in der Zuschrift des Fabrikarbeiterverbandes gesagt worden ist. Die wie gesagt mit der Schreibmaschine hergestellte, aber des Meisters Richter Namen tragende Berichtigung lautet:

„An die Redaktion der Leipziger Volkszeitung, Leipzig.

Laut § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie um folgende Berichtigung:

1. Es ist nicht wahr, daß ich die Löhne nach Gutdünken festlege, vielmehr liegt dies in den Händen der Firma resp. Betriebsleitung.

2. Es ist eine infame Unwahrheit und Verleumdung, daß ich zu einem Arbeiter gesagt haben soll: „Wenn Sie mit dem Lohne nicht auskommen, so werde ich Ihnen einige Speisemarken besorgen."

Ich werde selbstverständlich den Verbreiter der Unwahrheit zur Rechenschaft ziehen. Ich habe stets für das Wohl der Arbeiter gestrebt und halte es für vollkommen verfehlt, Fabrikeinrichtungen auf das Persönliche zu übertragen. Beweise, daß dem so ist, habe ich genügend, denn von drei Arbeitern, welche die Arbeit verließen, baten am andern Tage wieder zwei um Einstellung, wohl ein Gegenbeweis Ihrer Behauptung.

Es ist mir überhaupt unverständlich, wie derartige Unwahrheiten seitens des Fabrikarbeiter-Verbandes ungeprüft in die Volkszeitung gelangen können, und kann man daraus schließen, daß man oft derartige unglaubliche Uebertreibungen in Ihrem Blatte lesen kann.

3. Sämtliche Vorwürfe gegen mich weise ich in jeder Beziehung zurück.

Leipzig-Leutzsch, 8. 3. 10. Emil Richter."

Der Fabrikarbeiterverband hat hierzu zu bemerken:

„Zu Punkt 1. Es ist richtig, daß die Festsetzung der Löhne nicht allein in das Ermessen des Meister Richter gelegt, sondern durch die Betriebsleitung erfolgt. Nach den in der Versammlung gemachten Ausführungen mußte angenommen werden, daß Meister Richter die Löhne nach seinem Ermessen festsetzte.

Zu Punkt 2 ist dem Berichterstatter ein Irrtum in den Personen unterlaufen. Nicht der oben genannte Meister hatte den Arbeitern Speisemarken angeboten, sondern der Prokurist wie auch der Betriebsinhaber haben einigen Leuten Speisemarken angeboten. Im übrigen sind wir der Meinung, daß die Personenfrage hierbei gar keine Rolle spielt. Die Tatsache besteht, daß die Firma einigen Arbeitern Speisemarken angeboten hat.

Zu den übrigen unter Punkt 2 enthaltenen Bemerkungen haben wir nichts zu sagen, da diese mit dem fraglichen Artikel nichts zu tun haben."

Soweit der Fabrikarbeiterverband. Wir möchten dem noch hinzufügen, daß es uns freut, daß Herr Richter es als infam empfindet, erbärmlich entlohnten Arbeitern Speisemarken anzubieten. Hoffentlich bleibt er nicht die einzige fühlende Brust in der Firma Springer u. Möller in Leutzsch. Auch freut uns, daß Herr Richter sich so energisch wehrt, „Fabrikeinrichtungen auf das Persönliche zu übertragen". Gemeinhin sind ja die Unteroffiziere des Kapitals auf die Einrichtungen der Betriebe ihrer „verehrten Herren Chefs" stolz, und sie lassen sich gern mit ihrer Firma in einem Atemzuge nennen. Winkt aber ein solcher kapitalistischer Unteroffizier energisch ab, will er mit der Firma nicht in einen Topf geworfen werden, so läßt das tief blicken, wie Sabor sagt. Und, um es nochmals zu betonen, es freut uns, daß Herr Richter so weit von seiner Firma abrückt. Deshalb wollen wir ihm auch die kleinen Schimpfereien schenken, mit denen er uns so freundlich bedenkt.

(Fortsetzung auf der 2. Seite der 2. Beilage.)

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbitten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben.

Die Expedition.

Augen auf! MAGGI's Bouillon-Würfel sind die besten! Nur echt mit der Schutzmarke „Kreuzstern." 5 Pfg. für 1/4-1/2 Liter.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Osten.

R.-Luxemburgstr. 17, IV., Schlfst. sof. o. sp. z. v.

Westen.

Sof. zu vermieten schöne helle **Arbeitsräume.** Näheres **Plagwitz, Jahnstrasse 35 n, I.** Tel. 4408.*

Kl. Wohn., ev. St. u. Kü., v. j. Ehep. p. 1. 4. z. m. ges. Off. O. P. Kl. Kleuch., Dieskaustr.

Verkäufe und Käufe.

Messmuster Versilberte u. vernickelte haltbare Luxus- u. Gebrauchsartikel, Geschenke für Damen, Herren u. Kinder, Patengeschenke, Bestecke 2c. sehr billig. Petersstrasse 8, I., Tr. D (Mädlers Haus). [4543*

Nur Gelegenheitskäufe! **Schuhwaren.** Herren- u. Damen-Stiefel Boxcalf, per Paar **Mk. 6** Konfirm.- u. Kind.-Stief. spottbg. Marienstr. 23, I. l. (Kein Lad.) *

Neue u. getragene Herren-Jackettanzüge, schwarz und farbig, sowie Damen-Mon.-Garderobe billig. Schröter, Alexanderst. 17, II.

Damen-Mon.-Garderobe Schröter, Alexanderstr. 17, II. Wen. getr. Straßen- u. Ballkleider, Kostüme, Blusen, Jack., sehr billig. (Gelegenheitskauf.) Konkurspr. Neue, eleg. Jack., Röcke, Schuhe. *

Für Mutters Liebling

empfiehlt der **Baby-Bazar** seine sämtl. Artikel in größt. Auswahl bei billigsten Preis. Bettfedern u. fert. Betten v. bill. b. best. **Paul Prinsky, Lindenau** 2720*] Gundorfer Straße.

Bettwäsche Dowlas-Kissen 1 Mk. Bezug 4 Mk., Bettuch 2 Mk. fertig genäht, reell und billig. **Elisabeth Heydorn** Leipzig, Dorotheenstraße 2.

Selt. Gelegenheit! 1 groß. Post. **Möbel,** teils verlieh. gewes., teils zurückges., sof. bill. z. v. Gekauft. k. u. steh. bleib. Burgstr. 9, I.*

Möbel verk. bill., Teilz. gest. Li., Merseb. Str. 62. [*

Neue Wirtschaft, a. einzeln, verk. bill. Kleinzsch., Klarastr. 6, pt. l.*

Pl.-Sofa b. Li., Klopstockstr. 12, H. I. r

Gebr. Kleiderschr., Trum.-Spieg., Sofa, Tisch. Ludwigstr. 10, pt. l.

Bettstelle mit Matr. 26 Mk. Lendel, Lindenau, Aurelienst. 4.*

Guterh. Bettstelle m. Matr. bill. zu verk. Zschochersche Str. 38, II. l.

Musik-Instrumente Reparaturen, Saiten und Bestandteile. **M. Bauer, Lindenau** Josephstr. 38. [*

Ausverkauf weg. Umbau. **Fahrräder** mit Pneumatik, Modell 1910, **45 Mk.,** Laufdecken, Luftschläuche **1.70 Mk.,** Gebirgsdecken 4 Mk., alle Zubehörteile spottbillig. [3162* **Bayersche Str. 7, p.** Kein Lad. Besicht. a. Sonnt.

Hochf. Herren- u. Damen-Rad spottbill. zu verk. Dresdner Str. 24, I. r.

Gut. Fahrr. bill. Schützenst. 13, II. l.*

Rad, Frl., spttb. Turnerstr. 25, p. l.

Radfahrer, Achtung! * Roelles Angebot! **Laufdecken u. Luftschläuche,** in sämtlichen Größen u. Farben, hat zu sehr billigen Preisen infolge Masseneinkauf abzugeben. **Förster,** Lind., Lützner Str. 106. Tel. 13361. Für Vereine Vorzugspreise! Altgummi w. in Zahl. gen.

Konkurrenzlos! **Fahrraddecken** von 1.10—3 ℳ, **Gebirgsreifen** von 3.50—5 ℳ, **Luftschläuche** von 1.10—3 ℳ, **Fahrräder** von 15 ℳ an, **Wasser- u. Gartenschläuche** von 50 ₰ an, **Wringmaschinen** von 8 ℳ an, **Fahrradteile** spottbillig bei * **Rosenblüth,** Kreuzstraße 23.

Wäscherollen, Hotelbänke, Fournierböcke u. alle Reparatur. **A. Höhl, Turnerstraße 6.***

Akkumulator, 6 Volt, bill. zu verk. Plagw., Lauchstädter Str. 18, I. l.

Guterh. Kinderwagen zu verkaufen. Volkm., Kirchstr. 40, II. r.

Lindenauer Möbelhallen Eduard Walther, Merseburger Str. 48. Anerkannt billigste Bezugsquelle für solide Möbel. Günstige Zahlungsbedingungen. [*

Weisse u. rote Speisekartoffeln pro Ztr. ab Hof 2.25 Mk., frei Haus 2.50 Mk. **Salatkartoffeln** pro Ztr. 3.— Mk. verkauft [4489* **Leipziger Westend-Baugesellschaft, L.-Lindenau** Fernsprecher 3187.

Akkumulatoren! Messmuster-Verkauf bis Freitag, den 11. März c. **Alfr. Luscher** Leipzig-Messpalast * Specks Hof 1, Stand 103—104

Nur die neuesten Muster von Kinderw., Sitz-, Liegew., Sportw. bef. Sie spottb. Löhrstr. 13, I. K. Lad.*

Zusammenlegb. Sportwag. m. Gi. ℳ 17.—, 18.—, 20.—, 21.— m. Verd. 21.50, 22.50, 24.50, 25.50 wie Abbild. **Klappfahrstühle** m. Gi.-Bdd. ℳ 10, 11, 12.50, 13.50 bis 20 vor- u. rückwärts zu fahren, kauft man am **besten und billigsten** in **Otto Winkler's Kinderwagenhaus** nur Johannisg. 10.

Guterhalt. brauner Kastenwagen zu verkaufen. Holteistr. 21, pt. r.

Kinderwagen und Sitzwanne zu verkaufen. Pl., Ziegelstr. 27, II. l.

Guterh. **Kinderwagen** billig zu verk. Pl., Zschochersche Str. 32, H. l.

Kinderwagen billig zu verkauf. Alzsch., Windorfer Str. 82c, III. l.

Mod., guterh. Kinderwagen zu verk. Alzsch., Gießerstr. 58, III. r.

Bl. Kasten-Sitz-Liegew. mit Sitz bill. Schl., Schnorrstr. 34, III. M.

2 sitz. Sportwagen m. G.-N. billig. Plagw., Elisabethallee 50, IV. M.

Kinderw. 6 ℳ. Pl., Naumb. St. 44, I.

Hand- u. Geschäftswag. bill. A., Wörthst. 17.*

Brennholz, à Korb 50 ₰, von 4-6 Uhr. Schleußig, Seumestr. 10.*

Fensterglas aller Art Glashandlung, Eisenbahnstr. 143.*

Nähm. z. k. ges. Petersteinweg 10, I.

Schuhmachermasch. m. Arm f. 15 b. 18 ℳ gesucht. Pl., Gießerst. 40, I. r.

Ausgekämmte Haare kauft stets, pr. kg **10 ℳ** u. höher. Auch fertige Ersatzteile, wie Zöpfe, Unterlagen, Locken, Turbans usw. davon an. [4545 **M. H. Eulitz,** Friseurgeschäft, **L.-Eutritzsch,** Ecke Bleichert- und Delitzscher Straße.

Ausgekämmte Haare kauft Wurzner Str. 38, Fris.-Geschäft.*

Rohprodukte altes Eisen, Metalle, Weinflaschen, Bodenkram kauft stets zu höchsten Tagespreisen und holt ab [3990] * **Oskar Müller** Braustr. 9 u. 12. Telephon 5363.

Hadern, Knochen * Metalle, Alteisen, Zeitungen kauft Bemme, Arndtstr. 22. Tel. 6715.

Gummiabfälle, Alteisen u. Metalle kauft zu höchsten Kassapreisen und holt ab [* **S. Förster,** Lind., Teleph. 13361.

Kartoffel-Verkäufe.

Prima Salatkartoffeln 10 Pfd. 45 Pfg., Ztr. 4.25 Mk., bei **Röhr,** Nürnberger Str. 35. *

Feinste Speisekartoffeln vrt. Alzsch., Altranstädt. Str. 37.*

Beste Speisekartoffeln * Prima Magn. bon., Up do tade, billigst ab Keller und frei Haus. Runde weiße ab Keller à Ztr. 2 ℳ. K. Weiser, Eilenb. St. 16. Tel. 8749.

Prima Speisekartoffeln 10 Pfd. 30 Pfg., Ztr. 2.75 Mk., garantiert beste Ware, liefert im Zentner frei Keller. [3898* **Brühl 19.** Telephon 4160.

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote **Offene Stellen** finden erfolgreiche Aufnahme in der **Leipziger Volkszeitung.**

500 Reisende auch Damen, Provisionsreisende, Händler, Händlerinnen gesucht. Glänz. Artikel. Prospekt gratis. Off. u. Hochverdienst postl. Berlin C., Postamt 102.

Tüchtige Horndrechsler auf Tür- u. Fenstergriffe sucht Pl., Weißenfels. Str. 48, Horn. Schmidt.

Fleischerlehrling gesucht. **Lind., Uhlandstr. 6.**

Einige Lehrlinge [* zur Erlernung der Druckerei, Klempnerei, u. Dreherei gesucht. **W. Weickart** Leipzig-R., Kohlgartenstraße 19.

Einige Maschinenstickerinnen bei hoh. Lohn in dauernde Stell., auch **Lernende,** gesucht bei **A. Brill,** R., Hohenzollernstr. 1.

Saub. fleiss. Mädch. f. Küche u. Haus sof. ges. Schl., Könneritzstr. 3, p.

Tüchtige Waschfrau f. jede Woche gesucht. Weststraße 84, **M. Kloss.**

Gröss. Schulmädch. f. Sonnab. nachm. gesucht. Mühlstraße 3, p.

Gr. Schulm. ges. Merseb. Str. 88b, p

Frau sucht vorm. od. nachm. Aufwartung. Li., Demmeringstr. 3, II. r

Unterricht.

Damen-Frisier-Schule! Gründl. Ausbildung zur Friseuse Damen-Salon Querstrasse 33, pt.*

Für Arbeiterinnen! Billiger Abendkursus f. Schneidern u. Weissnähen wird grdl. u. prakt. erteilt. Schl., Könneritzstr. 35, I. r.

Separat-Kurse * v. alt. Dam. u. Herr. bevorz. Für 15 ℳ kern. Sie im Einzelunterr. bei geeign. Stunde, inc. 1½ b. 3 Std. bei Gut Weiterbildg. Wer im Stillen fördern u. Sonnabendbaumnoce.

Privat-Tanzunterricht jeder Zeit H. Papst, Dufourstr. 22 * Spez. f. ältere Damen u. Herren.

Lernende für Damenschneiderei sucht sof. od. 1. April M. Richter, Kleinzsch., Dieskaustraße 20, III.

Vermischte Anzeigen.

Ehrenerklärung. Die ausgesprochene Beleidigung gegen Frau Kunze nehme ich hiermit zurück. [4541] M. N.

Dienstag u. Freitag **Schlachtfest** Von früh ½7 Uhr an Wellfleisch. E. Vetters Nachf., August Nitsche Täubchenweg 16. *

Frack- u. Gehrock-Anzüge verleiht Hainstr. 6, I. * **A. Dachs.**

Frack- und Gehrockanzüge verleiht Schneidermeister **Müller** Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.

Maler- u. Tapezierarbeit z. vergeb. f. 1. Apr. Näh. Li., Henriettenstr. 16, I.

Möbeltransporte auch mit Rollwagen. Auswärtige Transporte Lagerung **Hans Eitner** Roscherstr. 6* Reichsstr. 4-6 Telephon 5172

Möbelfuhren v. 5 ℳ an werden prompt u. billig ausgef. Schenkendorfstr. 23, H. I. r.*

Möbelfuhren werden **prompt** u. **billig ausgeführt** L.-Pl., Merseburgerstr. 11, Bauch. [*

Achtung, Kutscher! 20 Fuhren schwarze Schlacken-Asche werden noch angenommen in den Grihlschen Klara-Gärten an der Rietzschelstr., L.-Lindenau.

Strümpfe w. saub. u. bill. angestr. Masch.-Strumpfstrick. Elisabeth Müller, Li., Merseb. St. 89.

Kanarienvogel entflog. Geg. Bel. Reudnitz, Cäcilienstr. 5, III.

Extrabeilage dieser Nummer:

Von der Firma Connewitzer Kaufhaus ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Connewitz.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 10. März.

Geschichtskalender. 10. März 1772: Der Schriftsteller Friedrich von Schlegel in Hannover geboren († 1829). 1788: Der Dichter Joseph von Eichendorff auf Lubowitz bei Ratibor geboren († 1857). 1872: Der italienische Revolutionär Mazzini gestorben. 1905: Die Japaner nehmen Mukden nach 13tägigen blutigen Kämpfen. 1906: Eugen Richter in Groß-Lichterfelde bei Berlin gestorben (* 1838).

•

Sonnenaufgang: 6,30, Sonnenuntergang: 5,52.
Mondaufgang: 6,42 vorm., Monduntergang: 4,18 nachm.

•

Wetter-Prognose für Freitag, den 11. März.
Auffrischende südöstliche Winde, heiter, etwas wärmer, trocken.

Aus dem Stadtparlament.

Die Stadtväter hielten gestern wieder einmal eine Dauersitzung ab. Anfangs wurden die einzelnen Tagesordnungspunkte ziemlich sang- und klanglos erledigt. Es handelte sich meist um kleine Arealkäufe und dergleichen Dinge, die die Gemüter nicht weiter aufregen konnten und debattelos genehmigt wurden. Bei der Ratsvorlage über die Errichtung einer Fortbildungsschule für weibliche Handlungsgehilfen und Lehrlinge kam es, nachdem sich das Kollegium schon früher für diese Einrichtung ausgesprochen hatte, nur zu einem lahmen Protest des Herrn Dr. Bennewitz, der als Oberlehrer an einer Mädchenschule jedenfalls besonders geeignet war, dagegen zu opponieren, daß das weibliche dem männlichen Geschlecht gleichgestellt werde. Es handelte sich dabei um die Lappalie von 1000 Mark, die schließlich gegen die Stimmen einiger Mittelständler und Zünftler bewilligt wurden.

Auch die Debatte über zwei Eingaben, die sich gegen die Erfrischungsräume in den Warenhäusern richteten, ließ nichts von besonderem Ernst und allgemeinen Eifer spüren. Die Herren Klemm und Roselt verlangten, daß der Rat dafür Sorge trage, daß den Gastwirten die Konkurrenz der Warenhäuser vom Halse geschafft werde, die Getränke zu billigeren Preisen abgeben. Ihm schloß sich Herr Böhme an, der es nicht verwinden kann, daß die Warenhäuser sogar die Preise für Kuchen und Schlagsahne drücken und als schlagenden Beweis für die Verderblichkeit des Ausschanks in den Warenhäusern die überraschende Mitteilung machte, daß er sogar mit angesehen habe, wie Straßenbahnschaffnersfrauen aus Probstheida in diesen Stätten der Verführung schlemmen und die Einkäufe nur nebenbei machen.

Erst die beiden letzten Tagesordnungspunkte vermochten allgemeines Interesse zu erwecken, handelte es sich doch um Dinge, die nicht bloß für die Bewohner von Leipzig, sondern auch für die Mitglieder der kleinen an der städtischen Peripherie liegenden Gemeinden eine große Bedeutung haben. Die Beschlußfassung über die Errichtung einiger Sparstellen gab dem Berichterstatter des Finanzausschusses Veranlassung, sich einmal über die Verhältnisse der in und um Leipzig bestehenden Sparkassen auszusprechen. Dabei zeigte es sich, daß die kleinen Gemeindesparkassen teilweise zu recht bedenklichen Manipulationen greifen und Geschäfte abschließen, die unter Umständen nicht nur den Interessen der Sparer, sondern auch denen der Gemeinden sehr gefährlich werden können. Als unerfreuliche Nebenerscheinung zeigte sich hier auch die Tatsache, daß durch den von der Amtshauptmannschaft begünstigten Gegensatz zwischen Stadt und Land das Entstehen derartiger unsicherer Gemeindesparkassen noch gefördert wird.

Dieser Gegensatz zwischen Stadt und Land und die unfreundliche Stellung der Amtshauptmannschaft kamen noch viel drastischer zum Ausdruck bei den Mitteilungen des Rats über die Verhandlungen mit dem Gemeindeverband für eine Ueberlandzentrale Leipzig-Land. Alles, was wir schon in früheren Artikeln über die eigenartige Haltung der Amtshauptmannschaft gesagt haben, hat gestern abend seine Bestätigung erfahren. Einmütig wurde die Ansicht ausgesprochen, daß für die Auslieferung der Gemeinden an eine private Gesellschaft lediglich die Amtshauptmannschaft verantwortlich zu machen sei, die ihren Einfluß schon im vorbereitenden Ausschuß im Interesse des Privatkapitals geltend gemacht habe.

Recht unangenehm war es den bürgerlichen Vertretern freilich, als ihnen Genosse Pollender sagte, daß sie eigentlich gar keinen Grund zu besonderer Aufregung haben, da sie ja im Interesse des Kapitals der Stadt Leipzig früher eine ähnliche Rute aufgebunden und sich in der Straßenbahngesellschaft erst diese jetzt von allen Seiten so lästig empfundene Konkurrenz geschaffen haben. Ebenso unangenehm war den Herren auch die Feststellung der Tatsache, daß bei dem Bestehen eines auf Geldsackinteressen aufgebauten Klassenwahlrecht niemals ein wahrer Gemeinsinn aufkommen könne. Der von unsern Genossen aufgestellten Forderung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts für die Gemeinden suchte der Oberbürgermeister mit der verlegenen Erklärung auszuweichen, daß das mit der Ueberlandzentrale nichts zu tun habe. In einer einstimmig angenommenen Resolution verurteilte das Kollegium schließlich das Verhalten der Amtshauptmannschaft.

Die Milch soll teurer werden.

Von dem Verein der nach Leipzig liefernden Milchproduzenten geht uns die Mitteilung zu, daß die Landwirte sich „gezwungen" sehen, in allernächster Zeit, jedenfalls noch im Laufe dieses Monats, eine Erhöhung der Milcheinkaufspreise eintreten zu lassen, was auch eine Erhöhung der Detailverkaufspreise zur Folge haben wird.

Der Grund dieser Preissteigerung soll in erster Linie in den stetig wachsenden Produktionskosten und in der außerordentlich knappen Rauhfutter-, Stroh- und Rübenernte des vorigen Jahres, welche die Milcherzeugung schon jetzt bis zu einer bedenklichen Knappheit hat sinken lassen, zu suchen sein. Auch die immer höher werdenden Ansprüche, so schreibt der Verein der Milchproduzenten, an die hygienische Beschaffenheit der Milch, die kostspielige technische Verbesserungen und teilweise Neueinrichtungen, sowie eine Vergrößerung des Stallpersonals erfordern, wirken nicht unwesentlich auf die Erhöhung der Erzeugungskosten ein.

Wenn die Landwirte, so schreibt der Verein weiter, auch die Ansprüche auf eine hygienisch möglichst einwandfreie Beschaffenheit der Milch durchaus als berechtigt anerkennen, so kann ihnen natürlich nicht zugemutet werden, die erheblichen Mehrkosten, welche lediglich dem verbrauchenden Publikum zu gute kommen, aus eigener Tasche zu bezahlen. Die Milchviehhaltung galt von jeher als ein Schmerzenskind der Landwirtschaft und die Einschränkung oder teilweise gänzliche Abschaffung des Milchviehes auf den Gütern in nächster Nähe der Stadt ist lediglich auf die Unrentabilität dieses landwirtschaftlichen Betriebszweiges zurückzuführen.

Der Verein der Milchproduzenten hat sich die Begründung seines neuen Raubzuges auf die Taschen der Konsumenten äußerst leicht gemacht. Ob aber der Erfolg den Erwartungen der Vereinsmitglieder entspricht, das bleibt noch abzuwarten. Wir werden auf die Sache noch zurückkommen.

Verurteilung wegen wiederholten Milchpantschereien. Der bei Delitzsch ansässige Molkereibesitzer Krüger ist wegen Milchpantschereien gestern zum siebenten Male bestraft worden. Er hat zu entrahmter Milch irgendwelche Fettsubstanzen hinzugesetzt und die Milch auf den Krügen falsch bezeichnet. Von Gefängnisstrafe sah das Schöffengericht ab; es verurteilte ihn nur zu 300 Mark Geldstrafe in der Hoffnung, daß diese Strafe auf ihn eine heilsame Wirkung üben werde.

Den obligatorischen Besuch der öffentlichen Volksschulen forderte in seiner letzten Sitzung der Leipziger Lehrerverein. Auf der Tagesordnung stand: Der Entwurf eines Gesetzes über die höhere Mädchenbildung. Herr Lehrer Bähr, der das Referat zu diesem Punkte hatte, übte scharfe Kritik an dem Entwurf. Die Versammlung erklärte sich mit seinen Ausführungen einverstanden, indem sie einstimmig diese Resolution annahm:

„Der Entwurf eines Gesetzes über das höhere Mädchenbildungswesen sieht für die höheren Mädchenschulen unter Anlehnung an das durch Preußen und andere deutsche Staaten gegebene Vorbild einen zehnstufigen Ausbau vor, der in der Regel den Zeitraum vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 16. Lebensjahre umfassen soll.

Dadurch sollen für die höhere Mädchenschule Vorschulklassen geschaffen werden, deren Fehlen an den höheren Knabenschulen Sachsens mit Recht als ein Vorzug gegenüber den anderen Staaten angesehen wird. Die Errichtung dieser Vorschulklassen bedeutet eine wesentliche Verteuerung der höheren Mädchenbildung und würde bewirken, **daß den weniger bemittelten Schichten der Bevölkerung der Zugang zu dieser Bildung fast unmöglich gemacht würde.**

Sollte der Entwurf Gesetzeskraft erlangen, so würde eine große Zahl von Mädchen, namentlich solchen der sogenannten besseren Stände, **nie einer Volksschule** zugeführt, das Streben weiter Kreise nach der **allgemeinen Volksschule** seiner Verwirklichung immer mehr entrückt und ein weiterer Schritt auf dem Wege der **sozialen Entfremdung** der verschiedenen Bevölkerungsschichten getan werden. Man betont heute mit Recht, daß schon die Schule die staatsbürgerliche Erziehung zu pflegen habe und will hier eine Einrichtung schaffen, die der Lösung dieser Aufgabe **direkt entgegenwirkt.**

Demgegenüber hält der Leipziger Lehrerverein aus **pädagogischen, sozialen und nationalen Gründen an der Forderung fest, daß alle Kinder des Volkes die elementaren Grundlagen ihrer Bildung gemeinsam erhalten und zu diesem Zwecke mindestens vier Jahre lang eine Volksschule zu besuchen haben.** Er spricht daher die Erwartung aus, daß die maßgebenden Körperschaften die Einführung der im Entwurfe vorgesehenen Volksschulklassen ablehnen und den Beginn der eigentlichen höheren Bildung auch für Mädchen auf die Zeit des erfüllten zehnten Lebensjahres festsetzen werden.

Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins soll ersucht werden, ebenfalls öffentlich Stellung zu dem Gesetzentwurf zu nehmen."

Der Streit um den Oberlehrertitel. Im Jahre 1905 beabsichtigte der Rat der Stadt Leipzig, mehreren älteren und verdienten Lehrern den Titel Oberlehrer zu verleihen. Da aber nach Ansicht weiter Lehrerkreise der Titel öfters solchen Lehrern verliehen wurde, die seiner nicht würdig waren, und da die Erfahrung gelehrt hatte, daß durch die Auszeichnung Einzelner Mißstimmung und Strebertum in die Lehrerschaft getragen wurde, so beschloß eine Lehrerversammlung eine Resolution gegen die Verleihung des Oberlehrertitels und fast sämtliche im Leipziger Lehrerverein organisierten Lehrer haben diese Resolution unterschrieben. Der ehemalige Redakteur der Leipziger Lehrerzeitung und Ehrenmitglied des Lehrervereins, Lehrer Ernst Beyer, sollte vom Rate ebenfalls mit dem Oberlehrertitel bedacht werden, er lehnte dies zweimal ab, konnte es aber nicht verhindern, daß ihm in einem Aktus dennoch der Titel zugesprochen wurde. Herr Beyer gedachte jedoch keinen „Fall" aus der Angelegenheit zu machen, weshalb er nicht ausdrücklich gegen die Verleihung des Titels protestierte, er hat ihn aber nie geführt.

Die Frankfurter Lehrerzeitung wendete sich im Herbst vorigen Jahres mehrmals gegen die Stellungnahme des Leipziger Lehrervereins. Sie tat das in einer Weise, daß in leitenden Leipziger Lehrerkreisen allgemeiner Unwille entstand, insbesondere auch darüber, daß wider besseres Wissen im Falle Beyer die Leipziger Lehrerschaft verspottet wurde; endlich folgte der Lehrer Franz Klemens Pönitz einer Anregung des Vorstandes, indem er in der Leipziger Lehrerzeitung Polemiken gegen die Frankfurter Lehrerzeitung und besonders gegen deren Redakteur, Rektor Emil Ries, veröffentlichte. In diesen Artikeln wird Ries der Vorwurf der Quertreiberei gegen die Idee der allgemeinen Volksschule gemacht, seine Kampfesweise wird die eines kniffigen Winkelkonsulenten genannt, er wird beschuldigt, er habe sich selbst bei seinem Dienstjubiläum in seiner Zeitung byzantinisch beweihräuchert. Dann wird nach einer prinzipiellen Darlegung auf Ries das Goethesche Zitat gemünzt: Daß diese Fülle der Gesichte der trockene Schleicher stören muß! und schließlich wird Herrn Ries bescheinigt, er habe geschrieben wie ein Laie, der über den Schulzaun guckt.

Rektor Ries lief zum Kadi. Gestern hatten daher der Redakteur Hugo Rösch von der Leipziger Lehrerzeitung und der Lehrer Pönitz als Verfasser der Artikel vor dem Schöffengericht zu erscheinen. Gegen Rösch wurde der Strafantrag zurückgezogen. Pönitz wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Trotz seiner Verurteilung hatte Pönitz das moralische Gewicht auf seiner Seite.

Der Ausschuß des Kaufmannsgerichts zu Leipzig hielt am 8. März eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung standen folgende, von Beisitzern des Kaufmannsgerichts gestellte Anträge: Das Kaufmannsgericht wolle 1. den Antrag an den Rat der Stadt Leipzig richten, die Verkaufszeiten an den Meßsonntagen einzuschränken, 2. den Bundesrat und den Reichstag ersuchen: a) daß öffentlich-rechtliche Stellenvermittlungen für Handlungsgehilfen geschaffen werden, die unter der paritätischen Verwaltung von Prinzipalen und Gehilfen stehen, b) daß die Beseitigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung dadurch eingeleitet werde, daß die nach § 34 der Gewerbeordnung erforderliche Erlaubnis zum Betriebe künftig nicht mehr erteilt wird und c) daß die gewerbsmäßige Herausgabe von Vakanzenlisten verboten wird, 3. folgenden Antrag an den Bundesrat und den Reichstag stellen: Es ist sobald als möglich eine staatliche Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für alle Privatbeamten zu schaffen. Angestellte und Prinzipale haben je die Hälfte eines achtprozentigen Beitrags entsprechend der Höhe des Gehalts für die zu schaffende Pensionsversicherung zu übernehmen, jedoch sind Berufsinvalidität und Festsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre in dem Gesetz vorzusehen. Das Pensionsversicherungsgesetz, das als Sonderversicherungsgesetz neben dem heute schon bestehenden Invalidenversicherungsgesetz gedacht ist, soll spätestens mit der Reichsversicherungsordnung verabschiedet werden. Der Antrag unter 1 wurde vom Ausschuß angenommen. Der Antrag unter 2a wurde abgelehnt, die Anträge unter 2b und 2c dagegen angenommen. Ueber den Antrag 3 wurde getrennt abgestimmt in folgenden Teilanträgen: a) Es ist sobald als möglich eine staatliche Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für alle Privatbeamten zu schaffen, b) Angestellte wie Prinzipale haben je die Hälfte eines 8prozentigen Beitrages entsprechend der Höhe des Gehaltes für die zu schaffende Pensionsversicherung zu übernehmen. c) Berufsinvalidität und Festsetzung der Altersgrenze sind in dem Gesetze auf 65 Jahre vorzusehen. d) das Pensionsversicherungsgesetz, das als Sonderversicherungsgesetz neben dem heute schon bestehenden Invalidenversicherungsgesetz gedacht ist, soll spätestens mit der Reichsversicherungsordnung verabschiedet werden. — Die Anträge unter 3a, c und d wurden angenommen, der Antrag unter 3b hingegen abgelehnt.

Zur Musterung macht der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission bekannt, daß nach den mit den Gastwirten der Musterungslokale Eldorado, Appollo und Ullrichs Bierpalast getroffenen Vereinbarungen die zum Zwecke der Musterung dort weilenden Militärpflichtigen nicht verpflichtet sind, Bier zu trinken oder Garderobegeld zu bezahlen.

Die Umgebung des Goethedenkmals am Naschmarkt soll nicht in der von den Stadtverordneten im Vorjahre beschlossenen Ausführung hergestellt werden. Nach diesem Beschluß sollte das Denkmal einen aus Granitstufen bestehenden, mit Mosaiksteinen zu pflasternden Unterbau erhalten. Dem Rat sind jedoch nachträglich Bedenken aufgestiegen, weil durch diese Ausführung die dort stehenden Bäume geschädigt würden, so daß mit der Möglichkeit des Eingehens gerechnet werden müßte. Hierdurch würde aber der Anblick des Naschmarktes beeinträchtigt werden. Ferner spricht gegen den geplanten Unterbau die starke Staubentwicklung. Aus diesen Gründen wird nun der Vorschlag gemacht, eine Epheuanpflanzung um das Denkmal herum anzulegen; die Anlage mit einer 40 cm hohen Granitbortschwelle zu begrenzen und nach dem Platze mit einem Gitter abzuschließen. Die Kosten würden sich um 2862 Mark höher stellen, als die zuerst geplante Anlage.

Die Amtsstunden bei den Justizbehörden im Sommerhalbjahr (15. März bis 14. Oktober) sind wie folgt festgesetzt: 1. Für die Sonnabende auf die Stunden von vormittags 8 Uhr ununterbrochen bis nachmittags 3 Uhr; 2. für die übrigen Wochentage auf die Stunden von vormittags 8—1 Uhr und von nachmittags 3—6 Uhr. Die Gerichtsschreibereien und Kassen und die Gerichtsvollzieherei des Amtsgerichts bleiben jedoch, abgesehen von unaufschiebbaren Aufträgen, auch an den unter 2. erwähnten Tagen mittags von 12 Uhr und nachmittags von 5 Uhr an, die Kassen an den Sonnabenden von 1 Uhr und die Gerichtsvollzieherei von nachmittags ½2 Uhr an für das Publikum regelmäßig geschlossen.

300 Mark Belohnung. Mit 4000 Mark amtlichen Geldern ist der beim Postamt in Sodingen in Westf. beschäftigt gewesene 24 Jahre alte Postgehilfe Emil Friedrich Köstering flüchtig geworden. Auf die Festnahme des Gesuchten und auf das Herbeischaffen der Summe sind 300 Mark Belohnung ausgesetzt. Bei der hiesigen Kriminalpolizei liegt eine Photographie Kösterings aus.

Unfälle auf der Straße. In der Zentralstraße sprang gestern ein 16jähriges Dienstmädchen von der Straßenbahn ab und kam zu Falle. Das Mädchen klagte über innerliche Schmerzen, es vermochte sich aber allein nach Hause zu begeben.

Ein Zusammenstoß erfolgte gestern in der Gundorfer Straße zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Kraftfahrzeug. Der entstandene Schaden ist nicht erheblich.

Verhaftete Falschmünzer. Zwei Falschmünzer ermittelte und verhaftete die Kriminalpolizei in den Personen eines 50jährigen Tapezierers aus Klappenbach und eines 44 Jahre alten Schneiders aus Ober-Börnecke. Beide haben schon schwere Zuchthausstrafen hinter sich, der Tapezierer auch solche wegen Münzverbrechens. Neuerdings fällt ihnen die Anfertigung und der Vertrieb falscher Fünfmarkstücke mit dem Münzzeichen A, der Jahreszahl 1900 und dem Bildnis Wilhelms II. zur Last. Es sind mit derartigen Falschstücken namentlich Kellnerinnen und Droschkenkutscher betrogen worden.

Einbrecher haben versucht, nachts in ein Geschäft der Knopstraße in Möckern einzudringen, indem sie die Eingangstür in der Hausflur anbohrten. Doch mußten sie unverrichteter Sache abziehen, da die Tür innen mit Eisen beschlagen ist.

Aus einem Hotel im Nordviertel wurde eine goldne Herrenuhr mit Zeitmesser, sowie eine schwere goldene Kette mit einem R. K. gezeichneten Taschenfeuerzeug als Anhängsel gestohlen.

Verhaftungen. Verhaftet wurde ein jedenfalls aus Anlaß des Meßverkehrs hierhergekommener, von der Staatsanwaltschaft Düsseldorf wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels verfolgter 29 Jahre alter Kommissionär aus Myslowitz. Der Verhaftete hatte sich hier unter falschem Namen aufgehalten.

Ferner erfolgte die Verhaftung einer von hiesigen und auswärtigen Behörden wegen Betrugs verfolgten 61 Jahre alten Frau und die eines 21jährigen Fleischergesellen aus Hamburg, der seinen in der Gustav-Adolf-Straße wohnenden Meister bestohlen hat.

Kürzlich war eine Familie in Markranstädt um Betten und Wäsche bestohlen worden. Der Dieb hatte die Sachen mittels Wagens nach Leipzig geschafft und sie hier durch eine Mittelsperson zu versetzen versucht. Der Dieb hatte hier aber bemerkt, daß man die Sachen anhielt und schleunigst das Weite gesucht. Jetzt aber gelang es, ihn festzunehmen. Der Dieb ist ein 36 Jahre alter Schlosser aus Thonberg, der bereits 24mal bestraft worden ist, auch wegen Einbruchsdiebstahls.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftsbewegung.

Deutsches Reich.

Die „christliche" Methode.

Das bekannte 30 000 Mark-Flugblatt, das bei der Knappschaftswahl 1904 im Ruhrrevier eine Rolle spielte, hat kürzlich im Abgeordnetenhause auch dazu dienen müssen, die Augen der Zentrumsarbeiter von den Verrätereien des Zentrums in der Wahlrechtsfrage abzulenken. Die Zentrumsabgeordneten Gronowski und Imbusch haben unter dem Schutze der Immunität die wahrheitswidrige Behauptung aufgestellt, die Genossen Sachse und Hué hätten von dem 30 000 Mark-Flugblatt, von dessen Herstellung und Verbreitung gewußt, ja es sei mit deren Einverständnis angefertigt und verbreitet worden. Daß die Herren ihre unwahren Behauptungen nicht beweisen können, wissen sie natürlich ganz genau aus den in dieser Angelegenheit angestrengten Prozessen. Unter dem Schutze der Immunität lassen sich solche Sachen leicht in die Welt setzen und die Zentrums- und die Reichsverbandspresse sorgt für möglichst weite Verbreitung. Wie frech die Herren Gronowski und Imbusch die Welt anlogen, als sie sich auf das fragliche Essener Gerichtsurteil stützten, wollen wir mit einem Satz aus dem Gerichtsurteil beweisen. In bezug auf die Mitwissenschaft der Kläger Hué, Sachse und Genossen bei Herstellung und Verbreitung des Flugblattes heißt es in dem Urteil vom 19. November 1909:

„Ein weitergehender Beweis, vor allem der allein wesentliche Beweis, daß vor Veröffentlichung die Kläger um den Streich gewußt, ja sogar ihn angeordnet hätten, ist dagegen nicht erbracht."

Damit sind die beiden Herren völlig widerlegt.

Den Streich einiger Verbandsbeamten mit dem fraglichen Flugblatt hat die Verbandsleitung nie gut geheißen und hat das auch wiederholt zum Ausdruck gebracht. Aber die Entrüstung der schwarzen Herren darüber ist nicht echt. Ob jemand Brust für fähig halten will, sich von Werksbesitzern bestechen zu lassen, das ist subjektive Auffassung jedes einzelnen. So wie die Dinge im Jahre 1904 vor der Knappschaftswahl lagen, brauchte man gerade keinem einen Vorwurf zu machen, der daran glaubte. Die Art und Weise wie sich Brust den Werksbesitzern an den Hals warf, wie er immer in Flugblättern und im Bergknappen ausführte, der Kampf ginge ausschließlich gegen „Rotwild", konnte bei manchem den Glauben erwecken, daß, wenn Brust nicht persönlich, so doch der Gewerkverein Zuwendungen von den Werksbesitzern erhalte. Der in dem 30 000 Mark-Flugblatt gegen Brust erhobene Vorwurf ist von Imbusch und Genossen wiederholt gemacht worden und wenn auch nicht mit den gleichen Worten und offen heraus, so doch aber dem Sinne nach in versteckter Form.

Als im Jahre 1907 ein neues Statut für den Allgemeinen Knappschaftsverein Bochum geschaffen werden mußte, kam es zu einer heftigen Fehde zwischen Brust und der Leitung des „christlichen" Gewerkvereins. Brust schlug damals die Taktik ein, die er früher bei ähnlichen Anlässen stets eingeschlagen hatte: er empfahl in der Presse und in Versammlungen den „christlichen" Knappschaftsältesten, den schlechten Statutentwurf der Werksherren anzunehmen. Brust schrieb damals, wenn der Entwurf der Werkherren nicht angenommen wird, so erlasse die Bergbehörde zwangsweise die neuen Satzungen und er zeigte bei dieser Gelegenheit auch, wie die Bestimmungen dann aussehen würden. Der Bergknappe zitierte die Auslassungen Brusts in seiner Nr. 44 vom Jahre 1907 und knüpfte daran die Frage: **„Wer gab dem Herrn Abgeordneten Brust hierzu das Material?"** Damit sollte doch zweifellos angedeutet werden, daß die Gewerkvereinsleitung Brust stark im Verdacht habe, als konspiriere er mit den Arbeiterfeinden. Aber es kommt noch besser. In Nr. 46 vom Jahre 1907 schrieb der Bergknappe: **„Der Gesetzesschmied Herr Brust hat ja längst das Vertrauen der Arbeiter eingebüßt".** Und in der gleichen Nummer des Bergknappen heißt es gar:

„Er (Brust) scheint also noch immer nicht einzusehen, daß **er in einer Arbeiterorganisation nicht mehr zu gebrauchen ist und daß ihn die Bergleute lieber steinigen, als daß sie ihn zu ihrem Führer wählen.** Wir bedauern aufrichtig, daß ein Mann aus dem Arbeiterstande, der dessen Leiden am eigenen Leibe gekostet, sich so mausern konnte wie Herr Brust. **Er könnte sich heute von einem Unternehmerverband anstellen lassen.**"

Hier wird Brust also unverblümt vor seinen eigenen Parteigenossen als Unternehmerfreund hingestellt. In Nr. 47 vom Jahre 1907 schrieb der Bergknappe:

„Wenn heute fast alle Arbeiter und besonders die intelligenten es **bedauern**, daß Sie, Herr Brust, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses sind, so tragen Sie selbst hieran die Schuld. Nicht einzelnen Gewerkvereinsführern, sondern Ihnen selbst ist es zuzuschreiben, wenn viele Arbeiter **lieber einem Unternehmer Ihr Mandat gönnen**, als Ihnen, weil sie glauben, daß dieser den Arbeitern **weniger schaden kann und schadet**, als Sie."

Diesen vorstehend zitierten Aeußerungen hat Herr Landtagsabgeordneter Imbusch sehr nahe gestanden und hat sie bestimmt gebilligt! Derselbe Mann erregt sich jetzt künstlich, wenn andere Leute Herrn Brust im Grunde nur vorwerfen, was er selbst von ihm behauptet hat. Die Verbandsbeamten, die die Geschichte von den 30000 Mark in die Welt setzten, hatten wenigstens noch das als Milderungsgrund, daß damals der Bergarbeiterverband und dessen Leitung, also auch sie selbst, von Brust in der unerhörtesten Weise beschimpft und beleidigt wurden. Sie wurden als Subjekte bezeichnet, denen das Brandmal des Arbeiterverrats auf die schmutzige Stirn gedrückt sei, die die Arbeiterinteressen für einige Glas Bier verraten hätten usw. Nur unter Berücksichtigung dieser Tatsachen ist damals von der Entlassung der schuldigen Verbandsbeamten abgesehen worden. Wenn sie aber Brust beleidigt haben, dann hat es die Leitung des „christlichen" Gewerkvereins nicht minder getan, wie wir oben gezeigt haben.

■

Die Buchdrucker gegen Rexhäusers Kampfesweise.

Die Mitglieder des Buchdruckerverbandes in Köln haben in ihrer jüngsten Ortsvereinssitzung eine Resolution angenommen, die den Zentralvorstand ersucht, dahin zu wirken, daß in Zukunft die Spalten des Korrespondent nicht mehr von Rexhäuser zu „Artikeln persönlicher Art gegen die Arbeiterpartei benutzt werden". Weiter bedauert die Resolution, daß Rexhäuser am 70. Geburtstage Bebels eine Polemik gegen den Geschäftsführer des Vorwärts gebracht hat, dagegen Bebels Geburtstag überhaupt nicht erwähnte, obwohl „die Buchdrucker August Bebel für seine Tätigkeit innerhalb der gewerkschaftlichen Organisation zu besonderem Dank verpflichtet sind". In der Diskussion wurde von den einzelnen Rednern die Meinung vertreten, daß man Rexhäuser das Recht absprechen müsse, das Material, das ihm in seiner Eigenschaft als Redakteur des Verbandsorgans zugehe, seinen persönlichen Interessen dienstbar zu machen. Von anderer Seite wurde ausgeführt, daß die ganzen Rexhäuserschen Anwürfe gegen die sozialdemokratische Partei schon im Arsenal des Reichslügenverbandes aufgespeichert seien; mehr Material als bisher könne Rexhäuser diesen Leuten nicht bieten.

Köln war bisher eine Hochburg der Anhänger Rexhäusers; die erwähnte Resolution wurde dennoch mit Dreiviertelmehrheit angenommen. Die Versammelten standen mit wenigen Ausnahmen auf dem Boden der Resolution; jedoch stimmten manche gegen sie, weil sie dem alten Kollegen das Mißtrauensvotum ersparen wollten.

■

Der Bergarbeiterverband im Jahre 1909.

Schon im Krisenjahre 1908 gehörte der Bergarbeiterverband zu den wenigen freien Verbänden, die keine Mitgliedereinbußen zu verzeichnen hatten. Für das abgelaufene Jahr 1909 ist nun erfreulicherweise schon festzustellen, daß der Verband rund 8000 Mitglieder gewonnen hat. Die Mitgliederzahl dürfte somit etwa 120 000 betragen. Dabei ist der Bergbau nicht von der Krise verschont geblieben, die sich allerdings weniger in einer Verminderung der Gesamtförderung bemerkbar machte, als vielmehr in einem Sinken der Kohlenpreise und dadurch herbeigeführtem erheblichen Sinken der Bergarbeiterlöhne. Wurden doch allein in drei Quartalen des Jahres 1909 die Löhne um über 36 Millionen Mark gekürzt. Solche Lohnrückgänge sind der Entwicklung eines Verbands nicht gerade förderlich, sie müssen aber auch besonders auf die Finanzgebarung des Verbands ungünstig einwirken. Dennoch stiegen die Einnahmen um rund 50 000 Mk. gegenüber dem Vorjahr; davon entfällt etwa die Hälfte auf Mehreinnahmen aus Beiträgen. Ueber eine Million, doppelt so viel als im Vorjahre, sind allein an Unterstützungen gezahlt worden! Darunter rund 421 000 Mk. für Streikunterstützung, 88 000 Mk. für Gemaßregeltenunterstützung und die hohe Summe von 92 000 Mk. für Rechtsschutz, Prozeßkosten und Strafen. Für Krankenunterstützung wurden 318 000 Mk. und für Arbeitslosenunterstützung 33 000 Mk. verausgabt. Der Vermögensstand betrug zufolge eines Vermögenszuwachses von 300 000 Mk. in der Hauptkasse rund 3¼ Millionen Mark.

Die Bergherren haben mit der Einführung ihres Zwangsarbeitsnachweises sicherlich wacker in der Agitation für den Bergarbeiterverband geholfen, sind doch im letzten Viertel des Berichtsjahres Tausende von Mitgliedern erst beigetreten. Auch von den Wirkungen des Mansfelder Streiks vernehmen wir die fröhliche Kunde, daß ein großer Prozentsatz der Mansfelder Belegschaft heute dem Verband als Mitglieder angehören. Möge diese kräftige Entwicklung des Verbands auch in diesem Jahre anhalten, um den von vielen Feinden umringten Verband jederzeit kampfbereit zu halten.

■

Zur Tarifbewegung im Holzgewerbe.

Außer in einer großen Anzahl anderer Orte ist es jetzt auch zu einer Verständigung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Berlin gekommen. Die zwischen den Kommissionen getroffenen Vereinbarungen wurden am Dienstag der Generalversammlung der Zahlstelle Berlin des Holzarbeiterverbandes vorgelegt und akzeptiert. Die Berliner Holzarbeiter erreichen durch die Bewegung eine 5prozentige Lohnerhöhung, Verbesserung des Arbeitsnachweis-Regulativs, einen höheren Aufschlag für Montagearbeiten und einige weitere Verbesserungen. Der Vertrag gilt für Groß-Berlin, also auch für Rixdorf, Weißensee, Charlottenburg, Schöneberg und einige weitere Orte. Die Unternehmer haben in einer Versammlung zu den Vereinbarungen noch nicht Stellung genommen, doch ist zu erwarten, daß auch dort Zustimmung erfolgt.

■

Arbeiterentlassungen auf der kaiserlichen Werft in Kiel. Auf der kaiserlichen Werft in Kiel sollen in der nächsten Woche umfangreiche Arbeiterentlassungen — man spricht von ca. 600 — vorgenommen werden, weil der Reichstag nicht genügend Mittel für Sommerarbeit zur Verfügung gestellt habe und anderseits die Schulschiffe der Werft in Wilhelmshaven zur Instandsetzung überwiesen worden sind. Der Arbeiterausschuß verhandelt mit der Werftdirektion, um die verheirateten Arbeiter von der Kündigung auszuschließen.

Ausland.

Die Bestien von Philadelphia.

Die Straßenbahngesellschaft von Philadelphia scheut selbst vor dem verbrecherischsten Mittel nicht zurück, um die Streikenden und das mit ihnen sympatisirende Publikum einzuschüchtern. So wird gemeldet, daß in der Philadelphiaer Vorstadt Frankfort ein Straßenbahnwagen voll Streikbrecher im schnellsten Tempo die Frankforter Avenue auf und nieder fuhr. Aus dem Wagen wurden Schüsse auf die Menge abgegeben, wodurch sechs Personen, darunter ein kleines Mädchen, verwundet wurden. Darauf raste der Wagen, von der wütenden Volksmenge verfolgt, ins Depot. Es folgte ein Straßenkampf, bei dem an 100 Personen verwundet wurden.

■

Textilarbeiterausstand in England.

In den Wollkämmereien Bradfords sind 7000 Wollkämmerer ausständig geworden. Fast sämtliche Betriebe stehen still.

157. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr). (Nachdruck verboten.)

Ziehung vom 10. März.

60000 auf Nr. 03713 bei Herren Ed. Otto Kittel in Leipzig und Woldemar Hiller in Chemnitz.
50000 auf Nr. 107895 bei Herrn Martin Kaufmann in Leipzig.
5000 auf Nr. 82687 bei Herrn Herm. Leonhardi in Dresden.
3000 auf Nr. 25085 bei Herren Kunz & Uhlig in Chemnitz.
3000 auf Nr. 38970 bei Herrn Max Borstel in Leipzig.
3000 auf Nr. 63490 bei Herrn Alexander Hessel in Dresden.

529 209 (1000) 134 33 522 003 836 518 365 90 431 417 10 489 515 525 400 839 982 **1**084 280 (500) 21 203 276 091 828 100 172 041 384 908 980 714 407 425 881 (500) 567 553 (500) 431 2604 351 921 66 695 (500) 757 508 (500) 206 864 444 347 734 766 15 111 3000 252 141 911 701 482 (500) 902 132 859 201 524 165 148 065 (500) 100 **4**318 71 328 224 806 820 95 (2000) 96 (2000) 555 261 176 611 742 424 784 188 395 477 371 003 80

5987 387 (500) 287 482 (500) 584 400 408 341 745 000 777 1 274 129 591 951 990 617 991 751 (2000) 6760 383 251 618 458 678 (500) 550 34 586 45 224 170 195 432 1 (500) 951 593 710 611 919 784 7990 38 365 939 347 182 625 414 821 (500) 789 727 989 (2000) **8**145 911 695 976 256 194 (500) 608 930 63 200 34 164 966 (500) 887 490 366 370 487 (500) 526 **9**279 909 16 127 755 362 304 81 (500) 195 483 (500) 854 492 (500)

10736 545 298 257 642 476 628 (500) 498 138 648 174 269 25 208 650 159 994 248 **11**904 328 338 492 4 484 901 197 563 164 661 62 111 677 676 **12**277 428 776 560 929 29 (500) 876 33 760 769 324 624 587 342 454 (500) 959 **13**301 682 964 492 25 317 (1000) 613 780 840 45 806 520 812 249 732 222 49 484 755 892 824 **14**134 875 942 548 267 385 745 996 779 945 974 433 815 753 (500) 366 443 60 690 281 172 984 975 646 792 31

15546 504 644 404 715 937 668 706 163 246 573 115 42 211 150 415 **16**803 436 478 531 355 5 751 646 (500) 668 769 2 908 17 916 240 810 **17**205 829 833 564 800 803 86 456 319 889 134 (500) 489 (1000) 500 **18**502 577 849 150 121 826 65 840 427 766 145 (500) 201 186 928 400 637 413 744 130 949 **19**855 889 238 148 267 201 65 675 912 688 848 (1000) 678 212 284 (500) 952 145 192

20342 989 (500) 711 815 347 241 40 955 509 976 319 752 900 172 414 166 747 293 684 **21**667 794 (500) 474 490 (500) 840 224 757 886 966 808 110 544 806 027 204 436 (1000) **22**421 834 727 884 (500) 162 641 71 840 329 407 (500) 493 613 37 758 201 103 **23**328 263 153 226 (500) 843 703 208 414 (500) 635 963 897 **24**539 308 188 530 525 689 621 (500) 254 (500) 243 678 (500) 682 500 426 638 505

25562 125 (500) 202 303 716 966 246 (1000) 994 652 472 383 159 85 (3000) 670 809 655 (1000) 896 190 **26**252 (500) 30 264 180 301 604 231 738 822 786 857 453 515 281 203 617 **27**389 97 611 345 682 713 100 875 734 7 263 380 200 291 255 882 **28**456 515 670 723 (500) 478 409 567 906 174 893 659 98 520 **29**441 488 514 12 444 439 438 194 236 53 (1000) 124 305 237 193 (500) 683 27 372 552 (500) 108

30100 724 102 815 265 263 137 413 693 624 204 53 31 337 417 523 (500) 878 732 319 782 507 **31**601 79 265 779 327 841 651 (500) 970 661 (3000) 397 81 451 424 500 420 836 212 658 41 647 743 493 **32**449 471 534 951 771 41 78 520 221 327 502 (1000) 827 275 228 632 371 23 **33**669 588 93 838 385 (500) 949 914 417 893 322 797 (500) 6 615 62 199 **34**934 (500) 55 458 133 45 107 755 509 766 831 723 311 (1000) 360

35395 33 6 686 175 285 30 380 84 (2000) 145 847 953 989 833 58 (1000) **36**758 (500) 994 577 102 772 445 352 233 452 294 897 509 46 193 655 16 952 427 422 (500) **37**117 201 880 438 958 98 224 253 635 (500) 644 856 583 492 7 **38**624 280 732 (500) 600 458 320 (1000) 942 874 132 380 135 (500) 88 550 292 941 878 267 370 (3000) 804 **39**000 136 (500) 363 400 509 764 (1000) 484 292 279 437 427 123 610 197 45 456 644 (1000) 938 (500) 497 (500)

40288 698 541 390 862 394 (500) 119 240 15 91 301 928 146 107 490 514 601 521 71 562 **41**339 396 (500) 781 847 972 946 403 330 194 478 38 590 **42**881 917 333 708 995 691 630 364 654 770 813 144 **43**362 862 671 655 776 503 467 918 572 483 788 704 647 612 218 931 622 (500) 436 135 (3000) 674 904 367 **44**125 209 387 267 382 983 773 250 852 951

45941 227 418 (500) 694 599 (500) 728 202 472 826 811 869 34 611 985 150 181 682 **46**512 145 320 226 (500) 466 38 794 869 673 911 399 133 882 154 573 536 89 425 804 64 52 311 554 646 61 **47**300 579 734 630 676 391 602 878 (500) 748 139 906 347 443 **48**569 880 773 351 679 (500) 390 78 701 972 759 (500) 336 85 441 562 740 262 17 832 (500) 947 121 680 **49**467 889 868 614 428 385 580 843 (1000) 653 426 760 920 87 240 521 106 594

50308 314 372 661 843 221 (500) 650 263 673 864 384 47 675 894 251 153 292 **51**813 (500) 995 815 541 276 (500) 386 916 589 656 919 26 608 406 (500) 912 740 155 367 976 637 55 **52**490 910 982 270 867 (500) 610 307 863 380 692 68 421 311 458 164 239 (500) 300 874 **53**978 98 689 (500) 931 581 169 475 **54**900 458 795 468 935 107 597 500 493 504 (500) 492 413 (500) 672 312 (500) 202 915 921 319

55839 883 (500) 829 38 801 318 600 910 458 281 580 590 403 653 453 345 394 790 448 855 252 670 852 **56**818 802 936 863 168 653 (500) 298 931 566 (500) 519 (500) 505 516 55 172 840 304 (500) 535 807 180 **57**743 670 809 157 664 90 563 174 544 894 (500) 802 540 **58**825 (500) 317 761 692 766 782 246 878 221 222 377 174 394 371 889 **59**320 849 695 504 297 144 368 770 815 558 253 88 828 59 348 (500) 29 225 450 242 631

60584 639 67 944 471 489 158 571 400 802 280 **61**394 403 160 85 (1000) 610 981 180 (500) 744 162 414 608 **62**501 752 465 509 521 163 443 944 491 538 704 49 389 92 660 **63**051 303 829 739 265 287 713 **(60 000)** 47 241 485 201 928 780 219 490 (3000) 29 365 703 349 315 562 **64**087 (500) 930 848 214 230 632 974 282 443 384 835 496 712 873 323 407 870 232 359 638

65269 996 823 692 946 533 (500) 358 917 893 282 28 284 476 329 126 **66**630 (2000) 210 (500) 678 432 202 (500) 450 817 925 (500) 887 (500) 194 213 176 387 850 **67**490 284 867 31 386 95 258 518 729 (500) 983 1 347 854 422 674 485 (2000) 226 325 552 96 352 (500) **68**641 317 371 766 652 297 240 860 894 287 250 877 283 790 978 164 26 864 895 **69**426 679 891 844 906 359 2 490 135

70851 617 293 485 236 635 195 941 288 525 180 986 23 **71**085 278 471 418 (1000) 475 988 853 722 855 (500) 991 102 **72**356 952 397 (500) 226 104 760 880 193 990 27 587 605 647 633 514 577 321 **73**026 903 746 630 (500) 591 682 916 385 944 127 620 (500) 446 (500) 371 (500) 731 (500) 183 924 896 933 765 897 **74**901 (500) 628 125 532 940 724 271 570 536 702 503 9 996 830 893 936 472 745 488 453 248

75630 108 442 768 457 934 112 (1000) 181 365 905 696 354 441 (500) 813 697 952 (2000) 631 80 26 (500) 539 521 **76**989 474 188 950 801 446 (1000) 555 423 695 351 819 789 (500) 790 41 128 247 686 60 **77**007 347 350 (1000) 630 234 299 519 831 414 (500) 297 614 790 950 982 674 536 900 987 283 **78**224 5 848 804 897 575 972 242 507 607 501 909 908 712 429 633 **79**436 355 529 184 386 856 49 407 502 568 242 693 883 552 509

80275 3 760 455 530 924 995 38 959 194 809 198 437 600 536 248 724 398 232 869 92 264 **81**379 20 102 145 933 291 808 572 400 883 879 154 490 720 600 702 518 669 659 813 176 676 **82**618 749 564 986 553 704 (500) 930 900 (500) 534 508 687 (5000) 109 120 266 213 291 471 157 529 (500) 898 710 913 7 164 (500) 422 332 **83**072 511 768 (500) 945 843 77 813 877 888 (500) 982 365 (1000) 167 976 100 172 (500) 506 295 **84**190 242 211 733 (2000) 537 (500) 708 439 880 930 378 344 597 391 204

85101 787 304 773 493 20 294 610 521 298 403 (500) 190 386 628 933 988 248 729 **86**130 115 290 672 465 899 680 676 410 173 554 634 148 994 **87**984 259 721 867 672 592 126 285 842 835 **88**743 107 3 65 18 233 442 (1000) 607 266 (500) 475 744 211 355 **89**849 57 (500) 314 (500) 35 (500) 465 848 418 674 (500) 140 840 861 558 690 621 664

90038 420 916 74 175 796 951 827 492 393 500 203 516 73 503 490 921 **91**101 497 52 983 122 953 12 696 410 813 84 584 197 237 790 981 534 89 **92**830 (3000) 747 607 67 58 397 294 795 (500) 70 (1000) 881 78 179 **93**505 999 736 657 542 55 671 81 (500) 900 758 498 463 618 00 699 364 707 15 716 550 **94**316 38 456 342 45 351 60 863 610 380 915 962 776 944 981 131 (2000) 119 92 975 (500)

95634 318 348 309 329 (500) 28 79 632 554 368 970 70 97 509 715 662 610 249 418 660 **96**362 81 (1000) 658 250 681 695 974 799 884 746 683 375 737 588 661 421 935 696 361 122 **97**727 26 349 562 707 115 989 944 198 300 890 (500) **98**497 73 347 904 171 421 434 823 748 471 191 83 234 623 805 779 **99**443 511 558 603 769 401 432 442 706 204 259 42 (500) 582 843

100944 751 246 (500) 426 256 255 992 149 700 28 343 438 310 322 948 202 (500) 523 19 237 263 **101**481 729 736 (500) 108 575 248 341 500 491 (1000) 469 021 438 892 **102**961 463 24 620 824 516 141 288 927 5 350 377 281 612 146 455 957 (500) 600 940 117 **103**691 687 620 62 312 338 715 183 921 505 36 **104**572 547 968 500 224 456 8 868 781 958

105181 369 127 772 402 291 289 582 588 975 766 412 **106**301 985 632 667 144 278 696 956 333 648 921 398 356 597 135 (500) 492 **107**184 416 940 14 676 487 867 456 243 106 829 171 377 345 541 732 993 703 895 **(50 000)** 401 372 936 524 182 **108**905 362 296 991 510 642 833 204 119 790 245 448 616 (500) 588 543 (1000) **109**993 44 974 634 650 357 880 394 (500) 497 92 72 499 376 (500) 345 (500) 612 668 391 296

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Sozialdemokratischer Verein
für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis.

8500 Mitglieder. — Wochenbeitrag für männliche Mitglieder 10 Pfg., für weibliche Mitglieder 5 Pfg. — Zentralbibliothek, 7500 Bände, steht allen politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern unentgeltlich zur Verfügung. Die Ausgabe der Bücher erfolgt Wochentags abends von 8-10 Uhr, Sonntags vormittags von 11—12 Uhr. — Für die Jugend Mittwochs nachmitt. von 3—5 Uhr.

Bureau: Volkshaus
Zeitzer Straße 32, Portal rechts, —— Saalbau, I. Etage ——

Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien, ist von früh 9 bis abends 10 Uhr, geöffnet. — Vorsitzender: Karl Buhl, Dresdner Straße 24, IV. — Kassierer: Traugott Kurze, Glockenstraße 15, IV. — Vertrauensleute: Süden: Heinrich Schuchardt, Zeitzer Str. 32, II., Portal rechts, — Osten: Karl Kellner, Sternwartenstraße 4, II. — Westen I: Otto Kießling, Weststraße 36, Hof II. — Westen II: Wilhelm Jericke, Waldstraße 60, IV. — Norden: Emil Krahner, Berliner Str. 4, H. I. — Innere Stadt: Emil Mißbach, Windmühlenstr. 53, IV. Für die Frauenagitation: Emilie Günther, Weststraße 29, Hof II.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 9. März, vorm. 10 Uhr.

Am Regierungstische: Minister des Innern Graf Vitzthum.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet das Dekret Nr. 23, betreffend

Entwurf eines Gesetzes über Gemeindeverbände.

Minister **Graf Vitzthum** begründet die Vorlage. Die größeren Gemeinden sind in der Lage, den Bedürfnissen der neueren Zeit besser Rechnung zu tragen, als die kleineren. Wollen diese nicht zurückbleiben, so bleibt ihnen nur der Zusammenschluß übrig. Die Zweckverbände haben denn auch auf dem letzten Gemeindetage in Annaberg einen Hauptpunkt der Beratungen gebildet. Die Regierung erblickt in dem Zusammenschluß ein geeignetes Mittel, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinden zu heben. Die Bildung von Gemeindeverbänden ist ja nichts Neues mehr, die gesetzlichen Bestimmungen genügen allenthalben nicht mehr für den Zusammenschluß, eine Ergänzung derselben ist notwendig und diesem Zwecke dient der vorliegende Gesetzentwurf, der eine Ergänzung nach dreierlei Richtung anstrebt: Anerkennung der Gemeindeverbände als öffentlich-rechtliche Körperschaften, Abgrenzung des Aufsichtsrechts zwischen Behörden und Gemeindeverbänden und Erleichterung des Beitritts der Schul- und Kirchengemeinden zu den Gemeindeverbänden. Der Entwurf hält an dem Grundsatz der Freiwilligkeit fest. Die Regierung hat die Hoffnung, daß das Gesetz dazu beitragen wird, die Selbstverwaltung der Gemeinden zu heben. (Bravo! rechts.)

Abg. **Nitzschke** (nat.-lib): Wir sind der Meinung, daß die Gemeindeverbände zu fördern sind. Die Aufsicht dürfen nicht die Amtshauptmannschaften ausüben, sondern sie muß den Bezirks- und Kreisausschüssen übertragen werden, die jedoch Sachverständige heranzuziehen haben. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Dürr** (freikons.) äußert sich in ähnlichem Sinne.

Abg. **Dr. Schanz** (kons.): Wir sind mit der Begründung des Entwurfs einverstanden.

Abg. **Dr. Roth** (freis.): Im allgemeinen sind meine Freunde mit der Begründung einverstanden, allerdings hegen wir auch eine Anzahl Wünsche, die sich in der Hauptsache an die vom Abg. Nitzschke vorgebrachten anlehnen.

Abg. **Nitzsche** (Soz.):

Wir Sozialdemokraten haben von jeher die Bestrebungen unterstützt, die darauf hinausliefen, durch eine Zusammenfassung schwächerer Kräfte etwas Großes zu erzielen. Daß wir damit auch Erfolge erreicht haben, hat auf dem Gemeindetage in Annaberg auch der frühere Bürgermeister von Freiberg, der jetzige Oberverwaltungsgerichtsrat Blüher, anerkannt, der die Gewerkschaften und Gewerkschaftskartelle den Gemeindevertretern als nachahmenswertes Beispiel vorgehalten hat. Wenn in der Begründung der Vorlage ausgeführt wird, daß die Bildung von Gemeindeverbänden vielfach auf Schwierigkeiten bei der Lauheit und Interesselosigkeit der Gemeindevertreter stoße, so kann dieser Vorwurf weniger die sozialdemokratischen Vertreter treffen, sich wohl aber auf die bürgerlichen Vertreter beziehen, bei denen oft Sonderinteressen maßgebend sind.

Da muß man nun zuerst fragen: Was bringt die Vorlage neues? Und da muß man sich sagen, daß das, was die Vorlage an Besserem bringt, ziemlich dünn gesät ist. Die Rechtsfähigkeit der Gemeindeverbände, eine ziemlich ungefährliche Sache, soll etwas beseitigt und außerdem sollen die Aufgaben der Gemeindeverbände etwas erweitert werden. Allerdings kann auch nach § 8 die Bildung von Zentralverbänden angeordnet werden. Das ist ziemlich alles, was die Vorlage an Besserem bringt. Auf der andern Seite sollen dagegen Gemeinden und Gemeindeverbände mehr als bisher von der Aufsichtsbehörde bevormundet werden. Den in dieser Richtung bereits von den Vorrednern vorgebrachten Bedenken kann ich mich nur anschließen. Besonders heißt es in § 23 Abs. 1, daß das Kultusministerium ohne weiteres berechtigt ist zu verlangen, daß Kirchen- und Schulgemeinden aus den Verbänden wieder austreten. Nun ist ja zuzugeben, daß die Gemeindevertretungen bei der unzulänglichen Gesetzgebung die Aufsicht nicht ganz entbehren können, schon deshalb nicht, weil die Gemeinden Kulturaufgaben zu erfüllen haben. Würden bei der heutigen Zusammensetzung die Gemeindevertretungen, besonders auf dem Lande, sich selbst überlassen, so würden wohl oft die Kulturaufgaben recht vernachlässigt werden.

Die Gemeindeautonomie setzt ein demokratisches Wahlrecht voraus, das ermöglicht, daß die Bevölkerung ihre Meinung frei zum Ausdruck bringen kann. Nach der Landgemeindeordnung sind jetzt drei Viertel alle Gemeindevertreter Hausbesitzer, das muß zur Folge haben, daß eine einseitige Interessenpolitik in den Gemeindevertretungen zu Hause ist, verbunden mit einer kurzsichtigen Steuerpolitik. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß eine Reihe wichtiger Gemeindeaufgaben in den Hintergrund gedrängt wird. Zweck der einseitigen Hausbesitzerpolitik ist denn auch meist nur, eine Steuererhöhung zu vermeiden. Nur wollen wir nicht behaupten, daß eine solche etwas Angenehmes ist, wir sind aber der Meinung, daß die Gemeinden vor allem die Kulturaufgaben zu erfüllen haben. Die Interessen der Hausbesitzergruppe sind aber entgegengesetzte. Wohin eine solche einseitige Interessenpolitik führen kann, hat ja auch die Verordnung der Regierung über das Anleihewesen der Gemeinden gezeigt, um der Schuldenwirtschaft entgegenzutreten.

Diese Erwägungen veranlassen uns, unter den heutigen Umständen weitere Maßnahmen zu fordern, die die Gemeindevertretungen anhalten, ihre gesetzlichen Aufgaben besser als bisher zu erfüllen. Das gleiche gilt von den Gemeindeverbänden. Wir verlangen weiter, daß das Bevormundungsrecht möglichst beschränkt und auf das unbedingt notwendige Maß zurückgeführt wird. Wir haben jetzt Maßnahmen von Aufsichtsbehörden erlebt, die einen schikanösen Beigeschmack hatten. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß eine Gemeinde von der Aufsichtsbehörde an der Einführung öffentlicher Gemeinderatssitzungen gehindert worden ist. Man kann überhaupt oft die Beobachtung machen, daß die Amtshauptmannschaften eine Scheu vor der Oeffentlichkeit haben. Die Bestätigung der Wahl von Gemeindevorständen und Gemeindeältesten wird oft unter ganz hinfälligen Gründen versagt. Ein solcher Fall hat kürzlich in Reichenberg bei Dresden gespielt. Dort wurde die Bestätigung versagt, weil der Betreffende zugleich Restaurateur ist, trotzdem er sich jahrelang in der Gemeindeverwaltung bewährt hat. Man kann wirklich nicht sagen, daß die Amtshauptmannschaften im allgemeinen besonderen Weitblick und besondere Einsicht gezeigt haben. Wenn nun verlangt worden ist, daß von den Aufsichtsbehörden die Kreis- und Bezirksausschüsse als Beirat zugezogen werden sollen, so kann ich mir bei deren gegenwärtiger Zusammensetzung nicht viel davon versprechen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Von einem solchen Beirat ist nichts zu erwarten. Die Bezirks- und Kreisausschüsse haben keineswegs die Aufgaben erfüllt, wie man es erwartet hatte. Das liegt daran, daß die unteren Volksschichten auf deren Zusammensetzung keinen Einfluß haben, daß kein Angehöriger derselben in ihnen zu Worte kommt. Der Regierung möchte ich aber empfehlen, die Worte zu beherzigen, die der Oberverwaltungschef Blüher auf dem Annaberger Gemeindetage gesprochen hat, nämlich, daß es notwendig ist, bei der Bildung von Zweckverbänden besondere Vorsicht zu üben, an den bestehenden Verhältnissen anzuschließen und von jeder Schematisierung abzusehen. Wenn aber die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt Gesetz werden soll, dann wird die Lebensfähigkeit vieler Gemeindeverbände geschädigt. Wir wollen der Vorlage zustimmen, wir sind jedoch der Meinung, daß ihre Nachprüfung in der Deputation notwendig ist, manches muß ergänzt werden und manches verschwinden.

Eins ist aber noch zu bemerken: Das Gesetz bringt nichts von dem, wonach schon seit Jahren ein Verlangen besteht: eine Entlastung der ärmeren Gemeinden von dem Steuerdruck, unter dem diese jetzt leiden. Wenn auch die Gemeindeverbände viele Vorteile brächten, indessen Wunder könnten sie auch nicht tun. Wenn sich fünf oder sechs ärmere Gemeinden zusammenschließen, so könnten sie auch schwer etwas Größeres schaffen. Die Steuerkraft in den einzelnen Gemeinden ist jetzt eine ganz verschiedene. Die Steuerkraft in einzelnen Gemeinde ist zwölf- bis fünfzehnmal größer als in andern, während die Lasten gleichmäßig groß sind, in den ärmeren Gemeinden sogar größer. Diese sind belastet zum Zusammenbrechen. Es ist nun gewiß zu begrüßen, daß die Gemeindeverbände gefördert werden sollen, viel richtiger wäre es aber, wenn man den sozialdemokratischen Antrag, die Schullasten auf den Staat zu übernehmen, verwirklichen würde. Damit würde den Gemeinden viel besser gedient. Man sollte endlich daran denken, den Notschrei der ärmeren Gemeinden, dessen Berechtigung man gewiß nicht absprechen kann, zu erfüllen. Der Ausgleich der Gemeindelasten ist die erste Bedingung für eine weitere gedeihliche kulturelle Entwicklung der Gemeinden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Heymann** (kons.) erklärt sich für die Vorlage, wendet sich aber gegen die Bestimmung in § 8, wonach die Aufsichtsbehörden die Bildung von Gemeindeverbänden anordnen können.

Abg. **Dr. Mangler** (kons.) plädiert für die Errichtung von Gemeindeverbandssparkassen.

Abg. **Uhlig** (Soz.):

Es ist gesagt worden, ein demokratisches Wahlrecht würde zum Ausschluß der intelligenten bürgerlichen Vertreter aus den Gemeindevertretungen führen. Das wollen wir gar nicht, ein demokratisches Wahlrecht würde dazu führen, daß auch die bürgerlichen Kreise vertreten sind, sie würden dann freilich in der Minderheit bleiben. Das vorliegende Dekret durchbricht das Prinzip der Selbstbestimmung, da von den Aufsichtsbehörden die Bildung von Zweckverbänden angeordnet werden kann. Und doch ist die Durchbrechung der Selbstbestimmung notwendig, soweit die privilegierte Stellung der selbständigen Gutsbezirke in Frage kommt. Es ist nur zu wünschen, daß die Aufsichtsbehörden den Mut haben, gegen diese Gutsherrschaften aufzutreten, wenn sie sich gegen ihre Pflichterfüllung sträuben.

Gewiß muß man der Regierung das Recht zugestehen, die Schuldenwirtschaft der Gemeinden zu überwachen, aber das darf nicht dazu führen, daß den Gemeinden daraus Nachteile entstehen. Wir fordern das Selbstverwaltungsrecht unter Demokratisierung des Wahlrechts.

Abg. **Dr. Spieß** (kons.): Wohin es führt, wenn die Sozialdemokratie einmal das Uebergewicht in einer Gemeindevertretung erlangt, zeigt folgender Fall. In Wurzen hatten die Sozialdemokraten einmal im Stadtverordnetenkollegium die Mehrheit. Und was ist geschehen? Die Gemeindeanlagen sind unter der sozialdemokratischen Herrschaft von 150 Proz. der Staatseinkommensteuer auf 250 Proz. gestiegen! (Hört, hört! rechts. Lachen bei den Soz.) Als dann die sozialdemokratische Mehrheit von der Bürgerschaft beseitigt worden war, sind auch die Gemeindesteuern wieder zurückgegangen. Für eine allgemeine Demokratisierung des Wahlrechts sind wir also nicht zu haben! (Bravo! rechts.)

Minister **Graf Vitzthum:** Eine gesetzliche Festlegung des Aufsichtsrechtes, wie sie der Abg. Uhlig will, ist ja im § 7 des Gesetzes enthalten. Wir wollen weder das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden erweitern noch beschränken, es soll insoweit beim alten bleiben.

Präsident **Dr. Vogel** ersucht, sich kurz zu fassen, es meldeten sich immer neue Redner, dabei sollen um 2 Uhr die Deputationsberatungen beginnen.

Abg. **Nitzsche** (Soz.):

Der Abg. Dr. Spieß hat soeben das Beispiel von der Stadt Wurzen als Schreck für die bürgerlichen Kreise hingestellt. (Zuruf: Schwindel!) Eine sozialdemokratische Mehrheit hat aber niemals im Wurzner Stadtverordnetenkollegium bestanden. Vor 15 Jahren hat einmal dort eine Mehrheit bestanden, die sich aus Freisinnigen, Demokraten und Sozialdemokraten zusammensetzte. Die angebliche sozialdemokratische Mehrheit hat man schon oft gegen uns ins Feld geführt, wenn man uns etwas am Zeuge flicken wollte. Wenn die Steuer auf 250 Proz. — mir ist die Behauptung heute neu — erhöht worden ist, so müssen dafür ganz besondere Gründe vorgelegen haben. Es ist auch bezeichnend, daß Dr. Spieß auf Vorgänge, die 15 Jahre bereits zurückliegen, zurückgreifen muß. Wir haben doch auch in der Gegenwart verschiedentlich sozialdemokratische Mehrheiten in Gemeindevertretungen, ohne daß hier Klagen laut geworden wären!

Der **Präsident** ersucht nochmals die Redner, sich auf das Notwendigste zu beschränken.

Abg. **Niem** (Soz.):

In Wurzen hat seinerzeit eine freisinnige Mehrheit bestanden, der auch verschiedene Obermeister und Gärtnereibesitzer angehörten, und die keine Sozialdemokraten waren. Im Ratskollegium saß nur ein Sozialdemokrat, und Sie wissen doch, daß ohne Zustimmung des Stadtrats niemals ein Gesetz zustande kommen kann.

Abg. **Uhlig** (Soz.)

bemerkt, der Minister müsse ihn mißverstanden haben. Ich bin nicht für eine Ausdehnung der Aufsichtsführung eingetreten, sondern für das Gegenteil, nämlich, daß durch eine neue Verfassung die Gemeinden auf eine gefestigtere Grundlage gestellt werden.

Abg. **Dr. Spieß** (kons.): Meine Informationen beruhen auf Mitteilungen des Abg. Däberitz, der genau von den Verhältnissen unterrichtet ist. (Lachen und Zwischenrufe bei den Soz.)

Präsident **Dr. Vogel** will das Thema nicht weiter zulassen, eventuell die Sitzung um 2 Uhr abbrechen und auf Donnerstag nachmittag eine neue anberaumen. Vorläufig wird in der Debatte jedoch fortgefahren.

Abg. **Däberitz** (kons.) bestätigt die Ausführungen des Abg. Dr. Spieß. In Wurzen hätten die Sozialdemokraten sowohl im Stadtrat als auch im Stadtverordnetenkollegium die Mehrheit gehabt (lebhafte Zwischenrufe bei den Soz.), die Steuern seien während dieser Zeit in die Höhe gegangen und erst nach Beseitigung der sozialdemokratischen Mehrheit wieder gefallen.

Damit ist die Debatte geschlossen.

In einer tatsächlichen Berichtigung konstatiert Abg. **Niem** (Soz.), daß die Behauptungen des Abg. Däberitz der Wahrheit widersprechen.

Die Vorlage wird darauf einstimmig der Beschwerde- und Petitionsdeputation zur weiteren Behandlung überwiesen.

Kauf-Haus-Brühl. G.m.b.H.

Freitag u. Sonnabend — Soweit Vorrat!

Ausnahme-Preise in

Wasch-Seifen und Bedarfs-Artikel

Salm.-Terp.-Waschpulver . Pak. 5 ₰	Harzkern-Seife, ca. 200 Gramm, St. 10 ₰	Putz-Extrakt . . . . . Dose 5 ₰	Parkett-Bohner-Masse Ia. Dose 1/1 1.10, 1/2 60, 1/4 Ko. 32 ₰
Veilchen-Seifenpulver . Karton 11 ₰	Eschweger Seife, ca. 200 Gramm, St. 10 ₰	Flüssiger Putz-Extrakt Fl. 180 bis 18 ₰	Parkett-Rose nass wischbar Dose 1/1 1.30, 1/2 Ko. 80 ₰
„Ganz schneeweiss" Seifenpulver Pak. 12 ₰	Wachskern-Seife, weiss, ca. 200 gr, St. 14 ₰	Scheuerpulver . . . Paket 18 u. 16 ₰	Schruborin z. Reinigung von Parkett-Fussböden . . . 88 u. 45 ₰
Brühls Waschextrakt i. 1-Pfd.-Beut. 14 ₰	Haus-Sparseife, 5teil. Rieg., ca. 600 gr 29 ₰	Emaille-Putz . . . . . 9 ₰	Kerzen 6er oder 8er . . . . ca. 500 Gr. 45, 330 Gr. 30 ₰
Minlos Waschpulver (lessive Phenix) 22 ₰	Oranienburger Kernseife 5teil. gepr. Riegel, ca. 650 gr 36 ₰	Messerputz-Schmirgel Dose 40 u. 20 ₰	Motard-Kerzen 6er oder 8er . . 65 ₰
Persil modernes Waschmittel 60 und 32 ₰	Oranienburger Kernseife glatter Riegel, ca. 450 gr 28 ₰	Hand-Sand-Seife . . . . Stück 12 ₰	Zündhölzer . . . . . Paket 25 ₰
Henkells Bleichsoda . . Paket 12 ₰	Oranienburger Kernseife glatter Riegel, ca. 900 gr 56 ₰	Gall-Seife . . . . . Stück 9 ₰	Westentaschen-Zündhölzer . . 25 ₰
Fein-Soda . . . ca. 1-kg-Paket 8 ₰	Bleichseife, aromatisch. ca. 1 Pfund 7 ₰	Bimstein-Seife . . . . . Stück 9 ₰	Spratts Hundekuchen 5-Pfd.-Tüte 95 ₰
Stücken-Soda . . . . . Pfund 4 ₰	Sunlight-Seife . . . Doppelstück 22 ₰	Möbelpolitur . . . . . Flasche 42 ₰	
Weizen-Stücken-Stärke . Pfund 22 ₰	Elain-Schmierseife . . . Pfund 22 ₰	Brillant-Glanz-Stärke . . Paket 15 ₰	
Borax pulverisiert . . . . Pfund 26 ₰	Gekörnte Salm.-Terp.-Seife Pfd. 30 ₰	Kieselkreide . . . . . Karton 8 ₰	
Chlorkalk . . . . . Paket 7 und 3 ₰	Crême-Seife . . . . . Stück 8 ₰	Putzsteine . . . . . Stück 7 ₰	
Waschblau . . . Leinen-Beutel 3 ₰		Silber-Putzseife . . . . Stück 5 ₰	
Plätt-Tablette überzogen . . . . 22 ₰		Stahlspäne . . . ca. 250 Gramm 16 ₰	

In der Fischhalle frisch eingetroffen: Lebender Hecht . . . Pfund 1.00 — Lebende Weissfische Pfund 85 ₰ | Grüne Heringe Pfund 10 ₰ — Cabliau . . . . Pfund 16 ₰ | Suppen-Hühner frisch geschlachtet Pfund 95 ₰ — Enten . . . Stück 2.80 und 3.20

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Teils debattelos, teils nach unwesentlicher Debatte beschließt das Haus sodann, für die Erbauung einer Eisenbahn von Markneukirchen (Stadt) nach Erlbach (Titel 36 des außerordentlichen Etats) nach der Vorlage 205 000 Mk. zu bewilligen, die Petition des Stadtrats zu Radeberg um Erbauung einer vollspurigen Eisenbahn von Arnsdorf über Radeberg und Radeburg nach Großenhain „zurzeit" auf sich beruhen zu lassen, dagegen die Petitionen des Komitees für Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Großhartmannsdorf nach Pockau-Lengefeld um Erbauung dieser Bahn und der städtischen Kollegien zu Waldheim um Umbau des Personenbahnhofs der Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Eine Petition des Gemeinderats zu Großwaltersdorf um Fortsetzung der Schmalspurbahn Hetzdorf—Eppendorf bis nach Großwaltersdorf wird der Regierung zur Erwägung überwiesen.

In ausgedehnten und lebhaften Debatten führt die Petition des vormaligen Werkstättenarbeiters Oswald Schwenker in Leipzig-Stötteritz und Genossen, betreffend ihre

plötzliche Entlassung in den Eisenbahnwerkstätten zu Engelsdorf.

Aus dem Bericht der Deputation ist zu entnehmen, daß die Petenten lange Zeit Ausschußmitglieder gewesen sind. Sie führen nun ihre Entlassung darauf zurück, daß ihre Tätigkeit bei der vorgesetzten Dienstbehörde Mißfallen erregt hat. In dienstlicher Beziehung hätten sie sich nicht das geringste zuschulden kommen lassen, sie glauben aber, daß sie von Arbeitskollegen bei der Generaldirektion verdächtigt worden sind. Die Generaldirektion sei um Angabe der Gründe der Entlassung ersucht worden, dem diese auch nachgekommen sei. Es sei ihnen erklärt worden, daß sie wegen ihrer Zugehörigkeit zum Eisenbahnerverband entlassen würden. Trotz mehrfacher Betonung, daß sie dem Verbande nicht angehörten, hätte die Generaldirektion die Kündigung aufrecht erhalten. Die Petenten bitten nun, daß der Landtag seinen Einfluß geltend macht, damit nicht Familienväter, die zirka 25 Jahre treu dem Staate gedient haben, auf eine bloße Verdächtigung hin auf die Straße gesetzt werden.

Die Deputation hat um Aufklärung des Sachverhalts von der Regierung gebeten. Ministerialdirektor v. Seydewitz hat darauf erklärt, im Juli v. J. seien zehn Arbeiter, darunter die sechs Petenten, entlassen worden, weil die Verwaltung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Betreffenden entgegen dem Verbot, Mitglieder des Hamburger Eisenbahnerverbandes bezw. des Transportarbeiterverbandes und als sozialdemokratische Agitatoren in den Eisenbahnwerkstätten tätig gewesen sind. Die Entlassungen mußten erfolgen, da es bereits zu Unzuträglichkeiten mit den nichtorganisierten Arbeitern gekommen war. Nach der Entlassung der Petenten sei dann wieder Ruhe und Frieden in die Werkstätten eingekehrt. (Lachen bei den Soz.) Die Tätigkeit als Ausschußmitglied könne nicht als Freibrief für ihr sonstiges Verhalten dienen. Später ist auch von den Arbeitern die Zugehörigkeit zu den genannten Verbänden zugegeben worden, einer wollte allerdings nur wegen der Krankenkasse der Organisation beigetreten sein. Dem ist jedoch kein Glauben geschenkt worden. Im Interesse der Aufrechterhaltung der unbedingten Disziplin und des Schutzes der Arbeitswilligen mußte die Entlassung aufrechterhalten werden. Der Regierungskommissar hat sich dabei auf die Auslassungen des Finanzministers in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 2. Februar berufen und hinzugefügt, daß, wer sich in den Dienst der Eisenbahn stellt, damit in den Dienst der Allgemeinheit trete und nicht Verbänden angehören dürfe, die den Interessen der Allgemeinheit zuwiderhandeln. Den Leuten sei kein Unrecht geschehen. Die Deputation ist zwar der Ansicht, daß die Stände ein Recht auf Kritik an den Maßnahmen der Staatsregierung haben und daß sie eventuell die Einstellung der entlassenen Arbeiter fordern könne. Die Mehrheit hat sich jedoch auf den Standpunkt gestellt, daß hier kein Anlaß dazu vorliege, daß die Staatsregierung nicht schlechter als ein Privatunternehmer gestellt werden darf, und sie beantragt deshalb gegen fünf Stimmen, die Petition, soweit sie als Beschwerde aufzufassen ist, auf sich beruhen zu lassen, und soweit die Wiedereinstellung gefordert wird, als unzulässig zu erklären.

Abg. **Richter** (Soz.):

Meine politischen Freunde haben gegen das Votum der Deputation gestimmt. Die Erklärung der Regierung rechtfertigt nicht solch schwerwiegende Maßnahmen. Der Regierung genügt schon die bloße Zugehörigkeit zum Verband für die Entlassung. Hier handelt es sich aber nicht um Eisenbahnbetriebsarbeiter, sondern um Werkstättenarbeiter, denen das Koalitionsrecht nicht entzogen ist. Die Behauptung von der Agitation in den Werkstätten ist von der Regierung in keiner Weise bewiesen worden. Einer der Arbeiter soll nach seiner Entlassung auf dem Bahnhofe sozialdemokratische Flugblätter verbreitet haben, ein Umstand, der zur Rechtfertigung der Entlassung angezogen wird. Eine solche Beweisführung müssen wir als ungenügend ablehnen. Man sagt, die Arbeitswilligen mußten geschützt werden, damit ist aber gar nicht einmal bewiesen, daß sie wirklich belästigt worden sind. In Baden, Württemberg und Oldenburg dürfen sich die Eisenbahner frei organisieren. Es handelt sich hier auch um weiter nichts als den guten Willen der Staatsregierung. Wir halten daran fest, daß diesen Arbeitern das Koalitionsrecht in vollem Umfange zusteht und es ausüben dürfen. Hindert sie die Regierung daran, so tut sie etwas, was man im allgemeinen Terrorismus nennt. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Im Lande versteht man nicht, daß das Denunziantenwesen bei einem Staatsbetriebe so gedeihen kann, daß man es direkt fördert. Die Regierung geht aber sogar noch weiter, sie verbietet den Eisenbahnern sogar die Versammlungsfreiheit und bedroht Zuwiderhandelnde mit der Entlassung. Es ist das eine Unduldsamkeit, die aus den Maßnahmen der Regierung spricht. Die „gesicherte Existenz" bei der Staatsbahnverwaltung ist längst illusorisch geworden, wenn man weiß, daß nach 15jähriger Dienstzeit noch Stundenlöhne von 29 Pfg. bezahlt werden. Der Transportarbeiterverband erfüllt große wirtschaftliche Aufgaben und die Regierung hat absolut kein Recht, die Zugehörigkeit zu demselben ihren Arbeitern zu verbieten. (Abg. Fleißner: Das böse Gewissen!) Wir betrachten die Stellung der Regierung als eine solche, die in den vorliegenden Tatsachen nicht begründet sind. (Zwischenrufe: Unerhört!) Die Staatsarbeiter haben dieselben Rechte wie die anderen Arbeiter. Die Regierung tut hier etwas, was sich nicht mit dem Volksempfinden deckt. Wir decken die Maßnahmen der Regierung unter keinen Umständen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Günther** (freis.): Der Staatsregierung kann das Recht der Kündigung nicht abgestritten werden, es fragt sich nur, ob es sich empfahl, hiervon Gebrauch zu machen. Wenn die Entlassung nur wegen der Zugehörigkeit zum Verband erfolgt ist, so muß man diesen Schritt der Regierung lebhaft bedauern, er ist nur geeignet, der Sozialdemokratie eine wirksame Agitationswaffe in die Hand zu drücken. Die Zugehörigkeit zu wirtschaftlichen Verbänden ist kein Grund zur Kündigung, etwas anderes wäre es, wenn nachgewiesen wäre, daß in den Werkstätten politische Agitation getrieben worden ist. Die Regierung steht nicht schlechter als ein Privatunternehmer, ihr stehen im Gegenteil ganz andere Machtmittel zur Seite. Die Regierung sollte sich die Sache also überlegen, weil es am Beweis der politischen Agitation fehlt.

Abg. **Dr. Rudolph** (nat.-lib.) hält die Petition in vollem Umfange für ungerechtfertigt. Die Regierung wird ihre Feststellungen nicht leichtfertigerweise getroffen haben, es ist anzunehmen, daß sie auf Wahrheit beruhen. Aus der Arbeitsordnung ergibt sich aber, daß die Zugehörigkeit zu jenen Verbänden verboten ist, also ist die Entlassung schon aus diesem Grunde berechtigt. Sie verstoße auch nicht gegen das Koalitionsrecht, da § 6 der Reichsgewerbeordnung von Eisenbahnunternehmungen spreche, die Werkstätten aber ein Teil davon sind. (Lebhafte Zwischenrufe bei den Soz. Abg. Fleißner: Sie sind ja Jurist!) Im Mobilmachungsfalle muß in den Eisenbahnwerkstätten alles in Ordnung sein. Ich bitte, dem Deputationsantrage zuzustimmen. (Bravo! bei den Nat.-Lib.)

Abg. **Heldt** (Soz.):

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Staatsregierung heute wieder auf der Anklagebank sitzt. (Unruhe rechts.) Ich fordere die Regierung auf, die Zeugen namhaft zu machen, auf deren jahrelange Beobachtungen sie sich stützt. Der Finanzminister hat in der Sitzung vom 2. Februar selbst erklärt, daß ein Unterschied zwischen Beamten und Arbeitern besteht, und daß die Werkstättenarbeiter unter das Koalitionsrecht fallen. Die Auffassung des Abg. Dr. Rudolph als Nationalliberaler war ja sehr interessant. (Sehr richtig! bei den Soz.) Was würden wohl die Nationalliberalen sagen, wenn man erklärte, der Ministerialdirektor v. Seydewitz wird wegen seiner konservativen Gesinnung entlassen. (Heiterkeit.) In der Sitzung vom 2. Februar habe ich nachgewiesen, daß die Regierung das Gesetz verletzt hat, ich stelle auch fest, daß die Regierung hier in ähnlicher Weise verfahren ist. Die Regierung hätte alle Veranlassung, alles zu vermeiden, das Sachsen in den Ruf eines reaktionären Musterstaates bringt. Geben Sie den Eisenbahnarbeitern nicht das Koalitionsrecht, so säen Sie nur Mißtrauen und erreichen damit, daß das, was Sie verhindern wollen, eines Tages doch eintritt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir können der Regierung nur unser Mißtrauen zum Ausdruck bringen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Fleißner** (Soz.):

Von durchaus zuverlässiger Seite ist mir mitgeteilt worden, daß in der Wagenrückerstube zu Tharandt die Broschüre eines gewissen Dr. Neumann ausliegt, die sich in unerhörter Weise gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie wendet. Dieses Heftchen ist amtlich ausgelegt worden; es trägt den amtlichen Stempel.

Ich frage die Regierung: Wie steht es damit? (Zurufe: Das wünscht sie!) Sie wird ja vielleicht sagen: Der Fall ist nicht bekannt (Heiterkeit), ich frage aber die Regierung, angesichts ihres Verhaltens gegenüber den Petenten und dem von mir berührten Falle, angesichts solcher Dinge, die sich wie Wasser und Feuer vertragen: Duldet sie diese Maßnahmen oder wie denkt sie sonst darüber? Das gibt ja einen Begriff von der eigenartigen Auffassung der Regierung hinsichtlich der politischen Agitation. Die juristischen Tüfteleien des Abg. Dr. Rudolph sollten nur die Arbeiterfeindlichkeit der Nationalliberalen verdecken! (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Regierung aber verdient kein Vertrauen, sie hat ja nicht einmal die Angeschuldigten gehört, sie beruft sich nur auf die Mitteilungen der Angeber! Ich muß es der Oeffentlichkeit überlassen, wie sie über ein solches Verfahren denkt.

Vizepräsident **Opitz** (kons.) nimmt die Regierung in Schutz. Diese habe die Pflicht, den Bestrebungen der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Die Regierung verdient keinen Vorwurf, sondern Dank. (Lachen bei den Soz.) Die Regierung hat sorgfältige Erkundigungen eingezogen, und das muß genügen.

Abg. **Wirth** (Soz.):

Wir sind es ja gewöhnt, daß Sie jede reaktionäre Maßregel der Regierung billigen. Sie betonen so sehr, daß Sie Ordnungspartei sind. Wir haben allerdings eine andre Meinung darüber, was Ordnung ist, als Sie. Wie Entlassungen bei der Bahn zustande kommen, darüber kann ich aus eigener Erfahrung berichten. Auf Grund von Denunziationen erbärmlicher Subjekte, die die Regierung später selbst entlassen muß, kommen die Entlassungen der Arbeiter zustande. Hier stellt sich die Regierung immer so hin, als ob sie in der humansten Weise ihre Arbeiter behandelt, das Gegenteil ist der Fall. Die Regierung versucht, die Reichsgesetze zu umgehen!

Der **Präsident** rügt diesen Ausdruck für unzulässig

Abg. **Wirth** (Soz.):

Die Zeit wird auch kommen, wo wir den Nationalliberalen den Spiegel vorhalten werden. Die Eisenbahnverwaltung degradiert jetzt durch ihr Vorgehen 30 000 Arbeiter und 15 000 Beamte zu Menschen zweiter Klasse. Die Eisenbahner werden sich aber trotz alledem organisieren, ob mit oder ohne ihre Zustimmung! (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Hettner** (nat.-lib.): Von einer Verletzung der Gesetze durch die Regierung kann keine Rede sein. Wir können aber nicht unsere subjektive Rechtsüberzeugung über die rechtliche Ueberzeugung der höchsten Gerichte stellen! Wenn Verbote bestehen, müssen sie auch befolgt werden. Wir sind nicht arbeiterfeindlich! (Lachen bei den Soz.)

Abg. **Dr. Rudolph** (nat.-lib.) verteidigt seine Auffassung und fügt hinzu: Wir sind außerordentlich arbeiterfreundlich. (Erneutes Lachen bei den Soz.) Hier handelt es sich aber um das Allgemeinwohl, besonders um die Verteidigung des Vaterlandes. (Sehr richtig! rechts.) Sie wollen die heutige Gesellschaftsordnung untergraben. (Zuruf: Jetzt kommts! Lachen bei den Soz. Beifall rechts.)

Abg. **Fräßdorf** (Soz.):

Wir sind, das haben wir erwiesen, zur positiven Mitarbeit in diesem Hause bereit, wenn die Regierung aber den Eisenbahnern das Koalitionsrecht nimmt, so müssen wir das als eine Provokation gegen uns auffassen und unser Verhältnis zur Regierung korrigieren, wenn wir überhaupt etwas zu korrigieren haben. (Lachen rechts.) Wir stehen allerdings auf dem Standpunkte, daß von einer Regierung, die auf die konservativen Grundsätze eingeschworen ist, nicht viel zu erwarten ist. Die sozialdemokratische Fraktion muß die Haltung der Regierung aufs höchste entrüsten, als sie selbst aus Arbeitern oder ehemaligen Angehörigen des Arbeiterstandes besteht. Wir haben deshalb auch ein ganz anderes Empfinden für solche Maßnahmen als Sie! Die Regierung duldet und fördert die Politik, die ihr paßt, sie unterdrückt sie aber, die ihr unangenehm ist. Das ist aber eine Ungerechtigkeit. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sie versetzen die Sozialdemokratie in einen Ausnahmezustand, obwohl das Ausnahmegesetz längst gefallen ist.

Der Herr Vizepräsident Opitz hat vorhin den Rat gegeben, man sollte einem Streik vorbeugen! So beugt man ihm aber nicht vor, sondern so fördert man ihn! (Sehr richtig! bei den Soz.) Nur die Arbeitgeber, die unter dem normalen Arbeitslohne bezahlen, haben den Streik zu befürchten, die anderen Arbeitgeber setzen sich rechtzeitig mit ihren Arbeitern ins Einvernehmen. Der Abg. Dr. Rudolph hat auch die Unvorsichtigkeit begangen, die Vaterlandsverteidigung zu erwähnen. Ja, wie wollen Sie denn eigentlich in Sachsen einen Feind ohne die Sozialdemokratie bekämpfen? (Sehr gut! bei den Soz.) Was der Abg. Opitz für Ordnung hält, das nennen wir Unordnung, die beseitigt werden soll. Die ganze Misere der unteren Klassen der Bevölkerung ist eine Unordnung. Wir werden uns also, und wenn sich die Debatten noch so lange ausdehnen, nicht gefallen lassen, daß man die Arbeiter als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt.

Abg. **Richter** (Soz.)

weist darauf hin, daß die Regierung die christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine duldet, obgleich sie doch auch den Streik als Kampfmittel kennen. Die Regierung hat sogar selbst ein Dutzend Vereine gegründet, die die Besserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder zum Ziele haben.

Tumultuarische Szenen.

Finanzminister **Dr. v. Rüger** verliest (auf der Journalistentribüne fast gar nicht verständlich, die Abgeordneten drängen sich in die Nähe des Ministers) eine längere Erklärung. Bei der Staatsbahn sei es Brauch, daß die Angestellten sich nicht an dem Transportarbeiterverband oder einem andern, sozialdemokratische Ziele verfolgenden Verband beteiligen dürfen und daß Zuwiderhandelnde mit sofortiger Entlassung bestraft werden. Dieses Verbot ist im Interesse der Disziplin und Ordnung unbedingt notwendig, die Bestrebungen können nicht geduldet werden, den Betrieb durch einen Streik zum Stocken zu bringen. Ich habe schon in der Sitzung vom 2. Februar den Beweis erbracht, daß die Regierung sich nicht damit in Gegensatz zu den Gesetzen bringt. Der Auffassung sozialdemokratischer Redner, daß § 6 der Gewerbeordnung sich nur auf die Eisenbahnbetriebsarbeiter bezieht, nicht aber auch auf die in Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter, muß ich nachdrücklich widersprechen. Die Werkstätten sind ein integrierender Bestandteil der Eisenbahnunternehmungen. Das Koalitionsverbot diesen Leuten gegenüber ist durchaus berechtigt. Was die Petenten anlangt, so sind sie im Kündigungswege entlassen worden, weil die Regierung auf Grund mehrjähriger Beobachtungen die volle Ueberzeugung erlangt hat, daß sie dem Transportarbeiterverband angehören, und sogar im Bahnhofe Engelsdorf agitiert haben. Es sind sogar von den übrigen Arbeitern Klagen eingegangen, daß das Arbeitsverhältnis infolge des Auftretens der Petenten unerträglich würde. (Hört, hört! rechts.) Einer hat zwar nur wegen der Krankenversicherung dem Verbande angehören wollen, die Regierung kann natürlich nicht auf solche Ausflüchte eingehen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Abg. Fräßdorf: Es handelt sich ja nur um Arbeiter!) Der Minister verliest dann weiter sein Schriftstück, oftmals von Bravorufen der Rechten begleitet, worauf die Sozialdemokraten mit entsprechenden Zwischenrufen antworten. **Plötzlich entsteht ein minutenlanger unbeschreiblicher Tumult; der Minister hat soeben in bezug auf die äußerste Linke die Bemerkung getan: Ich verbitte mir solche Ungezogenheiten!** Aus den Reihen der Abgeordneten wird mit Unerhört! Unverschämtheit! und: Was bilden Sie sich denn eigentlich ein! geantwortet. Lärm im ganzen Hause, den der Präsident vergeblich beizulegen sucht. Endlich kann sich der Präsident mit großer Mühe Gehör verschaffen: Mir steht leider kein Mittel zu, Aeußerungen von dieser Stelle, die das Haus verletzen müssen entgegenzutreten! Erneuter Lärm, erregte Zurufe. Abg. Fleißner: Dann helfen wir uns eben selbst!

Der Präsident ersucht nochmals um Ruhe und um weitere Anhörung des Ministers, bittet auch das Haus, ebenfalls verletzende Aeußerungen zu unterlassen. Ich habe den dringenden Wunsch, daß auch solche Bemerkungen in diesem Hause unterbleiben, mir steht aber kein Mittel zu, Aeußerungen, wenn sie von dieser Stelle kommen, zu korrigieren.

Der Minister spricht dann weiter, doch bleiben seine weiteren Ausführungen meist in der allgemeinen Unruhe des Hauses unverständlich. Der Fall mit der Neumannschen Broschüre ist mir nicht bekannt, ich kann auch auf solche puren Redereien kein Gewicht legen. (Erneuter Lärm, der sich noch steigert, als der Minister den Ausdruck Flunkerei gebraucht und hinzufügt, wir werden nicht warten, ob die Sozialdemokraten im Mobilmachungsfalle mitmachen wollen, sie werden sehr bald merken, welche Gewalt die Regierung in der Hand hat. (Stürmisches Gelächter bei den Soz. Bravo! rechts. Zurufe: Lauter! Da absolut keine Ruhe eintreten will, fordert der Präsident die Abgeordneten auf, wieder ihre Plätze einzunehmen. Mit Mühe kann dann der Minister seine Rede beenden.)

Präsident **Dr. Vogel**: Der bedauerliche Zwischenfall ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Minister Zwischenrufe von der linken Seite auf sich bezog, die aber der Rechten galten. Ich bedauere, daß solche Aeußerungen auch vom Ministertische gefallen sind.

Erregte Zwischenrufe bei den Soz.: Das lassen wir uns einfach nicht gefallen, da können Sie machen, was Sie wollen. Wie in Rußland! Der Präsident erteilt einen Ordnungsruf, ohne daß auf der Journalistentribüne festzustellen ist, wem dieser gegolten hat.

Abg. **Langhammer** (nat.-lib.) bestätigt die Darstellung des Zwischenfalles durch den Präsidenten. Das Wort Ungezogenheit stelle eine Provokation des ganzen Hauses dar! (Sehr richtig! links. Abg. Roch [freis.]: Wie in Rußland!)

Der Präsident will darauf die Sitzung abbrechen, doch wird dem widersprochen.

Ein Antrag des Abg. Träber (kons.) auf Schluß der Debatte wird mit 38 gegen 29 Stimmen abgelehnt.

Die Debatte wird also fortgesetzt.

Abg. **Günther** (freis.) bedauert, daß sich der Minister zu dem Worte hat hinreißen lassen. Das ganze Haus müsse sein tiefstes Bedauern hierüber aussprechen. Schon die Pflicht, die Amtsgeschäfte des Präsidenten zu erleichtern, sollte dazu führen, daß sich solche Entgleisungen nicht wiederholen. Die Taktik der Regierung, erst am Schlusse der Rednerliste zu sprechen, verschulde, daß die Debatten von neuem losgingen. Redner verurteilt dann nochmals die Haltung der Regierung gegenüber den gemaßregelten Eisenbahnern.

Abg. **Dr. Mangler** (kons.): Wir fühlen uns nicht durch die Aeußerung des Finanzministers provoziert! Der Minister hat mit Recht scharfe Worte gebraucht, sie waren aber auch angebracht, wenn man, wie ich, den Tumult sich entwickeln sah. (Lachen links und in der Mitte.)

Abg. **Hettner** (nat.-lib.) bittet, den Vorgang nun ruhen zu lassen; solche Zwischenfälle dienten nicht den Interessen des Vaterlandes.

Die Debatte ist geschlossen.

Abg. **Fräßdorf** (Soz.) in einer persönlichen Bemerkung: Wenn die Geschäftsordnung nicht ausreicht, werden wir uns selbst Genugtuung verschaffen!

Der Antrag der Deputation wird, soweit der erste Teil der Petition in Frage kommt, gegen die sozialdemokratischen, im übrigen gegen die sozialdemokratischen und freisinnigen Stimmen angenommen.

Schluß der Sitzung 4½ Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag, vorm. 9½ Uhr. Tagesordnung: Gesetzentwurf über die Gestundung der Steuern; Eisenbahnangelegenheiten.

Kufeke
Kinder-nahrung
Kranken-kost.
Hervorragend bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Ein täglicher Begleiter.

Nicht nur bei Husten und Katarrh als Folge der schlimmen Herbst- und Winterwitterung schätzen Tausende in den berühmten Wybert-Tabletten ein vorzügliches Linderungsmittel, das wie kein anderes geeignet ist, als wahres Hausmittel zu dienen. Beinahe noch grösser ist die Zahl derjenigen Personen, bei welchen Wybert-Tabletten im täglichen Gebrauch stehen als ausserordentlich angenehmes Bonbon, das bei anhaltendem Sprechen den Mund feucht erhält, das beim Singen der Stimme Wohlklang und Kraft verleiht, kurz das Unzähligen von Menschen zum unentbehrlichen täglichen Begleiter und Beschützer geworden ist. Sie finden Wybert-Tabletten in Schachteln à Mk. 1.— in allen Apotheken.

Depots in **Leipzig**: Engel-Apotheke, Markt 12; Albert-Apotheke, Emilienstr. 1; Bürgen-Apotheke, Hallische Str. 12; Germania-Apotheke, Promenadenstr. 9; Hirsch-Apotheke, Grimmaischer Steinweg 28; Hof-Apotheke, Hainstr. 9; Johannis-Apotheke, Gabelsbergerstr. 2; Ranstädter-Apotheke, Ranstädter Steinweg 27; Sonnen-Apotheke, Südplatz 1; in **Anger**: Hubertus-Apotheke; in **Eutritzsch**: Aunen-Apotheke; in **Gohlis**: Schiller-Apotheke; in **Möckern**: Blücher-Apotheke; in **Paunsdorf**: Apotheke von O. Meyer; in **Plagwitz**: Sophien-Apotheke; in **Reudnitz**: Bismarck-Apotheke; in **Reudnitz-Thonberg**: Schwanen-Apotheke.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. Ecke Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine
Obstweinschänke
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, Li., Henriettenstr. 11.
Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87.
Ludwig Besser, Mittelstr. 16.
P. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.
Oswin Ficke, Juliusstr. 27.
Rich. Gimpel, Li., Gundorfer Str. 1.
Willy Hasse, Schl. Könneritzstr. 14.
Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31.
O. Hempel, Paunsd., Johannisst. 13.
Paul Heuschkel, Wahr., Bahnhofstr. 9.
Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17.
W. Kabitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr 34
Wilh. Kämmerer, Li. Guthsmutstr. 48
Otto Kind, Schl., Könneritzstr. 59.
B. Klepzig, Schl. Könneritzstr. 37.
Alfred Knothe, Li. Calvis-Str. 23.
Leipziger Brotfabrik Gebr. Juchim, Pilz & Co. Leipzig-Eutritzsch gar. rein. Roggenbrot Vollgewicht T. 4379.
Rich. Pönick, Li., Henricistr. 12.
Max Rahmig, Rdn., Gemeindestr. 3.
Wilh. Reinhardt, Li., Lützn. Str. 83.
Max Rohne, Li. E. Gund. u. Großmstr.
Franz Röthig, Stünz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8868.
Schmook, Ernst, Mö. Hallische St. 54.
Fr. Schreiter, Oetzsch, Oststr. 3.
K. Schröter, Li., E. Kais.- u. Gießers.
A. Schwendler, Barneck. Str. 18.
R. Selle, Li., Ecke Lützn.- u. Josefstr.
Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.
W. Steinkopf, R., Gemeindestr. 11.
E. Volkmann, Li., Gundorf. Str. 39.
O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23.
H. Wuttke, Schönefeld, Südstr. 26.

Beerdigungsanst. u. Sargm.
W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawst. 28
Hugo Irmert, Schleußig Könneritzstr. 64.
Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5.
Gebr. Reiche, Zschochersche Str., Li., Ltz. St. 48, Könn. St. 36
Otto Rühlich, Li., Marktstr. 8.
W. Steingrüber, Go., Eisenach. St. 34
M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Beleuchtungs-Artikel
W. Jahr, Kohlgartenstr. 42. Alle Bedarfsartikel.

Bettfedern, Betten, Reinigung
Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 30.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
„Pura", Wittenbergerstr. 38.
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.
O. Truöhl, reelles Gewicht, reine Ware, Hospitalstr. 20.

Bildereinrahmungen
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.
vorm. M. Igel, Zeitzerstr. 35, Hof I. Einrahmung z. Fabrpr.
G. Kretzschmar, Zeitzerstr. 37, Spez. Spiegel u. Bild.
Wilhelm Niedling, Kolonadenstr. 3.
R. Stadler Nachf., Zeitzerstr. 1, Leipz. billigst. Werkstätt.
Emil Vogel, Bayerschestr. 20.

Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei Burgbausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei C. W. Naumann
Tel. 2808 Leipz.-Plagw. Tel. 2808
Neumann & Co., Schönau bei Leipzig.
Brauerei Nickau & Co., Gohlis.
J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Port.- u. Fischbh. Sdpl. 5
F. A. Ulrich
Trinkt Biere von: Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G. — Zwenkau. —

Brikotts, Kohlen
G. Behr Nachf., Oskar Schönfuß, L.-Vo., Kirchstr. 100 (a. Viad.)
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Dorn, Neu-Mockau.
O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.
R. Freiberg, Kochstr. 13, Glückauf-Brik. v. Bitterf. 50 Ztr. à 65 Pf.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 30.
Herm. Haferkorn & Co., Plagwitz. Elis.-Allee 47
Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr.
Ferd. Hönicke, Ida/Mariannenstr.-E.
R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
E. Morgenstern, Koch-Str. 25.
Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.
D. Riedeberger, Schönef., Südst. 11.
Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.
H. Schlichting, L.-Thonberg Reitzenh. Str. 18.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.

A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Sell., Wurzn. St. 142.

Buchhandlungen
J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll.

Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12.
„Götze's feinste Schloßbutter".
L. Hartkopf, Commeniusstraße 8.
P. Kiehnert, Stö., Chr.-Weiße-St. 11.
Kluge Frauen kaufen nur **Melonen-Butter**
E. Koch, Markthalle-Ost, Stand 49.
Hugo Kröber, Schönef., Leipz. Str. 46
Butter-Kunze, Zeitzerstr. 51.
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8 b.
Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33.
F. Rückert, Li., Aurelienstr. 40.
„Kauft Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee, u. Tee
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.
Schokoladen Hörtzsch Lindenau: Deutsches Haus, Gundorfer Str. 2, Gutsmuthsstr. 10. Markt 2.
Franz Keilhold Hospitalstraße 14 Täubchenweg 18. Bekannt seit vielen Jahren durch seine vorzügl. Kakaos, Schokoladen und Mischungen.
Ida Lemnitz, Grßzsch., Hauptstr. 34
E. A. Martin Nachf. Wurzner Str. 37 Altes Rathaus Reichsstraße 13.
E. Reinicke, Klzsch., Gießerstr. 70.
J. Schäfer, en gr., en det., Kirchst. 95
Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113 Verk. v. echt bayr. Malz a. München, 1/4 Pfd. 20 Pf.
Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurz. Str. 59

Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 52.
Carl Büker, Eutr., Delitzscherstr. 150
Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11.
O. Döhler, Grßzsch., Hauptstr. 41.
Ebeling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141.
K. Ehrhardt, Gautzsch, Cobrg. Str. 56
E. Eidam, Stött., Leipzigerstr. 23.
Gebr. Felber, Verkauf d. eigene u. d. Plakatekenntl. Detailg.
M. Fischer, Blücherstr. 5.
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-St. 27 a. Bhf.
A. Größner, Li., Burgauenstr. 13.
Paul Grimm Nachf., Wintergartenstr. 13.
Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b.
Jakob Held, Pl., Gießerstr. 23.
Theodor Hering, Zeitzerstr. 38.
Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38.
Hermsdorf & Kerges, Zeitz. St. 34b.
C. Heyner, Bayr. Str., Ecke Sophienst
H. C. Hohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45.
F. Holzheimer, Zeitzerstr. 17.
Joh. Jünger, Könneritzst. 3 gegr. 1889
A. Kierstein, Eu., Wittenbergerst. 56
Albert Klepzig, Go., Gohliserstr. 38.
M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23.
M. H. König Nchf. E. Merseb. u. Gndst.
R. Kompisch, Go., Lindenth. St. 28.
A. Lange, Li., Lützner Str. 103.
Moritz Leißner Westplatz 32. empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl.
V. Milantowski, Li., Ltz. u. Dbg. St. E.
Fritz Model, Dresdner Str. 49.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Mühlpfordt, Windmühlenstraße 17.
M. Müller, Li., Ecke Ltzsch. Str.
M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.
Oskar Päßler, Elisenstr. 28.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.
H. Runkel, Pl., Lauchstädterstr. 15.
G. Salomon, Eu., Markt 4.
Otto Schaller, Kreuzstr. 25.
Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51.
Hermann Schöne, Li., Rietschelst. 2.
Woldem. Schulz, Rdn., Rathausstr. 5
Wilh. Schuitka, L.-Klz., Gieserst. 65.
H. Sperber, Pl., Weißenfels. Str. 21.
W. Steinmeyer, Ecke Bayersche und Hohestr.
E. Strunz Nf., Mockau, Lpzstr. 202 B.
Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3.
Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.
E. Wich, Volkm., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.
P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion
J. Lachmann, Volkm., Kirchstr. 4, E. Wurznerst. Damen-Moden, Pelzwaren.
Blusen Röcke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig: Grimmaischer Steinweg 8 Kein Laden. — Große Auswahl.
M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.

Drogen, Farben
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68.
M. Aßmann Nachf., Elisenstr. 23.
Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.
Carola-Drogerie, Curt Schler, T. 9582 Gundorferstr. 38.
Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30.
Drogerie zum Stern, Dieskaustr. 8, Trianontheater
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Löwe, Li., Odermann, Ecke Lütz. Str.
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Kaiser-Dg. Jenetzky, Li. Kaisst. 14b.
L. O. Kaspar, Nchf. Pl., Zsch. Str 30
Kräß & Baumann, G. Auß. Hll. St. 19
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptst.
Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67
Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.
Müller Nchf., Turnerstr. E. Sternwst.
Münster-Drog., U. Münsterstr. 20.
M. Naumann, Windmühlenstr. 40.
Ernst Neu, Kleinzsch. Dieskauerstr.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenbstr. 150.
F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.
Petri-Drogerie, Peterssteinweg 15.
Reichs-Drog., Ranftsche Gasse 7.
Franz Saltenmacher, Mockau.
C. Scheffel, Oetzsch Oststr. 10.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.
M. Springer Nf., Li., Gundrf. Str. 37.
Bernh. Stiehl Nchf., Li., Markt.
Carl Wießner, Stünz.
Fr. Wittich Nchf., Windmühlstr. 19.
A. Wünsch, Mö., Hallesche Str. 25.
O. Zöbisch, Christ.-Weiße-Str. 16.
Mehnerit wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren
E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Fedor Groß, Li., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
Karl Koch, Klzsch., Siemensstr. 40.
Conr. Kunicke, Delitzscherstr. 44.
Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6.
Julius Linke Nachf., Johannispl. 5.
Alwin Minkwitz, Eisenhändler, Stött., Hauptstr. 37, a. Rathaus.
M. Nietzsch, Kuchg. u. Gablsbgstr. E.
Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.
Alwin Richter, Dresdner Straße 36 L.-Anger, Breite Straße 22.
Eilgis Sauda, Nürnberger Str. 9.
Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Taucha, Haus- u. Küchenger.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Möck., Hallische Str. 12.

Färbereien, Wäschereien
Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.
Paul Hilmer, Weißenfelser Str. 17, Stö., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.
Hugo Luckner Läden in allen Stadtteilen.
J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4.
Pura für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Domasch, Fleischerplatz 1b.
Fahrradh. Barth, Bayersche Str. 88.
Gericke, Gelegenheitsk. Dresdnerstr. 14.
K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St.
O. Haubenreißer, Grßzsch., Mittelst. 9
Immisch, Rp.-W. Windmst. 43 I. Hofe
Bravour-Räder Klarner & Eckhardt Elisenstrasse 12.
C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
A. Lindner, Zwnk., Lpz. Str. 16.
F. W. Müller, Naunhof, Langestr. 110.
H. Morgenstern, Bayersche Str. 37.
A. Rehm, Zwenkau, Pegauerstr. 295.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
J. Schmittmann, Kzsch., Dieskaust. 4
Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 16/18.
H. Steinhardt, Klzsch., Gießerst. 67.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha.
Paul Weinrauch, Li., Lützn. Str. 49.
Winkler, Promenadenstr. 18, Repar.
G. Winterstein, E., Wilhelminenst. 11

Fischhandlungen
F. Baumann, Windmühlenstr. 36.
F. Bester, Li., Merseburg. Str. 75.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
Blauer Laden, Berlinerstr. 10.
Franz Brauer, Dufourstr. 10.
F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphin, Bayrische St. 28
Fischhalle, Li., Guthsmutsstr. 46.
Oswin Gabler, Ecke Süd- u. Steinstr.
R. Große, Tauchaer Str. 3. Nürnberger Str. 5. Bayersche Str. 44.
E. Hain, Go., Äuß. Hallesche Straße.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
Müller, E., A., Zweinaund. Str. 10.
Hugo Riedel, Eisenbahnstr. 35.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
E. H. Schubert, Kolonnadenstr. 10.
„Weststern" Ranstdtstw. 14, T. 9640.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69

Fleischereien
R. Ablitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17.
W. Aplitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.
R. Bartmuß Nach., Leu., Hauptstr. 92.
Bastanier, H., Böhl.-E., Leip. Str.
Paul Becker, Li., Henriettenstr. 6.
G. Beißwenger, Li., Gund. Str. 13.
Bernecker, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernert, Gerberstr. 49.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20.
B. Förster, Plg., Zschochersch. Str. 73
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
Karl Franke, Schl., Stiegl. Str. 1a.
A. Fröhlich, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Louis Grünler, Pl., Klingenstr. 2.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
W. Hähnel, Klzsch., Windrf. St. 83.
Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53.
Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergst. 6
O. Lanzendorf, Klzsch., Dieskaustr.
Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102.
A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 20
Herm., Müller, Wurzner Str. 146.
E. Nebel, Mö., Hallesche Str. 28.
Paul Oekler, Li., Diakoniss. Str. 1.
W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschrst.
Rob. Röser, Reudn., Wallwitzstr. 2 Neust., Eisenbhnst. 19 Go., Eisenacherstr. 35
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
O. Rudolph, Grßzsch., Hauptstr. 27.
P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.
Ernst Scherf, Hamburger Str. 34.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12.
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. St. 64.
O. Thieme, Gautzsch, Coburg. Str. 63.
Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.
Karl Timler, Stünz, Schulstr. 1.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. Mok. Leip. Str. 73

Galanterie-, Luxuswaren
Arbeital. Leute verdienen sof. Geld durch d. Verk. auf tägl. Bed.-Art. bei A. Lahl, Sternwartenstr. 14.
Otto Paschen, Nürnberger Str. 33.

Grammoph., Sprechmasch.
L. Bauer stets Gelegenheits-Kauf gr. Plattenl. Albertinerstr. 114.
Gust. Becker, Elisenstr. 51, I.
Deutsches Vertretungen-Haus Willibald Pfalz, Südplatz 12.
Sprechmaschin. à 12.50 M. Schallplatten à 1.40 M. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
Rathenower Optische Centrale, Brühl 4, Teilzahlung gestattet.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
Hermann Schreiner, G., Cöthnerst. 51
Zeuner, Repar. Werkst. Bayer. Str. 87

Gravier-Anstalt., Optiker
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 10.
Wilh. Mützlitz, Kolonnadenstr. 32.

Gummiwaren
Frau Bernhardt, Elisenstr. 67 b part. Kein Laden.
Curt Fleischig, Zweinaundorferstr. 11.
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung.
Gebr. Löser, Täubchenweg 72—74.

Haus- und Küchengeräte
Paul Apricola, Li., Markt 7.
A. Bernstein, Gerberstr. 38 Wasch- u. Wringmasch.
Blasberg & Co., Dorotheenstr. 2. Holzw., Leiterwag.
Karl Colditz, Zwenkau, Marktst. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
F. Hagemann, vorm. Wilh. Ventwig, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Otto Pauling, Bayrische Str. 42.
Albin Reiche, Mockau.
Patent-Grude-Oefen Kochen, Backen, Braten, Heizen! Verbrauch in 24 Std. 6—8 Pf. Bequeme Zahlungsbedingung. Weitgehendste Garantie! Jeden Mittwoch Vorführung. Grude-Oefen-Fabrik vorm. H. Täuser W. Rieschel, Albertstr. 10
A. E. Schünemann, Eu., Wilhelmin. St.
M. Wolle, Co., Pegauer Str. 21.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. St. 71.

Herren-Garderobe
Blauners Monatsgarderobe Reichsstr. 41.
Goyer & Schulz, Oetzsch, Dammst. 14
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 39.
A. Glinz, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Hinkel, Dresdner Straße 58.
S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38.
E. Kresse, Li. Gundorferstr. 18.
Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6b.
R. Neumann, Brühl 27.
Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.
W. Palm, Reichsstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiepost. in Herr.-, Knab.- u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische St. 19
Max Schlesinger, Eisenbahnstr. 70.
H. Schräpler, Sell., Wurzn. Str. 96.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Rich. Siebert, Dresdener Str. 79. gegenüber Kuchenq.
M. Strich, Hallesche Straße 14—16
M. Tannert, Eisenbahnstraße 116, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Heerde, Borfskld., Bayerschest. 34
Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Rost, Brandis, Mkt. 126. Brfskld.

Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Aeuß. Hall. Str. 56.
W. Gersch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Pelzw., Co. Pegr. St. 38
H. Heinze, Kurprinzstr. 4.
F. Hertling, Co., Bornaische Str.
F. Franz Hohmann, Albertstr. 5.
H. Hirche, Leutzsch, Hauptstr. 82.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
R. Lotze, Go., Lindentaler Str. 10.
P. Meicke vorm. Hinze, Täubchw. 16
M. Motte, Taucha, Eilenbg. Str. 32/34.
Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Plauensche Str. 17.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulze, Li., Merseb. u. Aurel. St. E.
W. Siegel, Li., Kuhturmstr. 3.
C. H. Wolf, Li., Kuhturmstr. 6.
M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art.

Kinematographen
Fata-Morgana, Bornaische Str. 3, am Kreuz.
Trianon- / Carola- } Theater.
Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr., Ecke Merseb. Str.
Schmidts Flora-Theater, E. Ziegel- u. Weissf. Str.

Koffer, Lederwaren
K. Blaich, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 10.
L. Dillinger, Reichsstraße 36/38.

Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Otto Aßmus, Leu., Hauptstr. 41.
G. Bochmann, Hedwigstr. 11.
Herm. Boy, Mariannenstr. 81.
Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
J. Fr. Canitz, Li., Kuhturmstr. 22.
Karl Dähne, Großzsch.-Windf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
Oskar Döge, Wurzener Str. 83.
G. C. Elserbeck, Kirchstr. 40.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Eisb. St. E.
Otto Häßler, Wurzner Str. 29.
H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.
Robert Höppner, Merseburgerstr. 38e
R. Hunger, Turnerst. 29, E. Windmst.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigker.
Kaufhalle „Ost", Wurzener Str. 143.
H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwylst.
P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stött. Lpzg. Str. 23.
E. Kunert, Li., Mersebg. Str. 103.
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55 u. 80
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.
E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2
Albin Neidhardt, Barneckerstr. 13. Leu., Ecke Karlst.
E. Puppe, Li., Kuhturmstr. 19.
Max Richter, Li., Merseb. St. 108.
Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.
Karl Sachse, Li., Hebelstr. 32.
A. Sander, Stött., Hofer Str. 4.
A. Schlag, Wurzner Str. 49.
Max Schneider, Mock., E. Hermstr.
Georg Schob, Li., Markt 9.
G. Sell, Vo., Kirchst. 43, Ecke Rabet
Hugo Sonntag, Leu., Hauptstr. 73.
J. Thomas, Mahlmann-Brdvwst.-E.
Rich. Uhlig, Nchf., Hedwigstr. 8. Fil.: Eisenbstr. E. Torg. Str. Inh. Fünder.
Georg Schob, Li., Markt 9.
G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154
M. Wild, Paunsd., Breitingstr. 448.
Wreesmann, Ldwstr. 70. E. Kirchstr.
Theodor Wüchner, Li., Albertinrst. 72

Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
P. Liedtke, Li., Dreilindenstr. 5.
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren
Aug. Besser, Pl., Zschoch. Str. 40.
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen.
Georg Lippold, Co., Bornaische St. 32
Chr. Merz Nachf., Tauchaer Str. 3.
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Minna Panzer, Leu., Barneckerst. 32
Anna Schirmer Li., Mersebrgrstr. 50 u. Masch.-Strickerei.
E. Seuf, Stö., Christ.-Weiße-St. 34.
A. Starke, Sophnst. 5. Wäsche usw.

Lederhandlungen
A. Funk, Li., Holteistr. 28.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
Max Langer, Dimpfelstr. 40.
E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35
R. Schmidt, Go., Aeuß. Hall. Str. 17.
Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Leiter- u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zschoch. Str. 57 auch einz. Räder.

Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 26.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.
Max Schmidt, Mö., Hallesche Str. 41.
G. Zschuschke, Großzschocher Hauptstraße.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.
Alfred Bierügel, Taucha.
C. Breitschädel, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 106.
C. F. Gabriel, E. Reichsstr. u. Goldhg.
J. Höritzsch, Nürnberger Str. 54.
Krause, Humboldtstr. 18.
Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei **Rich. Vieweg,** Ludwigstr. 70.
Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4.
W. Mausch, Markranstädt., Markt.
E. Pausler, Pl., Merseb. Str. 18.
Herm. Pfefferkorn, Großzschoch.
G. Pohle, Rabet 7.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
Georg Starke, Pl., Zschoch. Str. 37.
E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

Molkereien
Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7.
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9, Emilienstr. 4, Bosestr. 4, Go., Gohliserstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/10.
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
E. Gerstenberger, Pl., Alte Str. 26.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9.
Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90 Nordstr. 16.

Musik-Instrumente
H. Mieder, Wahren, Hallesche Str. 52.
Peter Renk, Neumarkt 9/19 Laden 38.
P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 41.
A. Voigt, Musikwerke, Reparat. Go., Lothringerstr. 93 p. Go., Eisenacherstr. 31 p. H.
A. Zuleger, Königsplatz 6.

Obst, Grünwaren
Max Becker, Hamburger Str. 40.
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16.
Anna Hauck, Kl. Zsch., Dieskaust. 70
E. Rüstau, Mö., Hallesche Str. 39.
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6.
R. Zeller, Gohlis, Reginostr. 2.

Papier- und Schreibwaren
O. Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 99.
Julius Jacobs, Mockau, Hauptstr. 57.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30. Linden., Kaiserstr.
Rob. Kurb, Zweinaundorfer Str. 5.
Rich. Krempler, Wurznerstr. 112.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
Emma Puttrich, Merseb. Str. 52.
Otto Rasch, Wurzener Str. 77 b.
A. Richter, Schönef., Hauptstr. 17
Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18.
J. Schöllermann, Schönefeld.
Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2.
R. Teutsch, Li., Kanzlerstr. 2.
E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.
A. Voigt, Li., Gundorfer Str. 44.
Fried. Zschiesche, Eu. Schiebestr. 18.
A. Zschorn, Klzsch., Dieskaustr. 73.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne Reichsstraße 12 Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Photographen
Franz Nößler, Pl., Fröbelstr. 8.
Petermann, Klz., Dieskaustr. 13.
W. Schaarschmidt, Nürnb. Str. 40.

Putz, Modes
E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Knoesel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedwig Möhius, Reu., Täubchenw. 70
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.

Roßschlächtereien
Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24

Schirme, Stöcke
A. Bruder, Bayersche Nf. Gabelsbg. St. 14
Hahndorf, Li., Kuhturmstr. 4.
M. Milker, Nach., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37, vis-à-vis Volksh.

Schleifereien
A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.
Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.

Schnellbesohl-Anstalten
F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2
F. Schlott, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könneritzstr.

Schuhwaren, Schuhmacher
A. Abelmann, Eisenbahnstr. 69.
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannass, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bautz, Wurzner Str. 15b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
W. Bertram, Thonb., Stött. Str. 14.
Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2.
L. Bortfeld, Zsch. Str. 22, Mühlst 31.
M. Blochwitz, Lin., Leutzscher Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
Oskar Frauendorf, Li. Merseb. St. 41, Ecke Aurelienstr.
H. Gimpel, Neureudn., Stött. Str. 5
Herm. Göritz, Ltzsch., Hauptstr. 94.
Richard Hennig, Gautzsch.
Ernst Herrmann, Li., Gund. Str. 8.
E. Holitzer, Co., Pegauer Str. 23.
A. Kaiser, Kolonnadenstr. 20.
K. Kaschner, Li., E. Mers. u. Reuterst.
O. Kögel, Peterssteinweg 1, gegenüb. d. Amtsgericht.
W. Lang, Lind., Siemeringstr. 24.
G. Martin, Gustav Adolf Str. 1, Waldstr. 16.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
Konrad Nößler, Li., Kaiserstr. 47.
Wilhelm Petermann, Nordstr. 20.
G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 12a.
Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17.
W. Römer, Neusell., Wurz. Str. 40.
Rosenberger, P., Gohlis, Lindenthaler Str. 16.
B. Ruhland, Zschochersche Str. 57.
R. Rumler, Li., Josephstraße 43.
H. Sachse, Borsdorf Bahnhofstr. 13
Josef Schönfelder, Li., Albertinrst. 55
Carl Scholz, Eutritzsch, Magdalenenstr. 29.
P. Scholz, Wahren, Hall. Str. 60.
J. Stechmüller, E. Siem.- u. Gießerstr.
Reinh. Stuck, Weißenf. Str. 19.
Rich. Thieme, Möck., Hall. Str. 82.
Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25 b.
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusell., Wurz. Str. 26.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.
E. Wilsky, Stött., Mölkauer Str. 1.

Tapeten, Linoleum, Wachst.
Ernst Hennig, Brühl 25.
Stirnemann-Krausche, Querstr. 1.
Ad. Tröger, Go., Lindenth. Str. 20

Teppiche, Gardinen
Engels, Hainstraße 28, Portieren und Möbelstoffe.

Uhren, Goldwaren
Max Albert, Li., Demmeringstr. 23.
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
G. Bockhardts Nachf., Zwenkau.
Martin Brief, Zwenkau.
Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52.
L. Buckisch, Markranstädt.
A. Fischer, Möck., Hallesche Str. 88.
Oswald Göserich, Salzgäßchen 7.
A. Günzel, Oetzsch, neb. d. Apotheke.
Arno Haas, Eisenbahnstr. 55.
Otto Haedicke, N. Eisenbahnstr. 9.
P. Hagemann, Kohlgartenstr. 52a.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rab.
F. Huch, Peterssteinweg 7.
M. Kemski N., Abonnenten 15% Rabatt. Sämtliche Nürnberg. Str. 6. Waren sowie Reparaturen ohne Preisaufschlag.
Alb. Kuß, Wurzener Str. 31.
C. Lenckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Rauffus, Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmacherg.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
C. Schmieder, Gerberstraße 64.
Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
Herm. Schwarz, Li., Merseb. Str. 95.

Markt- u. Kaufhalle „Ost" Passage Eisenbahnstr. 74, Konradstr. 29. **beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten".**

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/13
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenfelserstr. 36.
Fritz Wacker, Katharinenstr. 6.
Wiistling, Rd., Rathstr. 30, Geleghk.

Vernickelungs-Anstalten

O. Hausmann, Elisenstr. 45, Spez. ff. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12. T. 10300.
P. Lüdecke, Lind. Kanzlerstr. 44/46, Verkupf. u. Messing.
Saxonia, O. Zanke, Mittelstr. 7.

Vereins-Artikel u. Spielwaren

L. Fliessbach Rg. Rathaus-str. 11. Tel. 5111

H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser

M. Abraham, Ghl. Aeuß. Hall. Str. 118
Adlers Warenhaus, Go., Aeuß. Hallesche Str. 107.

Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.

M. Joske & Co., L.-Plagwitz.

Marg. Marr, Großzschocher.

Wild und Geflügel

C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
Rob. Höppner, Merseburgerstr. 38c.
K. Lippmann, Äuß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40, Li., Kulturmstr. 6.

Zahnateliers, Zahnkünstler

Hugo Albrecht, Südplatz 2.
Herm. Giebler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Ecke Hedwigst.

Otto Göbel, Windmühlenstr. 44 b.
Rich. Kummer, Hohenzollern-Str. 16.
Dentist G. Leo, Reichsstr. 20/31.

Ludewigs Zahn-Atelier Dresdnerstr. 24, Ecke Gerichtsw.

Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr.
F. Mehnert, Königspl. 10, I neben Ury Gebrüder
Frau Aline Schering, L.-Neustadt, Bussestr. 3.

Olga Schmidt, Täubchenweg 92.

M. Schumann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.
A. Stolper, Stötz., Arnoldstr. 19.

Zahn-Atelier-Union Bayersche Str. 38.

Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitestr. 32.

Otto Zinke, Dresdener Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerzl. Zahnziehen.

Zool. Handlungen, Aquar. und Vogelfutter

R. Backhoff, Sell, Wurzner Str. 70.
A. Fischer, Promenadenstr. 16.
Arthur Heiner, Täubchenweg 43 b.
E. Käferstein, Neusch., Kirchstr. 77
Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 37.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14.
H. Welsch, Reitzenhainerstr. 19.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag, den 10. März: 65. Abonnements-Vorstellung (2. Serie, rot):

Buridans Esel.

Lustspiel in 3 Akten von Robert de Flers und G. A. de Caillavet.
Regie: Hr. Zadek.

Lucien v. Persannes	Hr. Kothe	Frau v. Ligneul	Frl. Storm
Odette, seine Frau	Fr. Montnard	Adolphe, Diener bei Boullains	Hr. Denme
Micheline, s. Mündel	Frl. Fuchs	Jean, Diener bei Persannes	Hr. Böhme
Georges Boullains } Freunde v. Persannes	Hr. Brügmann	Giraud, Gärtner bei Persannes	Hr. Felden
Morange } Freunde v. Persannes	Hr. Dirks	Luise, Zofe bei Vivette	Frl. Böhmig
Fernande Chantal	Frl. Tollh	Ein Groom	Fr. Felden
Vivette Lambert, Chansonettensängerin	Frl. Braungardt		
Baronin Stecke	Frl. Pilischkow		

Die Handlung spielt in dem Seebade Saint Lunaire.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Schauspiel-Preise.**
Spielplan: Freitag: Elektra. Anfang ½8 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag, den 10. März, abends 8 Uhr:

Der Graf von Luxemburg.

Operette in 3 Akten von A. M. Willner und Robert Bodanzky.
Musik von Franz Lehár.
Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Findeisen.

Renée, Graf von Luxemburg	Hr. Sturmfels	Anatol Saville } Valet	Hr. Cornel
Fürst Basil Vasilowitsch	Hr. Haas	Henry Boulanger } Valet	Hr. Dietzmann
Gräfin Stasja Kokozow	Frl. Buse	Charles Lavigne } Valet	Hr. Schröder
Armand Brissard, Maler	Hr. Wehle	Robert Marchand } Valet	Hr. Siessens
Angèle Didier, Sängerin in der Großen Oper in Paris	Fr. Untucht	Sidonie } Modelle	Frl. Knauth
		Aurélie } Modelle	Frl. Weisbach
		Coralie } Modelle	Fr. Daniel
		Amélie } Modelle	Frl. Podack
Juliette Vermont	Fr. Reith-Großmüller	François, Diener	Hr. Renner
Sergei Mentschikof, Notar	Hr. Plöhn	Der Manager des Grand-Hotel	Hr. Plöhn
Paul v. Pawlowitsch, russisch. Botschaftsrat	Hr. Hermann	Jules, Oberkellner	Hr. Köhler
Pélégrin, Munizipalbeamter	Hr. Wedlich	James, Liftboy	Fr. Felden
		Der Hotelbiener	Hr. Todt

Der 1. Akt spielt im Atelier des Malers Brissard. 2. Akt im Palais der Sängerin Didier. 3. Akt im Vestibül des Pariser Grand-Hotel.
Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Gegenwart.
Tänze arrangiert vom Oberregisseur Karl.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß ½8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr. **Gewöhnliche Preise.**
Spielplan: Freitag: Die geschiedene Frau. Anfang 8 Uhr.

Krystall-Palast-Theater

Haleys Juveniles **20 englische Backfische**
sowie der gänzlich neue Spielplan.
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Battenberg.
März 1910:

Brüder Schichtl, mechanisches Varieté-Theater.

Karl Maxstadt

Lilli Kowala Der mysteriöse Hut.
7 Sennets 7 Im Zoologischen Garten.

Golemanns Dressurakt: Hunde, Katzen, Tauben.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8¼ Uhr: } Haus Lonsl. Lustspiel in 4 Akten von A. L'Arronge.
Morgen: Abends 8¼ Uhr: }

Vorverkauf nummerierter Billetts bei **Franz Stein,** Markt 16, und **Paul Pätzner,** neben Battenberg.

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.
Donnerstag, den 10. März, abends 8 Uhr:
Gastspiel des Königl. Sächs. Hofschauspielers Lothar Mehnert vom Königl. Hoftheater Dresden.

Das Konzert.

Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr.
In Szene gesetzt von Hofrat Direktor Anton Hartmann.

Gustav Heinl, Pianist	* * *	Frdul. Selma Meier	Tony König
Marie, seine Frau	Helene Norman	Mitz Garden	Adele Hübsch
Dr. Franz Juta	B. Wildenhain	Frau Claire Floberer	Mar. Tauber
Delfine, seine Frau	Lore Busch	Frau Fanny Mell	Lilli Wöhel
Eva Gerndl	Lisa Braunhoff	Frau Dr. Kann	Marg. Norden
Pollinger	Hedw. Wolfram	Johann, Chauffeur	Fritz Schäfer
Frau Pollinger	Julie Mühlhan	Eine Magd	E. Winterberg
Fräulein Wehner	Elly Förster		

, Gustav Heinl, Pianist . . . Lothar Mehnert.
Größere Pause nach dem 1., kleinere nach dem 2. Akt.
Kassenöffnung ½8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10¼ Uhr.
Kleine Gastspielpreise. (Inkl. Garderobe.)
— Dutzendkarten haben keine Gültigkeit. —
Spielplan: Freitag: Pariser Witwen. Anfang 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.
Donnerstag, den 10. März, abends 8 Uhr:

Miß Dudelsack.

Operette in 3 Akten von F. Grünbaum u. H. Reichert. Musik von R. Nelson.
Regie: August Kreischmer. Dirigent: Kapellmeister Julius Popperle.

Sir Francis Mac Humbers	Hans Holthaus	Kapitän Sam Brown, Freund des Sir Francis	Jos. Trautmann
Patrik Thomas Leopold Mac Humbers, sein Vetter	Gustav Bertram	Belladonna, dessen Gattin	Betty Holthaus
Olympia, s. Cousine	Marty Sigl	Mark, dess. Adoptivtochter	Therese Wiel
Lizzi } Nichten des Sir Francis	Elisab. Wagner	Harry Mortons, Direktor einer Aktiengesellschaft	Walter Grave
Harry } Nichten des Sir Francis	Walda Böhler	Johnny, Diener im Schlosse	Eugen Hietel
Mabel } Nichten des Sir Francis	Hanni Pollack	Ein Notar	Ferd. Höflein
Maud } Nichten des Sir Francis	Lilli Salten	Oberkellner	Karl Spann
Lady Kitty Summerfel	Lilli Steinen	Ein Kellner	Fritz Schumann
Leutnant John Jack Mac Humbers, Neffe des Sir Francis	Rudi Gfaller	Tommy, ein Bettler	Josef v. Ecker
O'Keenan } Freunde des Hohn Jack	Oswald Schulze	Diener, Gäste, Bauern, Bäuerinnen.	
Everneß } Freunde des Hohn Jack	Willi Kurland		
Douglas } Freunde des Hohn Jack	Willi Harden		
Mac Clean } Freunde des Hohn Jack	Bruno Wiesner		

Ort der Handlung: 1. Akt: Schloß Humbersdale in Schottland. 2. Akt: Hotel in einem englischen Seebade. 3. Akt: Schloßpark auf Humbersdale.
Zeit: Gegenwart.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Kassenöffnung ½8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)
Spielplan: Freitag: Das Fürstenkind. Anfang 8 Uhr.

Deutsche Reichshallen
Leipzig-Vo. Elisabethstr. 5-7.

Morgen Freitag abend im Theatersaal:

Die zärtlichen Verwandten

Einlaß 7½ Uhr. [4470] Anfang 8½ Uhr.

Uhren
Ketten, Schmucksachen
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Gustav Kaniss
6 Tauchaer Strasse 6
10% Rabatt. * 10% Rabatt.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich am heutigen Tage meine

Konditorei und Café

an meinen Nachfolger Herrn **Alfred Müller** verkauft habe. Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich auch dasselbe auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Mit der grössten Hochachtung
Arthur Heisinger.

Bezugnehmend auf obige Anzeige bitte ich ein geehrtes Publikum, auch mir das Vertrauen und Wohlwollen von meinem Vorgänger zu schenken, ich werde genau in derselben Weise wie Herr **Heisinger** meinen Verpflichtungen nachkommen.

Hochachtungsvoll
Alfred Müller
Zeitzer Strasse 53.

4547]

Neu! Zum Komet Neu!

Körnerstrasse 25.
Freitag und folgende Tage
Gr. Einzugsfeier mit gediegener **Unterhaltungsmusik.**
Ein Akt: Der 18. Mai. Der Komet kommt.
Feenhafte Beleuchtung. Noch nie erlebtes Fest für jedermann.
Eintritt frei, aber nur mit fröhlicher Laune.
Hierzu ladet freundlichst ein [4490*] **W. Schäfer.**

Allen werten Freunden und Bekannten sowie der geehrten Nachbarschaft zur gefälligen Kenntnis, daß wir das

Restaurant Stadt Wunsiedel
Sternwartenstrasse 13

von Herrn W. Grafe übernommen haben. Es wird unser Bestreben sein, alle uns beehrenden Gäste aufs beste zu bewirten und **in jeder Weise zufrieden zu stellen.**

Mit der Bitte um gütige Unterstützung zeichnen [4498
Hochachtungsvoll **Theodor Töpfer und Frau.**

Der rechte Weg

im Haushalt große Ersparnisse zu erzielen, ist die Verwendung der unübertroffenen, allgemein beliebten u. bewährten van den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz und Vitello.

Sie ersetzen die teuere Meiereibutter vollständig sowohl zum Kochen, Braten und Backen als auch zum Rohessen auf Brot!

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Zur Oster-Bäckerei

empfehle meine **sämtlichen Backwaren:** [4824
Als **vollständigen Ersatz** für die allzu teure Naturbutter meine sehr beliebte **Pflanzenbuttermargarine** ½ Pfund nur **85** Pfg., allerfeinste **Tafelmargarine** ½ Pfund **70** Pfg., **Naturbutter** billigste Notierung, feinstes **Weizenmehl** 5 Pfund **85** Pfg., **goldfrische Eier 5½** Pfg.
Otto Hörhold, Butterhandlg., **Lindenau** Lützner Straße 53, Ecke Gutsmuthsstr.

Bon!
Inhaber dieses erhält bei Einkauf von **1 Pfund Margarine** einen **nützlichen Haushaltungs-Gegenstand.**

Zentral-Theater
Stötteritz, Christ.-Weiße-St. 18.
Mexican-Bild! Indianer-Drama. — **Komödie und Tragödie.** Tiefergreifendes Drama. — Größte Schlager der Film-Neuheiten!
4524] **Die Direktion.**

Gasthof zum Schießgraben.
Bringe m. Lokalitäten i. empfehl. Erinner. Sonntag **Pfannkuchenschmaus** mit schneid. Bedienung. Frdl. lad. ein [4512]* **H. Taube.**

Aus Angst
vor dem **Zahnziehen** quälen sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und **schädigen** hierdurch ihre **Gesundheit.** Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.
Um nun das geehrte **zahnleidende Publikum** davon zu **überzeugen,** daß ein **tüchtiger, gewissenhafter** Fachmann jetzt **tatsächlich Zähne** und **Wurzeln schmerzlos** entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit **größtem Erfolge** erprobte Behandlung nach neuester **schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit** entspricht, dieselbe **kostenlos** auszuführen. [2800*
P. Zuckermann
Institut für Zahnleidende
Grimmaische Steinweg 20
(Johannisplatz). — Tel. 11043.

Gr. Auswahl präm. Kanarienvögel, Heckbauer, Nistkästen, Nester, Charpie, Eierbrot, hochf. Sommerrübs., sow. alle Sort. pa. Vogelfutter empf. Max Kraft, Querstr. 17.

Sonntags-Spaziergänge
:: in Leipzigs weiterer Umgebung ::
o o
Mitte April erscheinen diese
Wanderskizzen
in Buchform mit 8 Bildern, darunter ein Porträt J. G. Seumes, und einer Orientierungskarte.
Preis 50 Pfennige.
Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen
Leipziger Buchdruckerei A.-G.
: Abteilung Buchhandlung :
Tauchaer Strasse 19/21

Seefische Volksnahrung

Schellfisch	ohne Kopf Pfund	30 Pfg.
Kabeljau	ohne Kopf . . . . . Pfund	22 Pfg.
Seelachs	ohne Kopf . . . . . Pfund	25 Pfg.

„Nordsee"
Reichsstrasse 25. [4530

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 56 Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Vom Schonen.

„Diese Deutschen!“ seufzte mein englischer Freund. „Alles müssen sie irgendwie „schonen“. Sehen Sie das Auto dort: es hat Laternenschoner. Auf der Bahnfahrt, die braunen Lederkoffer — wer hier halbwegs was auf Anstand hält, der „schont“ diesen Reisebegleiter durch einen Leinenmantel. Merkwürdig, daß die Leute hier ihre Hüte nicht unter Glas tragen. Uebrigens da drüben: Sehen Sie den Gymnasiasten! Er hat wahrhaftig einen schwarzen „Mützenschoner“ über seiner bunten Kappe! Schonen, schonen, das Wort macht mich ganz wild. Für wen schonen sie denn all diese Dinge, die doch zum Gebrauchen und Abnutzen auf der Welt sind?“

Ich sagte ihm: „Das werden Sie nie verstehen. Jeder Mensch kriegt mit, was man so „Kinderstube“ nennt: Lebensart, Lebenstakt. Der Deutsche kriegt aber außerdem noch seine „gute Stube“ als Mitgift. In mancherlei Gestalt. Diese gute Stube ist nicht zum Bewohnen da. In ihr wird alles „geschont“; die Staatslampen auf dem Vertiko, das Plüschsofa und die Lehnstühle, der Kronleuchter und der Spiegel. Alles ist geheimnisvoll vermummt unter Erzeugnissen der Schoner-Industrie von erstaunlicher Form und Farbe. Von daher stammt unser Respekt vor den Gebrauchsdingen. Früher, als wir ärmer waren, mochte er erklärlich sein. Heute, wo überdies in der Regel Talmiware geschont wird, ist er allerdings mehr sozusagen historisch berechtigt.“

Wir gingen gerade über einen Platz, wo ein Brunnen stand. Mir fiels ein, ihn dem Gast zu zeigen. Aber als wir uns seitlich wandten, sahen wir Arbeiter um einen Bretterbau beschäftigt, aus dem hier und dort noch ein monumentales Knie, ein Arm, ein lockiges Nymphenhaupt herausschimmerte. Das war der Brunnen.

„Er wird wohl restauriert?“ fragte mein Begleiter kopfschüttelnd.

„Nein“, sagte ich und mußte lachen: „er wird „geschont“. Wenn der grimme Winter im Anzug ist, ziehen wir unsern öffentlichen Kunstgegenständen Mäntel an, damit sie nicht erfrieren. Entweder sind wir so vorsichtig gewesen, frostempfindliches Gestein zu verwenden, oder wir haben den Granit poliert, auf Glanz geschliffen, und nun drohen Schnee und Frost diesen Glanz zu trüben. Beileibe nicht! sagen unsre Kunstbewahrer. Einen Deckel drauf. Um Schonung wird gebeten.“

„Also so etwas wie Kunst für die gute Stube?“, meinte mein Freund.

„Genau so. Aber wenn nicht alles täuscht, begibt sich dort, auf der andern Seite der Anlagen, auch etwas sehr Sehenswertes für einen Fremdling wie Sie. Ich meinerseits habs freilich so oft schon wehmütig genossen, daß ich kaum mehr aufblicke. Sehen Sie ihn, den Reiter und sein geschwindes Roß?“

„Aha! Ein neues Denkmal. Wohl für den jüngst verstorbenen Fürsten?“

„Nein, es stellt seinen hochseligen Vater dar und ist an die vierzig Jahre alt. Aber nachdem die Straßenreinigungskommission mit vereinten Kräften wieder einmal festgestellt hatte, daß das Exterieur des hohen Herrn durch Sonne und Luft, Staub, Ruß und unvornehme Luftbewohner über die erlaubten Maßen gelitten habe, mußte sich das Denkmal einer Reinigungskur unterziehen. Es wurde eingeseift, gebürstet, gescheuert, abgespült und trocken poliert. Nun glänzt die teure Bronze wiederum in ungetrübter Majestät. Die wenige Patina, die sie seit der letzten derartigen Kur angesetzt hatte, ist natürlich zum Teufel.“

„By Joe!“ rief mein Freund fröhlich, „ich habe immer gesagt, ihr Deutsche habt den Teufel im Leibe. Nun sehe ich, daß es ein Ordnungsteufel ist, mit einer Scheuerbürste in der Faust. Doch unter uns: wir in England lieben auch die Reinlichkeit bei der Kunst. Nur fällt sie weniger auf als bei Euch, weil wir nicht so viele Denkmäler zu putzen haben.“

Wir waren indessen an den großen Stadtpark gelangt. Am Eingang empfingen uns wie Schildwachen zwei Warnungstafeln rechts und links: „Das Betreten des Rasens ist bei Strafe verboten!“ „Das Abpflücken von Blumen und das Beschädigen der Sträucher ich polizeilich strengstens untersagt!“ Hundert Schritte entfernt stand eine Bank. Aufschrift: „Nur für Erwachsene!“ Dahinter im Gebüsch hatte sich eins der bekannten Wellblechhäuschen versteckt. Warnungstafel: „Jede Verunreinigung dieses Ortes ist bei Strafe verboten.“

Der Engländer blieb vor jedem Anschlag stehen und notierte ihn sich gewissenhaft. Dann ging er — ich erzähle dies mit gedämpfter Stimme nur für „Herren“ — und besuchte den besagten Ort. Als er wiederkam, lachte er fürchterlich laut, so fürchterlich, wie eben nur ein brutaler Engländer lachen kann.

„Dear me!“ rief er einmal ums andre und schüttelte sich. „Seid Ihr anständige Leute! Und bei uns denkt man immer, Ihr seid unanständig, weil Eure Theater so unerlaubt freie Stücke aufführen dürfen.“

„Was meinen Sie?“ fragte ich.

„Eine neue Inschrift,“ lächelte er, und schrieb sie triumphierend in sein Notizbuch: „Es wird ersucht — nun Sie wissen ja selber, um was Eure ängstliche Muhme Obrigkeit den vergeßlichen Staatsbürger ersucht, bevor er jenen Standort verläßt. Diese Schulmeisterei ist doch das ärgste Stück von allem. Warum laßt Ihr Euch das bieten?“

Ich zuckte die Achseln und erwiderte: „Weil wir halt von Jugend auf dran gewöhnt sind. Und unsre Obrigkeiten auch. Vielleicht war dieser Zwang zur Erfüllung der simpelsten Anstandspflichten einmal nötig, mindestens im preußischen Osten, von woher die Massenwanderung unübersehbar in die Städte flutet und hier erst Schliff, äußerlichen Kulturschliff erhält. Denken Sie an Berlin. Warum hat es noch keine Kultur? Weil es immer noch die Menschenmassen verarbeiten, zivilisieren muß. — Am Anfang dieser Arbeit aber steht die Ordnung, steht die Sauberkeit. Daher ist uns so vieles verboten, was andre Nationen befremdet. Daher mahnt und droht die Obrigkeit bis ins wandelbare und freie Gebiet der Sitte hinein. Und daher wird bei uns geschont, was das Zeug irgend halten will.“

Mein Begleiter war verstummt und schritt nachdenklich neben mir her. Ueber die Mauer zu unsrer Rechten ragten die seltsamen Aufbauten, Tempelgiebel, Säulen und Friedensengel eines neuen Kirchhofs sinnverwirrend herüber. Ich wies darauf hin und fuhr fort:

„Uebrigens zum Kapitel des Schonens noch ein hübsches Exempel. Ich könnte Sie später auf diesen Friedhof führen. Da würden Sie sich weiter wundern können. Die feinsten Grabengel und Marmorkreuze mit Goldinschrift werden da säuberlich eingepackt, in Wachstuch oder Segeltuch. Dem Wanderer grausets, der diese Ungestalten beim Abenddunkel gewahrt. Er läuft aber auch am Tage geschwind davon, wenn er in diese seltsame „Schonung“ gerät. Mit seiner Friedhofsstimmung ist es jedenfalls schnell vorbei.“

„Das sind wahrhaftig seltsame Gewohnheiten“, erwiderte mein Freund. „Aber die Franzosen treibens doch eigentlich noch schlimmer mit ihren Kränzen und Glasperlen, die auf ihren Gräbern steif und geziert und immer wie neu herumliegen. Meinen Sie nicht?“

„Ich wills annehmen. Leider bin ich aber mit meinen Beispielen noch nicht zu Ende. Sehen Sie dort das gelbe Glanzziegeldach mit den violetten Initialen J. W.? Gelt ja, da gehen Ihnen die Augen über! Zehn Jahre alt ists, und es strahlt in seinem Glanze bei Regen und Sonnenschein, und trotz ihrer heute genau wie damals. Wie neu! Das ist das Zauberwort, das diesen Glanz auf dem Gewissen hat. Nur keine Verfärbung, keine Verwitterung. Keine Spur der wirkenden Natur. „Gute-Stuben-Kultur“, sagen wir berufsmäßigen Nörgler dazu. Aber was nützt es viel?“

Der Gast meinte begütigend: „Machen Sie Ihr Vaterland nicht schlechter als es ist. Neben diesen Schattenseiten gibt es doch auch Licht genug, und, im großen ganzen mehr vielleicht als im puritanischen Nebel Englands. Oder möchten Sie mit uns tauschen?“

„Nein,“ sagte ich aufrichtig, „denn was fingen Leute wie wir ästhetischen Kapuziner mit einer Nation an, die schon vollkommen ist? Da predigen wir lieber den Sündern, und hoffen trotz allem im stillen, daß sie in sich gehen werden.“

Eugen Kalkschmidt.

Der fliegende Holländer.

Erzählung von John William Nylander.

(Nachdruck verboten.)

In demselben Augenblicke, wo wir mit unglaublichster Mühe das Segel auf die Rahe gebracht hatten, setzte eine Schneeböe mit solcher Heftigkeit ein, daß uns fast der Atem benommen wurde. Die Schute legte sich so stark über, daß wir auf dem Leenock draußen sicher erwarteten, in der nächsten Sekunde in die See getaucht zu werden.

„Festhalten! Festhalten!“ schrie Big Charley, der am äußersten Ende des Rocks war. „Es wird rasch vorübergehen, nur schnell die Seisings herum!“

Das große Marssegel schien sich nicht gefangen geben zu wollen. Obwohl zwölf Männer mit ihrer ganzen Schwere es gegen die Rahe gepreßt hielten, und zwölf Paar Arme es wie lebende Ketten umschlossen, schwoll es und blähte sich, als ob jeder Quadratzoll von dem weißen Leinen danach verlangte, frei auszuschlagen und dem Sturme entgegenzujubeln und unter lautem Getöse mit den rasenden Furien der Luft zu ringen.

„Festhalten! Festhalten!“ hörte man auch Bootsmann Millers rauhe Stimme drin an der Marsstange. Es klang wie das Brüllen eines Ochsen in die pechschwarze Nacht hinaus.

Gewiß zehnmal hatte ich gedacht: jetzt, jetzt — jetzt geht es nicht länger, jetzt lasse ich los — und dann packte ich mit neuer Kraft an, bis die Armmuskeln brannten und schmerzten.

Unaufhörlich klang das Wort: Festhalten! in meinem Innern, während die Gedanken, einer nach dem andern, mir durch den Kopf jagten. Natürlich geht auch dieser Sturm vorüber wie alle andern bisher. Jetzt haben wir unser Marssegel fest. Vielleicht gelingt es uns auch mit dem Kreuzuntermarssegel, und dann wird das Sturmbesan gesetzt. Im Grunde ist es mit dem ja nur Spielerei, aber beim Steuern hilft es doch. Ja, dann liegen wir und warten auf besseres Wetter, haben eine Wache nach der andern, lehnen uns über die Wasserfässer, erzählen Geschichten und rauchen in aller Heimlichkeit. Und dann natürlich gibt es wieder gutes Wetter mit Sonnenschein und trockenem Deck, und alle Segel sind gesetzt. Bei einigermaßen günstigem Winde, meinte ja Big Charley, können wir in vierzig, fünfzig Tagen ans Ziel kommen. Vielleicht kommen wir gerade nachmittags an, wenn alle Menschen draußen ihre Promenade machen, Damen mit hellen Sonnenschirmen, und Kindermädchen, die zierliche Wagen schieben mit kleinen Babys hinter hellblauen Seidengardinen. Alte Herren mit Zylinder, Zigarre und Spazierstock und seemännisch gekleidete Jünglinge in weißen Flanellhosen und Mützen mit Flagge und Anker dran, die Pfeife im Munde. — Ach, die sollten nur sehen, wie seemännisch gekleidet wir hier liegen in der kohlschwarzen Nacht! Kabelgarn an den Handgelenken, um die Oeljacke und an den Oelhosen um die Enkel geschnürt, einen alten Lederriemen um die Taille, und trotzdem dringen Kälte und Wind und Salzwasser ein und gehen einem durch Mark und Bein. Aber das vergißt man ja bald wieder. Sicher treffen wir ein Bugsierboot vor dem Hafen und machen die Segel fest, während wir an der Mole vorüberkommen. Die Damen schützen sich mit dem Schirm vor der Sonne und schauen zu uns herauf. Die alten Herren stehen still und schütteln den Kopf, und die mit Flagge und Anker an den Mützen sehen gleichgültig nach der andern Seite, versuchen aber trotzdem die Worte aufzuschnappen, wenn Miller drin an der Marsstange seinen alten Shanty singt:

Haul the bowline!
The skipper he is growling.
Haul the bowline!
The bowline goes!

Während er singt, versammeln sich alle, und bei dem letzten Worte stimmen alle ein. „Goes!“ tönt es wie ein Freudenruf die ganze Rahe entlang, und das Segel, das wie eine unförmige Masse unter unsern Händen gelegen hatte, wird nun mit einem Griff auf die Rahe geschwungen, stramm und ordentlich.

Der Kapitän steht schon in Landgangskleidern auf Halbdeck, um sofort aufs Konsulat zu gehen. Sicher sind Briefe aus der Heimat da. — Gut, daß sie daheim nichts ahnen von diesem Wetter und diesem Schlingern und dem Schneesturm mitten in dunkler Nacht!

Käme ich gerade jetzt nach Hause, so wollte ich niemand wecken. In den äußeren Gang könnte ich schon hereinkommen, dann würde ich die Haustür gut verschließen, die Matte vor der Vorsaaltür fortnehmen und sie unter dem Kopfe zusammenrollen und bis an den hellen Morgen schlafen. Etwas Ruhigeres und Geschützteres konnte ich mir ja jetzt kaum ausmalen, und wie hat man früher oft über Zug geklagt! Ja, hier konnte man es lernen, was Zug ist! . . .

Für einen Augenblick wurde der Schneesturm milder, und die Schute hob sich, während das Segel, das unter unsern Armen arbeitete, sich endlich ergeben zu wollen schien.

„Rasch mit dem Seising!“ rief Big Charley. „Faß zu, ich reiche den Tamp unter der Rahe her, — hier!!“

Big Charley hing im Fußpferd — um den Seising um das Scholhorn zu schlingen. Ich beugte mich vor, so weit ich konnte, und tastete im Dunkeln nach dem Seising.

„Jetzt hab ich ihn!“

„So ja! Noch einmal! — Hier kommt er!“

Joe war mir zunächst auf der Rahe. „Sonderbare Menschen, die die Wärmeleitung hier oben mitten im Winter abstellen“, brummte er und pustete und quälte sich damit, einen Seising, der in Unordnung geraten war, zu entwirren.

Der Sturm heulte und pfiff, aber das schneidende Schneegestöber hatte aufgehört, und man konnte die Augen wieder offen halten, obwohl im Dunkel nicht einmal der Nebenmann zu erkennen war.

Nur unten in der Tiefe konnte man beim Schlingern der Schute den Phosphorschein der zischenden Wogenkämme und den blendend weißen Schaum um den Bug und an den Seiten des Fahrzeugs entlang sehen. Kein Licht schien von Deck, zwischendurch aber wurde von unsrer Seite aus sekundenlang ein brandroter Schein über die spritzende See geworfen. Es war unsre Backbordlaterne, die dem Reglement zufolge klar und hell brannte, unbekümmert um Sturm und Seegang. Big Charley und ich hatten beide diesen roten Schein besonders beachtet, obwohl wir nicht ahnen konnten, daß wir sechs Wochen später einen Eid darauf ablegen sollten, daß unsre Backbordlaterne gerade in dieser Nacht klar gebrannt hatte.

Endlich war der Seising dreimal um die Rahe gewunden und das Segel am Rock so gut wie gedämpft.

„Noch einmal“, sagte Big Charley und reckte sich herunter, um das Ende herzureichen, während ich mich vorne überbog, so weit ich konnte, um es in Empfang zu nehmen.

„Wo ist es?“ schrie ich und schlug mit der Hand gegen das Segel, um zu zeigen, wohin er mirs reichen mußte.

Aber Charley antwortete nicht. Ich merkte, wie er sich heftig im Fußpferd bewegte. Wie von einer wunderbaren Ahnung getrieben, richtete ich mich auf in demselben Augenblick, wo ein unerklärlicher Lichtschein plötzlich über unser Fahrzeug fiel. Gleichzeitig erscholl ein einstimmiger Schrei die ganze Rahe entlang, ein unfreiwillig hervorgepreßtes Luv an! Luv an! Ein Schrei der Verzweiflung, den der Sturm übermütig im Wirbeltanz umherwarf, um ihn endlich über die ganzen unendlichen Weiten des Eismeers hinauszustreuen.

Dicht neben uns, ich möchte fast sagen über uns, türmte sich übernatürlich groß wie eine weiße Wolke, wie ein Eisberg, wie etwas, das man nicht im Augenblick erfassen, und was keine Feder beschreiben kann, die schwellende Segelmasse eines Schiffs, das uns direkt auflief.

Ich fühlte, wie sich Big Charleys große Hand über meine legte, und gleichzeitig das Fockstag auf der Rahe ergreifend, hielt er meine Hand so fest umklammert, daß ich glaubte, alle Knöchel müßten ohne Erbarmen zerquetscht werden.

„Jesus, hilf!“ sagte er.

Ich schloß die Augen und wartete auf den Krach. Es war mir, als sauste ich durch die Luft und landete auf dem Deck des andern Schiffs, und ich glaube, die andern empfanden Aehnliches, selbst Joe, obwohl er später genau alles an Bord des Fremden zu beschreiben wußte, Volk und Offiziere, Riggen und Deck.

Uebrigens habe ich kaum einen klaren Eindruck davon, wie sichs verhielt, so verwirrend rasch ging alles vor sich. Der erwartete entsetzliche Krach blieb aus, und alles, was ich von dem Zusammenstoß verspürte, war ein sekundenlanges Zittern und Beben in den Riggen und das Gefühl, daß etwas gebrochen und gerissen war.

Als ich die Augen wieder öffnete, war der fremde Segler ebenso plötzlich verschwunden, wie er erschienen war. Der Sturm heulte genau wie vorher, da unten leuchtete der Gischt wieder in seinem Phosphorschein, und, wie um jede Möglichkeit eines weiteren Schimmers von der geheimnisvollen Erscheinung auszuschließen, fiel eine neue Schneeböe mit Milliarden scharfer Nadeln auf uns nieder und hüllte uns von neuem in die undurchdringlichste Finsternis.

Es war wie ein Wunder, daß wir klar voneinander kamen, denn daß unsre Fockrahe im Vorbeifahren brach, daß der Backkranbalken zersplitterte und unsre Klüvergaien abbrachen, als wären sie Wollfäden oder etwas derartig Kleines, das alles war ja nicht der Rede wert, wenn man bedachte, was hätte geschehen können.

Aber das, was geschah, war jedenfalls genug, um uns fast die ganze Nacht hindurch an der Arbeit zu halten. Es war zwischen elf und zwölf Uhr, als der Zusammenstoß geschah, und erst nach fünf Uhr bekamen wir endlich die Erlaubnis, „hineinzugehen und eine Pfeife zu stopfen“. Das hieß mit andern Worten, daß wir wahrscheinlich in fünf oder zehn Minuten doch wieder heraus mußten.

„Er wartet natürlich, bis es Tag wird, um ein neues Marssegel aufzusetzen“, meinte Harry.

Er war der erste Steuermann, Mr. Bray.

„Na ja“, sagte Big Charley und ließ sich mit einem Seufzer der Erleichterung auf die nächste Kiste nieder, „wir können froh sein, daß es so gut abging. Ich glaubte sicher, meine letzte Stunde wäre gekommen. Ich kniff die Augen zusammen und wagte nicht länger aufzusehen, mir zitterten noch die Knie, als ich auf Deck kam. Ich stand mit dem Rücken gegen das Rock und merkte gar nichts, bis Joe plötzlich zu schreien anfing. Da drehte ich den Kopf um, und es war mir, als hätte ich Eis im Magen.“

„Ich hätte geschrien?“ fuhr Joe auf. „Das ist doch die schwärzeste Lüge, die ich jemals gehört habe!“

„Na, wer schrie denn nicht?“ fragte Mack. „Ihr hättet Mister hören sollen, der brüllte und heulte, als ob man es auf Deck hätte hören sollen. Greulich war es, das ist sicher. Brown, was sah man denn achteraus?“

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Brown, der alte Segelmacher, hatte während des Zusammenstoßes das Ruder gehabt. Er war eben damit beschäftigt, sich den Schal um den Hals zu wickeln, um eine trockene Stelle nach innen zu bekommen. Der Südwester war aufgeschlagen, und der Kragen seiner Oeljacke niedergeklappt, und mit seinem langen, eckigen Halse zeigte er auffallende Aehnlichkeit mit einem Kondor.

„Hm", sagte Brown, der schlecht hörte, „sagtest du etwas, Mack?"

„Mack fragte, ob es von Halbdeck aus sichtbar war", sagte Harry.

„Nein, ich sah nichts, bis der Kapitän wie ein Wilder mir ins Rad fuhr. Mit einemmal wurde es totenstill, das Kreuzmarssegel schlug zurück, und der Kompaß tanzte rundum."

(Fortsetzung folgt.)

Im Lande der aufgehenden Sonne.

5] Von Chagrin.

Eins stand fest: die Wohnung mußte wieder gewechselt werden. Nicht daß mir Menschen und Hotel nicht gefallen, oder ich mich in der fremden Welt nicht „heimisch" gefühlt hätte. Behüte! Der Hotelbesitzer tat alles, um seinem größten Gaste die schwere Last des Lebens zu erleichtern, und den kleinen Mädchen mußte sich das Herz jedes Fremden in seiner ganzen Größe zuwenden. Ihre Schlitzaugen sah ich schon nicht mehr, die Plattnäschen schienen mir mit jedem Tage niedlicher zu werden. Ich begann, zwei Rassen unter den Japanern zu unterscheiden und versuchte auch, das soziale Milieu, in dem die mich umgebenden Menschen geworden, aus deren Betragen und Bildung zu entziffern.

Die Mädchen hofften für ihre treuen, aufmerksamen Dienste auf entsprechende klingende Anerkennung. Sie erhielten für ihre konstante Arbeit 2.50 Yen (5 Mk.) pro Monat. Das hielten sie für einen guten Lohn; sie nannten Freundinnen, die überhaupt nur für das Brot arbeiteten.

Durch liebevolle Aufmerksamkeit, stete Dienstfertigkeit und äußerste Bescheidenheit hatten die Mädchen aus ihrem Zimmerherrn in wenigen Tagen einen Daimyo (japanischen Feudalherrn) gemacht, der sich morgens den Kimono umhängen, die Trittchen anstecken, die Wasserschale halten und den Scheitel ziehen ließ; der nicht essen konnte, wenn sie nicht rechts und links vom Tischchen knieten, das eine den Kaffee zuckerte und reichte, das andre den Reisnapf und die Eßstäbchen gebrauchsbereit hielt; der das Leben nicht mehr erträglich fand, wenn er nicht seine Dienerinnen in respektvoller Entfernung knieend, seiner „Befehle" gewärtig wußte. Abends, noch lange bevor der arbeitsreiche und aufregende Moment der Nachttoilette da war, erschienen noch aus den andern Zimmern freiwillig Gehilfinnen, die, respektzollend, neben den andern beiden knieten und unter graziösen tiefen Verneigungen in bescheidener Weise dem „hohen Herrn" sittsame Fragen stellten, nachdem sie sich vorher wegen ihrer närrischen Neugierde und sträflichen Unbescheidenheit vielmals entschuldigt hatten. Geruhte dann der „hohe Herr" Nachtruhe anzuordnen, waren alle Händchen tätig beim Aufrollen der Schlafdecke, beim Befestigen des Moskitonetzes und Ordnen seiner Toilette, oder beim Befördern der zwickenden Biester, wenn auch nicht ins Jenseits, so doch nach außerhalb des schleierartigen Baldachins. Erst wenn sie ihren Herrn horizontal unter Decke und Moskitonetz verstaut wußten, hockten sie sich, gleich Vögelchen auf dem Telegraphendraht, nebeneinander, legten die Plattnäschen auf den Boden und flüsterten: „O yasumi nasai!" (Wörtlich: „Ehrenwert ruhend geruhe!" = „Geruhe ehrenwert zu ruhen!" oder „Gute Nacht!")

Die stete Anwesenheit zweier peinlich aufmerksamer, dienttuender Geister war gewiß nicht unschön. Aber manchmal war es doch der Liebe zuviel. Den ganzen Tag nicht einen Moment allein sein zu können, war peinlich, lästig. Selbst der Gang, den vielleicht nur Narren und Potentaten nicht allein machen wollen, konnte nicht unbewacht getan werden.

Bald kam ich mir vor, wie der Mikado der Feudalzeit, der hinter einem Vorhang in einer splendid isolation sein Leben verbrachte, von seiner Erhabenheit ausruhte, über seiner Göttlichkeit schweißtriefend brütete, aber vom Leben und Sorgen und Streiten des Volkes noch weniger wußte, als der Christ vom Jenseits. Geld ging fort, Zeit verschwand, ohne daß ich etwas vom inneren Leben des interessanten Volkes gesehen, ohne daß ich in einer proletarischen Häuslichkeit gelebt hatte. Mit wachsender Ungeduld erwartete ich Bericht von dem nach proletarischer Wohnung suchenden Bekannten.

Endlich, an einem brennend heißen Julimorgen, kam er keuchend, die schweren Schweißtropfen mit Seidenpapier vom braunen Gesicht reibend, und berichtete, daß er ein Zimmer bei einem Arbeiter gefunden habe; ob es aber einem Europäer darin gefalle, sei eine weit offene Frage. Er atmete erleichtert auf. Und so tat ich. Von der ganzen Schwere der Arbeit, die ich ihm aufgehalst und der Mannigfaltigkeit der Schwierigkeiten, die er zu lösen, hatte ich noch keine Ahnung.

Der Auszug vollzog sich in geziemender Weise. Der Hausherr und sein dienender Anhang knieten auf der Plattform am Eingang, drückten die Nasen auf die Matten und sagten mit tiefer Stimme: Sayonara! (Lebewohl!) Ueber die pausbäckigen Gesichter der Mädchen huschten dunkle Schatten, die nur für einige Zeit verschwanden, als ich ihnen einige Geldstücke als Zeichen des Dankes reichte.

Bei einem Arbeiter einquartiert.

Vor einem zweistöckigen Hause an einer breiten Straße mit elektrischer Straßenbahn und hohen Telegraphenmasten machten wir halt. Der Hausherr nahm das Gepäck. Eine junge Frau und zwei alte Damen, auf den Knien liegend, begrüßten uns mit: Irahßhaimashi! Irahßhaimashi! (Willkommen!) Beim Ausziehen der Schuhe war eine der alten Damen behilflich; die junge Frau fächelte uns mit unendlicher Grazie Luft zu.

Das Zimmer lag im ersten Stock. Der Weg dahin ging über eine Hühnerstiege. Bei einiger Vorsicht konnte eine schwere Beschädigung der dünnen Deckbalken durch Anschlagen mit dem Kopfe schon vermieden werden. Der Raum mochte neun Fuß im Quadrat haben. Die europäische Möblierung, Tisch und Stuhl, ließ des Hausherrn Aufmerksamkeit und Verständnis für europäische Bedürfnisse erkennen. Licht und Luft konnten ungehindert eintreten. Die die Wände bildenden Schiebetüren standen ganz geöffnet. Auch wenn sie geschlossen gewesen wären, hätte Erstickungsgefahr nicht drohen können, denn die Papierscheibchen waren fast alle durchstochen. Links, über dem Seitengäßchen, lag auf den Matten ein junges Weib, den prächtigbunten Kimono allzu sehr gelüftet, und spielte mit zwei Kindern. Als sie den neuen Nachbar gewahr wurde, nahm sie die bescheidene Haltung auf den Knien an und grüßte, sich tief verneigend: „Ohio! Ohio!" Die Entbietung des Morgengrußes hat sie auch später niemals versäumt.

Mit den Logisleute war bald Uebereinstimmung erzielt. Das Zimmer sollte 25 Sen pro Tag und jede Mahlzeit 45 Sen kosten. Einige Tage später bot der Wirt eine Preisermäßigung an. Da zu seiner großen Verwunderung der Logisherr, obwohl ein Drittel größer als er, ein Drittel weniger esse, könne er Logis und Kost für 100 Sen pro Tag geben. Der Handel war noch nicht zehn Minuten geschlossen, als die Frau des Hauses mit einer zum Brechen vollen Tablette mit Geschirr und Speisen erschien. Große Eier, delikate Reiskuchen, appetitliche europäische Torte und angenehm duftende Koteletten. Gleich tauchte auch der Hausherr mit Messer und Gabel auf und blickte mich mit freundlichem Schmunzeln an, als ob er fragen wollte: „Was sagst du zu meiner Kochkunst?" Während des Essens machte die liebe Hausfrau mit dem Fächer Wind. Das schmeckte nun so übel nicht. Die Speisen hätten einem europäischen Haus keine Schande und der Kaffee einem sächsischen Tisch viel Ehre gemacht.

Wie kam dieser Japaner zu all diesen lukullischen Herrlichkeiten? Der Schleier des Geheimnisses wurde gelüftet, als ich zum erstenmal wieder hinunter stieg. Sein Verständnis für den Zug der Zeit hatte mein Logisherr durch Einrichtung eines europäischen Speisehauses bewiesen. Im Parterre hatte er große Tische und Stühle aufgestellt, eine reichliche Zahl Zeitschriften aufgelegt, und durch deutliche Inschriften am Haus zeigte er den Passanten an, daß er europäische Kuchen und Fleischspeisen nebst Milch, Bier und „japanischen Champagner" (Cider) feilhalte. An der großen Verkehrsader kamen genug Geschäftsleute vorbei, denen es nach europäischen Speisen gelüstete, oder Angestellte, die sich bei Lektüre der Zeitschriften ein Fläschchen heiße Milch für 2 Sen (4 Pfg.) leisten konnten. Für gewöhnliche Arbeiter konnte das Lokal nicht in Betracht kommen. Denn diese konnten sich kaum ein Näpfchen Milch, geschweige für 11 Sen ein Fläschchen Cider oder gar für 20 Sen ein Stück Fleisch kaufen. Die peinliche Sorgfalt, mit der die Gäste, meistens doch bessergestellte Leute, die Kupferstücke hantierten, ließ mich den Wert des Geldes und die Armut in Japan leise ahnen. Einen besseren Begriff von der ganzen scheußlichen Größe der Misere bekam ich von einem fast täglich sich wiederholenden Vorgang, den ich oben vom Fenster aus ungesehen beobachten konnte: eine Anzahl halb- oder fast ganz nackter Jungen schlichen, scheu um sich blickend, durch das Seitengäßchen, drängten sich schlichtern an unsre Hintertür, bis die Hausfrau mit einem Korb voll Brotrinden und Fleischresten erschien. Im Nu hatten sie den Inhalt ergriffen, blitzartig übersetzten sie die breite Straße, um dort ihre Habe mit andern Jungen oder halbverhungerten Frauen mit Säuglingen zu teilen.

Die Familie meines Wirts bot ein prächtiges Bild häuslichen Glücks. Besonders war ihr Haupt ein Prachtexemplar von einem Familienvater und Logiswirt. Wenn ich nicht das Bild unsres Karl Marx an der Wand gesehen hätte, hätte mir sein anständiges Auftreten, seine Intelligenz, die Zärtlichkeit, mit der er seine vier Jungen behandelte, die Liebe, mit der er an seiner Frau hing, die Achtung, die er seiner alten Mutter entgegenbrachte, gesagt, daß er Sozialdemokrat sei. Es war ihm früher auch elend genug gegangen. Immerhin hatten ihm die Wechselfälle des Lebens erlaubt, tiefe Blicke in die europäische Küche zu tun, was ihm jetzt Anerkennung und Vorteil brachte. Die Einrichtung des Speisehauses hatte ihm Mittel und Unabhängigkeit gegeben. Er konnte seine vier Jungen in höhere Schule schicken, sie Englisch lernen lassen, und sie sollten, das stand bei ihm fest, hinaus aus der Misere des Vaterlandes, nach Europa oder Amerika. Da er 10 Yen Steuern zahlte, hatte er das Wahlrecht, es mußte um ihn geworben werden. Und der polizeilichen Drangsal konnte er, wenn sie auch nicht ganz verhindern, so doch als unabhängiger Mann ruhig zusehen.

Von der sozialistischen Bewegung in Japan wußte er nichts Ermutigendes zu berichten. Vor Jahren seien hier und da eine Anzahl Genossen zusammengekommen. Dann hätte es Streit in Kingsly Hall (dem Lokal) und um dieses gegeben; der Zwist habe zur Spaltung geführt, ein anarchistischer und ein sozialistischer Flügel sei entstanden. Beide Teile hätten „Kongresse" einberufen und sich gegenseitig aus der Partei ausgeschlossen. Eine Versammlung habe seit langer Zeit nicht mehr stattgefunden. Eine Parteiorganisation (in deutschem Sinne) habe es niemals gegeben. Er selbst habe eine Broschüre über die Bewegung geschrieben, lege radikale Zeitungen in seiner Gaststube auf, aber die, für die sie bestimmt, ließen sich nicht blicken. Das Blättchen der Anarchisten sei verschwunden, das der Sozialisten (monatlich erscheinend) habe kaum Leser und würde von zwei Genossen weitergeschleppt. Mehrere Leute — vielleicht seien sie Sozialisten — säßen im Gefängnis, weil sie aus dem Gefängnis Entlassenen einen Empfang bereitet hätten. Selbst wenn sich Leute für Versammlungen finden würden, könnten sie nicht abgehalten werden. Die Polizei verfolge sie auf Schritt und Tritt, treibe die Säle ab, presse den Unternehmer, ihr nicht genehme Arbeiter zu entlassen. Wer bei der Polizei nicht beliebt sei, könne verhungern. Dem Arbeitsuchenden folge ein Geheimer. Noch ehe er eine Fabrik betreten, wisse der Fabrikant, daß er den Arbeitslosen nicht einstellen dürfe. Dank des staatlich zentralisierten Polizei- und Spitzeldienstes könne der Arbeiter in Japan wandern, wohin er wolle, das Polizeiauge bewache ihn. Das arbeitende Volk sei ohne Macht und Recht. Das Parlament werde von anderthalb Millionen wohlhabenden Leuten erwählt. Es wäre auch total ohne Einfluß, auch wenn es nicht von korrupten Leuten gebildet würde. Gewiß könnte die Arbeiterschaft vieles zum Besseren wenden. Aber erstens sei die Industrie schwach, die darin Beschäftigten seien über die Hälfte Mädchen und Jungen. Die großen Städte würden von Landleuten voller Aberglauben, Chauvinismus und unbeschreiblichem Respekt vor der Autorität und dem Mikado überschwemmt. Und wenn es auch einmal einen Streik gebe, so sei es ein Hungerausstand, der jeder politischen Unterströmung entbehre. Oder wenn es einen Krawall oder gar eine Revolte gebe, wie beim Friedensschluß (September 1905), so sei sicher, daß die „Soshis" (politische Achtgroschenjungen, schwarzes Hundert) die Anfänger, Leiter und Beender wären. Aber eines revolutionären Charakters entbehrten Streiks und Revolten allesamt.

Das Gesagte fand weitere Bestätigung durch Besucher, die schon bei mir vorsprachen, noch ehe der Mond zweimal gewechselt. Es waren schlichte Gestalten, deren reinliche Kleidung, Auftreten und Antworten unschwer erkennen ließen, daß sie zu den besten Arbeiterschichten gehörten. Sie waren erstaunt und betrübt, daß ich Tokio in vier Wochen schon verlasse. Sie hätten mir gern einen Empfang bereitet. Sie nannten sich alle Sozialisten. Was sie aber über Sozialismus sagten, war krauses Zeug. Sie hätten anderswo, wenn sie sich klarer gewesen wären, vielleicht als Jünger von Nietzsche, Kropotkin, Malthus, Berta Suttner, Tolstoi oder Proudhon gelten können, aber nicht als Sozialdemokraten. Einer Organisaton hatte keiner angehört. Niemand konnte sagen, ob es jemals eine gegeben habe, aber von Versammlungen hatten sie schon gehört. Ob sie noch Gesinnungsgenossen hatten, konnten sie nicht sagen. Nur von einem wußten alle zu berichten: von der Polizeidrangsal. Der eine war von der Polizei ständig verfolgt; der zweite konnte Arbeit nicht suchen, weil ihm ein verdächtiger Schatten folge; der dritte habe die Setzkasten verlassen müssen, weil sein Unternehmer, ein liberaler Mann, nicht mehr dem Druck von oben habe standhalten können; der vierte kam aus dem Zuchthaus; der fünfte war schon bei Nacht und Nebel aus seiner Klause gegangen, damit das Polizeiauge nicht in mein Zimmer leuchte. Sie machten einen angenehmen Eindruck — bis auf einen. Dieser, nett gekleidet, forsch im Auftreten, spottete über die Waschlappigkeit zweier (in Europa bekannter) Genossen. Er stellte verfängliche Fragen, die mich sofort mißtrauisch machten. Sollte ich mich getäuscht haben? Ich verabschiedete diesen unangenehmen Gast, suchte nach meinem Logiswirt, um ihm einzuschärfen, nur absolut sicheren, ehrlichen und bekannten Leuten zu sagen, daß ich daheim sei.

Der Polizeihund erscheint.

Der Hausherr erschien mit verstörtem Gesicht, zeigte nach der gegenüberliegenden Straße und flüsterte: Keisatsu kwan (Polizeimann). Er habe diese Gestalt schon am ersten Tage meines Hierseins auf und ab gehen sehen, aber erst durch eingezogene Erkundigungen sei er sicher geworden, daß es ein Geheimpolizist sei und seine Anwesenheit mir gelte. Die Sache kam mir äußerst lustig vor. Zuerst wollte ich den Kerl photographieren, damit ich wenigstens ein Beweisstück japanischer Freiheit mitnehmen konnte. Allein, als ich mit dem Glase diese scheußliche Verbrecherfassade musterte, wurde es mir um die Platte leid. Ich beschloß, mit dem Polizeihund eine Hetzfahrt und einen Wettlauf zu machen. Die elektrische Straßenbahn wurde bestiegen. Ich bedauerte, daß sie nicht die amerikanische Schnelligkeit hatte. Wenn der Wagen in schärfster Fahrt war, sprang ich ab. Der Polizeihund auch. Dank seiner Holzschuhe, losen Kleidung und Ungewandtheit im Abspringen schlug er nieder, leider nicht mit dem von mir gewünschten Resultat. Ich machte einen kleinen Stechschritt; mein Schatten auch. Nach einstündigem Amüsement kehrte ich wieder heim, um folgende Nachricht von meinem Bekannten zu lesen:

„Lieber Freund! Ich kann Sie morgen nicht begleiten, denn die Polizei verfolgt mich; suchen Sie sich einen andern Begleiter. Am Sonntag, als wir im Theater waren, hat man Sie auch bewacht. Die Polizisten kommen immer und verlangen alle mögliche Auskunft über Sie. Sehen Sie sich vor."

Diesen Rat beherzigte ich, und auch den eines andern Bekannten, für den beschlossenen Besuch eines Werks die Fährte zu verwischen, da wir auch ohne polizeiliche Bedeckung gut ankommen würden. Die Bespitzelung, so lustig sie mich anfangs deuchte, so lästig wurde sie im Laufe der Zeit. Ich fühlte mich von ihr erst wieder ganz frei, als ich im Hafen von Nagasaki auf dem Schiffsboden stand.

Kunstchronik.

Und er sprach, der größte Mann Europas, telegraphierte seine Meinung über das Neue Operettentheater in die Welt hinaus, und natürlich ists von größter Bedeutung, was Franz Lehar über die Künstler des Neuen Operettentheaters und ihre Leistungen denkt. Die Aufführung des Fürstenkinds war also vollendet, die Leistung Spielmanns grandios, Fräulein Rößner entzückend, Fräulein Wiet und Herr Grave ein herrliches Paar, der Chor ausgezeichnet, das Orchester glanzvoll. Er ist doch zu lieb, der große Mann. Hadschi! Hadschi! Hadschi!

•

Neues Theater. Freitag, ½8 Uhr: Elektra. Sonnabend, ½8 Uhr: Maria Magdalena, Drama in 3 Aufzügen von Maurice Maeterlinck (Uraufführung). Sonntag, 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Montag: Der Trompeter von Säkkingen. — **Altes Theater.** Freitag, 8 Uhr: Die geschiedene Frau. Sonnabend, 8 Uhr: Der fidele Bauer. Sonntag, nachmittags ½3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die Wildente), abends ½8 Uhr: Der fidele Bauer. Montag: Der Graf von Luxemburg.

Maeterlincks Maria Magdalena, die am Sonnabend im Neuen Theater ihre Uraufführung erlebt, wird von Direktor Volkner in Szene gesetzt.

Für die Rolle des Stephan im Fidelen Bauer, der am Sonnabend im Alten Theater gegeben wird, wurde zur Entlastung des sehr beschäftigten Herrn Sturmfels aushilfsweise Herr Roman Kalkowski aus Berlin verpflichtet.

In dem einmaligen Gastspiel der Frau Aino Ackté von der Pariser großen Oper am Mittwoch nächster Woche (bei aufgehobenem Abonnement) im Neuen Theater als Martha in d'Alberts Musikdrama Tiefland bleibt den Abonnenten das Vorkaufsrecht bis Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, gewahrt, die Billetts können am Freitag und Sonnabend täglich von 10 bis 3 Uhr in Empfang genommen werden. Am Montag beginnt alsdann der allgemeine Vorverkauf. Für den Abend gelten erhöhte Opernpreise.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater ½8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Freitag: Pariser Witwen. Sonnabend, 8 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen (Striese: C. W. Büller). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die Jungfrau von Orleans), abends ½8 Uhr: Die Scheidungsreise (Gastspiel C. W. Büllers). Montag, Dienstag: Das Konzert (Gustav Heink: Lothar Mehnert). — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Freitag: Das Fürstenkind. Sonnabend: Ein Herbstmanöver. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Miß Dudelsack), abends ½8 Uhr: Das Fürstenkind.

Battenberg-Theater. Freitag: Haus Lonei. Sonnabend: Der Bibliothekar. Sonntag: Der Bibliothekar. Montag: Haus Lonei. Dienstag: Unsere Frauen. Mittwoch: Der Bibliothekar.

Technisches.

Die elektrischen Straßenzüge. Die höchste Ausnutzung des Motorwagens, wenn man diesen Begriff im weitesten Sinne nimmt, zu Transportzwecken ist seine Verwendung zur Beförderung ganzer Wagenzüge. Man spricht auch in der Technik jetzt bereits mit einem Fachausdruck von „Straßenzügen". Zu diesen gehören eigentlich auch die Straßenbahnen, soweit sie einen oder mehrere Anhängewagen führen. Im besondern aber versteht man unter Straßenzügen solche, die sich auf gewöhnlichen Straßen ohne Gleise bewegen. Im Großstadtverkehr ist aus leicht begreiflichen Gründen die Zusammenkuppelung einer größeren Zahl von Wagen verboten, und man bekommt sie nur gelegentlich als militärisches Transportmittel zu sehen. Anders liegt die Sache auf Landstraßen, wo eine solche Rücksicht im wesentlichen fortfällt. Bei genügend großer Kraft des Motorwagens ist es auch möglich, falls nicht andre Hindernisse sich in den Weg stellen, solche Straßenzüge über Land außerhalb eines Wegs zu befördern, wozu freilich immer nur auf kurzen Strecken eine Veranlassung vorliegen kann. Im Lauf der letzten Jahre haben jedenfalls die Straßenzüge eine beachtenswerte Entwicklung erfahren. Ein Mitarbeiter des Elektrotechnischen Anzeigers gibt eine Uebersicht über die Erfolge, die neuerdings im besondern mit elektrisch betriebenen Straßenzügen erzielt worden sind. In allen Fällen dienen sie ausschließlich der Beförderung von Gütern. Bei den ersten Versuchen ihrer Benutzung stellten sich befriedigende Ergebnisse nur unter der Bedingung heraus, daß auch der Kraftwagen selbst noch eine erhebliche Last aufnahm und nur einen Anhängewagen führte. Diese Beschränkung war dadurch geboten, daß die Reibung auf einer gewöhnlichen Straßenfläche je nach deren Beschaffenheit dreimal bis zehnmal größer ist als auf einem Schienenweg. Daraus ist nun der zweifellos richtige Schluß gezogen worden, daß eine bedeutende Kraftentfaltung bei den Straßenzügen nur erreicht werden kann, wenn möglichst viele Räder, das heißt also nicht nur die des Kraftwagens selbst, sondern auch die der Anhängewagen mit einem Triebwerk versehen werden. Diese Bedingung ist aber auf bequeme Art nur durch Elektrizität zu erfüllen. Eine weitere Aufgabe, die bei der Ausgestaltung der Straßenzüge zu lösen war, lag in der Lenkung, die so geschehen muß, daß alle Wagen genau den gleichen Weg verfolgen oder daß, mit andern Worten, die Anhängewagen in den Gleisen des ersten Wagens laufen. Bei der neusten Konstruktion solcher Gefährte werden Elektromotoren verwandt, die durch einen Verbrennungsmotor für Benzin- oder Benzolbetrieb in Tätigkeit gesetzt werden. Diese Motoren haben ein verhältnismäßig geringes Gewicht und können ihr Betriebsmaterial für eine Streckenleistung von 100 bis 150 Kilometer mit sich führen, was ungefähr der Weglänge entspricht, die man einem solchen Straßenzug im Höchstfall für einen Tag zumuten kann. Der vorderste Wagen erhält eine besondere Bauart, da er außer den Benzinmotoren eine Dynamomaschine und das notwendige Zubehör aufzunehmen hat. Die Wagen sind mechanisch und durch Kabel miteinander verkuppelt, und zwar so, daß sie sowohl die Lenkung des ganzen Zugs in der gewünschten Vollkommenheit wie auch das Rückwärtsfahren ermöglichen. Auch das Bremsen erfolgt elektrisch und bei allen Rädern gleichzeitig. Die Räder sind sämtlich mit einer Antriebsvorrichtung versehen. Außer auf Straßen kann ein solcher Zug auch auf Feldwegen, Sandböden, Wiesen oder Steppen gebraucht werden. Daraus ergibt sich noch seine besondere Verwendungsfähigkeit für wenig bewohnte und kultivierte überseeische Länder, —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100310/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG